

SUOMALAIS-UGRILAISEN SEURAN

# AIKAKAUSKIRJA



# JOURNAL

DE LA

SOCIÉTÉ FINNO-UGRIENNE

73



HELSINKI 1974

SUOMALAIS-UGRILAINEN SEURA

## Bemerkungen zum Vokalismus des Monguor (Langvokale im Urmongolischen? III)

GERHARD DOERFER

A. Die Frage der Langvokale im Urmongolischen, zuerst 1949 von Räsänen aufgeworfen, steht immer noch im Vordergrund der altaistischen Forschung. (Genauer freilich geht es nicht darum, ob es Langvokale im Urmongolischen gegeben hat oder nicht, sondern ob diese nachweisbar sind oder nicht; selbst wenn sie nicht nachweisbar wären, »könnte« es sie ja gegeben haben — nur wäre eben diese vage, nicht indizierte Möglichkeit wissenschaftlich irrelevant. Wissenschaft hat es mit Beweis und Wahrscheinlichmachung zu tun; vage Möglichkeiten: solche, die nur eben deshalb »Möglichkeiten« sind, weil sie sich infolge Mangels älterer Dokumente weder beweisen noch widerlegen lassen, gehen sie nichts an.)

Seit meinem letzten Aufsatz zu diesem Thema (Langvokale im Urmongolischen?, II, JSFOu 70: 1, 1969) sind drei weitere Artikel darüber erschienen:

- Michael Weiers: Zu den langen Vokalen in der Moghol Sprache. Zentralasiatische Studien 4, Wiesbaden 1970, 467—73  
 Shirô Hattori: The length of vowels in Proto-Mongol. Mongolian Studies (ed. Louis Ligeti), Amsterdam 1970, 181—93  
 Shichiro Murayama: Die Entwicklung der Theorie von den primären langen Vokalen im Mongolischen. Mongolian Studies... 359—70.

B. Überschaun wir die Gesamtliteratur, so liegen bisher (wenn wir von Außermongolischem absehen) fünf Punkte vor, die man zugunsten einer ursprünglichen Quantitätsopposition des Mongolischen ins Feld geführt hat:

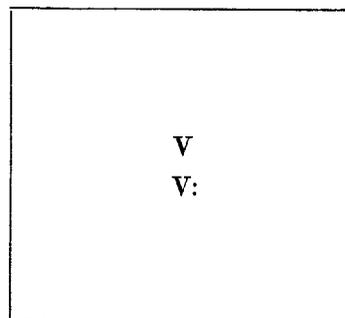
- (1) Gewisse mittelmongolische (und auch ältere Moghol-)Schreibungen in arabischer Schrift,
- (2) die Schreibweise der Geheimen Geschichte der Mongolen (in chinesischer Schrift),
- (3) die Vokalverhältnisse des Moghol, d.h. das  $\bar{a}$  ( $\bar{o}$ ) in dieser Sprache,

- (4) gewisse Vokallängen im Dagurischen,
- (5) gewisse Vokallängen im Monguor/Monguol. Diese Argumente möchte ich im folgenden besprechen.

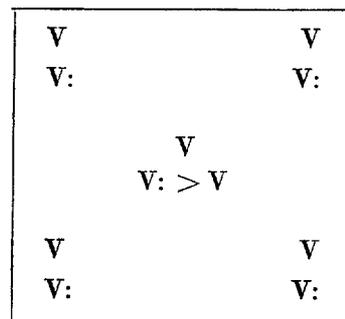
C. Zuvor möchte ich jedoch noch bemerken: Natürlich dürfen wir nicht das Faktum, daß Langvokale nur in einzelnen mongolischen Sprachen vorhanden sind und in diesen wiederum viele Abweichungen voneinander existieren, an sich schon als Gegenbeweis gegen eine ursprüngliche mongolische Vokallänge ansehen. Gewiß gilt auch heute noch meine Feststellung (JSFOu 70, 9), daß in den mongolischen Sprachen nur 14 % Übereinstimmungen im Langvokal existieren, 86 % Abweichungen — dagegen beim Türkischen 68 % Übereinstimmungen, 32 % Abweichungen, ein viel günstigeres Verhältnis. Ja, das Argument ist noch verschärft worden dadurch, daß ich in Khalaj Materials (Bloomington 1971, § 13) zeigen konnte, daß das Chaladsch die weitaus meisten restlichen Inkongruenzen innerhalb der türkischen Vokalquantität hinwegklärt. So weichen al-Kāšgarī und Türkmenisch im Worte für 'Kopf' voneinander ab: al-K. *bāš* : türkmen. *baš*. Das Chaladsch zeigt: Es gab im Türkischen ursprünglich drei Vokalquantitäten: diphthongisch lang (wie in *āt* 'Name'), einfach lang (wie eben in *bāš* 'Kopf'), kurz (oder: normal, wie in *at* 'Pferd'). Und die einfache Länge bei al-K. ist im Chaladsch als einfache Länge bewahrt worden, im Türkmenischen gekürzt (dort also *āt* > *āt*, aber *bāš* > *baš*). Dadurch erklären sich fast alle Unstimmigkeiten außer vielleicht 2 oder 3 % (was in der Linguistik tolerabel ist). Obwohl also die Verhältnisse beim Türkischen evident und diskrepant anders liegen als beim Mongolischen, sollten wir dennoch nicht mo. Langvokale a priori allein wegen der ungünstigen Statistik eliminieren (ich glaube, das klar genug gesagt zu haben, sonst hätte ich in der Überschrift meines Artikels kein Fragezeichen gesetzt, sondern geschrieben »Keine Langvokale im Urmongolischen«).

Man könnte sich die Sachlage nämlich wie folgt vorstellen (V: = Langvokal allgemein, V = Kurzvokal):

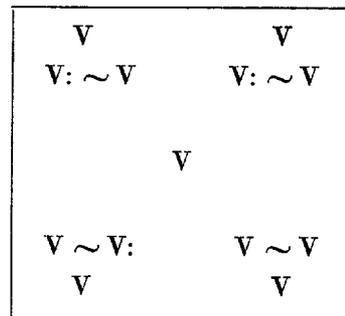
## 1. Stadium (Urmongolisch)



## 2. Stadium (In einem Zentralgebiet tritt Kürzung ein, in den Randdialekten noch V: bewahrt)



## 3. Stadium



Das bedeutet: Im letzten Stadium wäre im (flächenmäßig bedeutenderen) Zentralgebiet V: > V gekürzt worden, ursprüngliches V: wäre nur noch am Rand bewahrt, aber auch hier hätte sich schon ein starker Einfluß des Zentralsdialekts durchgesetzt, so daß V: selbst in den Randdialekten nur noch in einem Teil der Fälle bewahrt geblieben ist — wobei diese Fälle durchaus nicht in allen Randdialekten dieselben sein müssen (Randdialekt A könnte in einem Falle X V: bewahrt haben, wo Randdialekt B zu V gekürzt hat, während

aber B V: in einem Falle Y bewahrt hat, wo A wiederum einfach V aufweist usw.).

So ließe sich also trotz statistischer Ungunst die Hypothese der urmo. Langvokale retten (eigentlich hätten meine Opponenten diese Erklärung bringen sollen; ich will allerdings nicht verhehlen, daß sich hier allerlei Einwände erheben lassen).

Freilich fragt sich nun immer noch, ob die oben aufgeführten fünf Argumente zugunsten ursprünglicher mongolischer Langvokale zutreffen. Untersuchen wir das.

D. (Cf. Murayama, op.cit. 364) Zuerst ist von Poppe 1961 auf solche Übereinstimmungen gewiesen worden wie (arabische Schreibung des moghol Zirni-Manuskripts von 1835) *t'bwun* 'fünf' = moghol *tābun*, monguor *tāwən*, dagur. *tāwŋ*; *d'lw* 'Schulterblatt' = moghol *dālu*, monguor *dālī* (türkmen. *yāl* 'Mähne'), *č'swən* 'Schnee' = moghol *čāsun*, monguor *čiasə*. 1964 drückten dann zwei Gelehrte unabhängig voneinander ihre Meinung aus, auch die arabische Schreibung der mittelmongolischen Sprachdenkmäler des 14./15. Jahrhunderts weise auf Langvokale, die mit denen des Moghol übereinstimmen: Ligeti (AOH 17, 31–40) wies auf moghol *dālu* 'Schulterblatt' (monguor *dālī*, dagur. *dal*) und *dāru-* 'pressen' (monguor *dāri-*, dagur. *darā-*), die ihren Widerpart bereits in Muqaddimat al-Adab (15. Jh.) finden sollen: *d'lw*, *d'rubh*. Ebenso hat Pritsak (Handbuch der Orientalistik, 1:5:2, Mongolistik, Leiden/Köln, 162, bei Murayama übersehen) hingewiesen auf moghol (Ramstedt) *čōsun* (= *čāsun*) 'Schnee' = Tarğumān vom Jahre 1343 (nicht 1245, wie B. Flemming in »Der Islam« 44, 1968, 226–9 bewiesen hat) *č'sn*, moghol *γōl* (= *γāl*) 'Feuer' = Tarğ. *q'l*, moghol *γōqāi* (= *γāqai*) 'Schwein' = Tarğ. *γ'q'y*.

Dabei führt die Schreibung des Moghol letztlich auf das Problem der Langvokale im Moghol selbst. Schreibungen wie Zirni (moghol von 1835) *t'bwun* = moghol modern *tābun*, im Gegensatz zu *γr* 'Hand' = *yar* (monguor, dagur. *gar*) sind ja nur eine veränderte *Repräsentation* der Verhältnisse des Moghol, nicht aber schon ein zusätzlicher Beweis in sich. Daher vgl. dazu Punkt F.

Und wie steht es mit der Annahme, die mittelmongolische arabische Schreibung spiegele die urmo. Langvokale wieder? Sie ist leicht zu widerlegen. In den mittelmongolischen Dokumenten des 14./15. Jh. in arabischer Schrift liegt die zentralasiatische Schreibtradition vor, die (nach uigurischer Art) Vokale meist ausschreibt (ohne Rücksicht auf deren Quantität). Das gilt für die čaghataischen Wörter

der Muqaddimat al-Adab, z.B. <sup>11</sup>t 'Pferd' (also wörtlich »āt«, aber cf. türkmen. *at*, chaladsch *hat*) = <sup>11</sup>t 'Name' (= türkmen. *āt*, chaladsch *ât*), ebenso z.B. *b'rdy* 'ging' (»bārdī« = türkmen. *bar-*, chaladsch *var-*), *y'r'* 'Wunde' (»yārā« = türkmen. *yara*), *b'l* 'Honig' (»bāl« = türkmen. *bal*, übrigens auch Zirni *b'l*). Und genauso gilt dies fürs Mongolische. So wird nicht nur *d'lw*, *d'rubh* geschrieben, sondern z.B. auch *γ'r*, *q'r* 'Hand', wo nach Übereinstimmung von Moghol, Monguor, Dagurisch (s. oben) ja *γr* = *gar* erwartet werden sollte. Schauen wir uns nur einmal in der Muqaddimat al-Adab die Belege an, die mo. *ba-* entsprechen: *b'y-* (*bayi-*) 'stehen', *b'ly'swn* (*balgasun*) 'Stadt', *bq'wwr* neben *b'q'wwr* (*baqayur*) 'Hintern', *b'qt'-bagta-* 'einsickern', *b'r-* neben *b'r'-* (*bara-*) 'zu Ende gehen', *br'wwn* (*barayun*) 'rechts' (folgen zwei *alif* einander, wird tatsächlich oft eins ausgelassen, eine rein eugraphische Erscheinung), *b'ry-* (*bari-*) 'ergreifen', *b'tw* (*batu*) 'fest', *b'wvly'-* (*bayulga-*) 'fallen lassen', *b'y'n* (*bayan*) 'reich', *b'y's-* (*bayas-*) 'sich freuen'. Ähnlich steht es auch sonst. Wenn man das à la lettre nähme, würde es im Mittelmongolischen fast nur Langvokale geben. Eine Opposition Langvokal: Kurzvokal ist aus solchen Belegen nicht ersichtlich.

E. Für die Silbe *do* mongolischer Wörter werden nach Murayama (op.cit. 365—9) zwei verschiedene chinesische Charaktere verwandt, einer mit dem dritten Ton, der mo. Länge wiedergeben soll (also *dō<sup>3</sup>*), und einer mit dem ersten Ton, der mo. Kürze wiedergeben soll (also *do<sup>1</sup>*); daher z.B. die Opposition *dō<sup>3</sup>lo'an* 'sieben' : *do<sup>1</sup>btul-* 'anstürmen' u.a.

Ob diese Annahme zutrifft, hängt natürlich zunächst einmal davon ab, ob im Chinesischen der dritte Ton länger ist als der erste. Wäre dies nicht der Fall, wäre ja die Schreibung belanglos: *dō<sup>3</sup>lo'an* = *do<sup>1</sup>btul-* (bzw. man könnte dieselben Belege genauso gut andersherum deuten: *do<sup>3</sup>lo'an* : *dō<sup>1</sup>btul-*). Selbst im bejahenden Falle wäre immer noch zu fragen, ob der Schreiber auch tatsächlich eine Opposition *dō* : *do* intendiert hat. Wäre dies nicht der Fall, könnte man für die Verwendung von *dō<sup>3</sup>* bzw. *do<sup>1</sup>* auch z.B. nichtlautliche Gründe heranziehen. Cf. hierzu etwa Marian Lewicki: *La langue mongole des transcriptions chinoises du XIV<sup>e</sup> siècle*, Le Houa-yi yi-yu de 1389, Wrocław 1949, 51: von den 29 Belegen für *dō<sup>3</sup>*, die Murayama anführt, hängen fünf mit den Zahlwörtern *dolo'an* 'sieben', *dörben* 'vier' zusammen; da nun *do<sup>3</sup>* eigentlich 'viel, Menge' bedeutet, könnte man *do<sup>3</sup>* als Sinnschreibung deuten, wie sie ja in den schriftsprachlichen mo. Dokumenten in chinesischer Schrift nicht selten erscheint.

Man könnte auch rein willkürliche Verwendung von *do<sup>3</sup>* : *do<sup>1</sup>* annehmen. Dafür könnte man die Schreibvarianten bei Murayama zitieren: (368) *dō<sup>3</sup>btul-* : *do<sup>1</sup>btul-*, *dō<sup>3</sup>ramjila-* 'geringschätzen' : *do<sup>1</sup>ramjila-* u.a. Murayama hat versucht, dieses Faktum so zu erklären, daß Schwankungen in Eigennamen wie *Do<sup>3</sup>dai* : *Do<sup>1</sup>dai* auf Unkenntnis der genauen Aussprache der Personennamen der Geheimen Geschichte beim chinesischen Abschreiber beruhe (wie auch bei *Boroqul* ~ *Boro'ul* u.a.), Schwankungen in Appellativen wie die oben zitierten seien »eigentlich Schreibfehler«.

Das leuchtet nicht ein, weil es auf einen Widerspruch führen würde: Einerseits soll der chinesische Abschreiber die mongolischen Personennamen nicht mehr gekannt haben, darunter nicht einmal den des *Boroqul*, eines der vier *külüg* (Erzhelden und Staatssäulen) des Tschinggis Chan, der in der mo. Volkstradition eine gewaltige Rolle spielt und in allen Chroniken erscheint; andererseits aber soll der Abschreiber über — für einen Chinesen — so diffizile und subtile Dinge wie die mo. Quantitätsopposition bestens Bescheid gewußt und diese i.a. recht getreu beachtet haben. Sollte man z.B. in Fällen wie *Boro'ul* ~ *Boroqul* nicht eher an Schwanken zwischen tatsächlicher Aussprache und traditioneller schriftmongolischer Schreibung denken? Und diese kommt ja in der Geheimen Geschichte auch bei Appellativen vor: *büle'ei* 'waren' ~ *bülegei*, *de'el* 'Wams' ~ *degel*, *boro'an* 'Sturm' ~ *boroyan* usw. Im übrigen erscheinen z.B. im Hua-yi *ih-yü* noch weitere Schwankungen, s. Lewicki 56: *dō<sup>3</sup>ra* 'unten' ~ *do<sup>1</sup>ro*, *dō<sup>3</sup>rben* 'vier' ~ *dō<sup>1</sup>tü'er* 'vierter'. Man sollte einmal, ähnlich wie dies Lewicki 51—67 für Hua-yi *ih-yü* getan hat, aus der Geheimen Geschichte sämtliche Fälle von Verwendung mehrerer chinesischer Zeichen für eine mo. Silbe in einer Liste zusammenstellen. Ich weise darauf hin: Lewicki beschließt seine Liste mit *sehr* zurückhaltenden Ausführungen über den Grund der Verwendung mehrerer chinesischer Zeichen für eine mo. Silbe; am ehesten wäre es noch so, daß ein bestimmtes chin. Zeichen X für eine erste mo. Silbe, ein dazu in Opposition stehendes Zeichen Y für eine nichterste mo. Silbe verwandt werde. Und dies könne mit der Betonung zusammenhängen. (Das Mo. hat ja Anfangsbetonung; die Vokale nichtester Silben — soweit nicht aus Kontraktion entstanden — sind in den meisten mo. Dialekten heute nicht einmal normal, sondern sogar reduziert bzw. schwinden.)

Nehmen wir einmal diese Beobachtung Lewickis als Grundlage. Damit wären wir in gewisser Weise doch wieder zu einem Quantitäts-

problem gelangt — allerdings in einer Art, die gar nichts mit dem Urmo. zu tun hat. Es gibt zwei bekannte phonetische Fakten (s. dazu Vf.: Khalaj Materials, 214f.):

(1) Unbetonte Silben sind in vielen Sprachen kürzer als betonte (daher althochdeutsch *ha'ban* > neuhochdeutsch [*hā'bən*]).

(2) Geschlossene Silben sind in vielen Sprachen kürzer als offene (daher latein. *Marcus* > ital. [*marko*], dagegen *manus* 'Hand' > *māno*).

(Die lautphysiologischen Erklärungen für diese Fakten liegen auf der Hand.) Untersuchen wir nun die von Murayama gegebenen Belege (*dōlo'an*, *dōlodu'ar*, *dōrben*, *dōrbe'ule*, *dōč'in*, *dōro*, *dōraida'ul-*, *dōraita'ul-*, *dōromj'in*, *dōramj'ila-*, *dōrmegai*, *dōroy'si*, *dōte*, *dōtele-*, *dōto'aj'itu*, *dōtoqa*, *dōtoy'si*, *dōtona*, *dōtora*, *dōtore*, *edō'e*, *ordō*, *dōmoyč'i*, *dōrebč'itu*, *dōrona*, *dōrona'ji*, *dōyi*, *dōyimed*; *dōbtul-*, *dōki-*, *dōryud*, *dōngyod-* [*fan-tsie*-Schreibung *dō<sup>1</sup>-ong-γo-d-* ~ *dung-γo-d-*], *bodo*, *boydo*, *godol-* ~ *kodol-*, *nidoni*, *γodoli* 'Pfeil', *γodolid-*, *γodoli* 'kahl'). Stellen wir nun eine Statistik zusammen:

	<i>dō<sup>3</sup></i>	<i>dō<sup>1</sup></i>
1. Silbe, offen ( <i>dō<sup>3</sup>lo'an</i> . . .)	23	1
1. Silbe, geschl. ( <i>dō<sup>1</sup>btul-</i> . . .)	3	3
2. Silbe, offen ( <i>ordō<sup>3</sup></i> . . .)	2	6
2. Silbe, geschl. ( <i>godo<sup>1</sup>l-</i> . . .)	—	1
	28	11

Mir scheint klar, daß hier kein bloßer Zufall vorliegt, wie wir es oben (als Spieltheorie) einmal angenommen hatten. Die Verhältnisse sind sehr eindeutig: In erster offener Silbe überwiegt *dō<sup>3</sup>* ganz klar, ebenso aber in nichterster Silbe *dō<sup>1</sup>*. Dabei ließe sich zu *edo'e* noch darauf hinweisen, daß es sich hier um einen Diphthong (oder eine Vorstufe dazu) handelt (*edō'e* > später *edō* u.a., aber *chalcha* in Buchsprache *edūgē*).

Nach einer Untersuchung der Tonbandaufnahmen des Sinologischen Seminars Göttingen (einer der Sprecher: Lektor Lin u.a.), ist der 3. Ton nun im Chin. tatsächlich der längste von allen (Grund: schon die doppelte Tonbewegung, erst fallend, dann steigend, erfordert einige Zeit); bei ihm wird auch oft diphthongisiert: *γu<sup>3</sup>* 'haben' tatsächlich *γo·u<sup>3</sup>* u.ä. (sozusagen *γo<sup>4</sup>u<sup>2</sup>*). Damit ist unsere obige Frage beantwortet: Es ist in der Tat wahrscheinlich, daß eine Opposition *dō<sup>3</sup>* (länger) : *dō<sup>1</sup>* (kürzer) intendiert ist.

Übrigens hat Murayama längst nicht alle Belege untersucht. Ein

Wörterbuch der Geheimen Geschichte, wie es einmal zu erstellen wäre, sollte unbedingt sämtliche Belege auch in chin. Schrift enthalten (wie dies Kuo-yi Pao: Studies on the Secret History of the Mongols, Bloomington 1965 sehr schön geleistet hat); am besten sollte auch noch die Bedeutung der chin. Zeichen vermerkt sein.

Ich habe einige weitere Stichproben gemacht; sie scheinen die gewonnenen Resultate zu bestätigen, z.B. *dō<sup>3</sup>lo'un* 'insgeheim', *dō<sup>3</sup>re* 'Recht'.

Die wahrscheinlichste These ist also: Die chin. Schreibung der Geheimen Geschichte spiegelt tatsächlich Quantitätsverhältnisse wieder, jedoch keine urmongolischen. Immerhin ist ja auch das Faktum, daß die chin. Schreibung auf eine Aussprache *dorō* : *bodō* weist, interessant genug: das wäre also bereits ein Vorbote des heutigen Chalcha-Systems mit seiner Reduzierung nichterster Vokale.

F. Man hatte ferner das Moghol herangezogen (vor allem Ligeti). Hier existiert angeblich ein Laut *ā*, der meist urmo. *ā*, jedoch zuweilen auch *ō*, *ā*, *ō* widerspiegelt. Grundsätzlich vgl. meine Ausführungen in JSFOu 70. Hierzu nun noch zwei Nachträge:

1) In Zentralasiatische Studien 4, Wiesbaden 1970, 467—73, hat Weiers den angeblichen Langvokal *ā* des Moghol untersucht und ist dabei zu dem Schluß gelangt, daß es eine Quantitätsopposition im Moghol überhaupt nicht gibt. Es liege vielmehr ein kurzes (normales) offenes *o* vor (also [ɔ]). Die Längennotierung sei ein bloßer Hörfehler, und zwar akzentbedingt, z.B. so daß [eldʒg'on] 'Esel' als *eljigōn*, *eljigān* verhört worden ist. Ja, sogar einem *chalcha* *ū* < *u'u* < *uyu* entspreche im Moghol einfach *u*; Längennotierung sei dann einfach Erwartungsverhörung.

Diese Feststellung ist für das Moghol selbst sehr lehrreich; sie zeigt auch sehr instruktiv, mit welchen Schwierigkeiten der Feldforscher zu kämpfen hat, wie er sich davor zu hüten hat, erwartete Aussprachen auf ein Original zu übertragen (in es hineinzuhören), das eine solche Aussprache gar nicht kennt. Für die mo. Lautgeschichte erscheint mir Weiers verdienstvolle Untersuchung allerdings als irrelevant. Ich kann in drei Punkten nicht mit Weiers konform gehen:

a) Von Akzentbedingtheit der Verhörung kann m.E. nicht gesprochen werden, da genügend Notierungen wie *mādun* 'Baum', *tābun* 'fünf' vorliegen, wo der Vokal *ā* im Moghol (das stets Endbetonung aufweist) ja gerade unbetont ist.

b) Gegen Ramstedts *ō* (und im Grunde auch Ligetis *ā*) sowie

sonstige Längen führt Weiers S. 469 aus: »Sollte eine derartige Längensetzung . . . tatsächlich der Wirklichkeit entsprochen haben, hätte sich die Moghol-Sprache seit Ramstedts Untersuchungen total verändert. Ob dies aber in einer für derart tiefgreifende Veränderungen so kurzen Zeit möglich ist, möchten wir stark bezweifeln«. Ich würde das nicht für so unmöglich halten: Zwischen Ramstedts Aufzeichnungen v.J. 1903 (und selbst Ligetis Aufzeichnungen von 1936—7) einerseits und Weiers' Aufnahmen von 1969 andererseits liegen immerhin 63 (bzw. 32) Jahre, also zwei Generationen (bzw. eine). Da zudem Ramstedt wie auch Ligeti übereinstimmend Länge hörten, halte ich eine frühere Aussprache  $\bar{a}$  für sehr wohl möglich. Ich verweise z.B. auf K. M. Musaev: Grammatika karaimskogo jazyka, Moskva 1964, der S. 48f. feststellt, daß tü.  $\bar{o}$ ,  $\bar{u}$  bei der älteren Generation der Karaimen tatsächlich noch so gesprochen werden, während die Jugend (unter slawischem Einfluß) bereits  $yo$ ,  $yu$  spricht. Ähnlich habe ich Unterschiede in der Aussprache der Generationen in mehreren Dörfern in Chaladschistan gefunden, wo die ältere Generation  $hāt$  'Pferd' spricht, die jüngere dagegen  $hāt$  (unter dem Einfluß der iranischen Lokaldialekte, wo  $\hat{a}$  in Quantitätsopposition zu  $\bar{a}$ , daher normales  $\hat{a}$  nicht geduldet). Tatsächlich scheint mir auch im iranischen Sprachgebiet der Übergang  $\bar{a} > \hat{a}$  nicht völlig durchgreifend zu sein (Weiers hat nur Herat und Teheran untersucht). Für meinen chaladsch Gewährsmann Mosaiyeb Arabgol z.B. ist arab. *alif* ein legitimes Zeichen zur Wiedergabe von chaladsch Langvokalen. Im Chaladsch gibt es bekanntlich eine dreifache Quantitätsopposition ( $hāt$  'Pferd' :  $bā\text{:}š$  oder  $bā\text{:}š$  'Kopf' :  $tā\text{:}ār$  'eng'). Arabgol schreibt diese Wörter wie folgt: ht, b'š, t'r. Da in seinem Dialekt das  $\hat{a}$  qualitativ in allen drei Wörtern identisch ist, bezeichnet die Schreibung (ein interessantes Selbstzeugnis) ht : b'š, t'r die Quantitätsopposition.

Das bedeutet: Es ist sehr wohl möglich, daß im Dārī, dem iranischen Nachbarn des Moghol, vor noch nicht allzu langer Zeit (genau wie in zentraliranischen Dialekten) noch  $\hat{a}$  :  $\bar{a}$  quantitativ geschieden waren, und danach ebenso im unter dem Einfluß des Dārī stehenden Moghol. Lautgesetzliche Wandlungen hat es nicht nur in ferner Vergangenheit gegeben; sie können auch unter unseren Augen vor sich gehen.

c) Weiers schließt seinen Aufsatz S. 472 mit den Worten: »Die Existenz primär langer Vokale im Mongolischen sollte . . . nicht mehr mit Beispielen aus der Moghol-Sprache gestützt werden«. Ich

glaube nicht, daß man allein aus dem Faktum, daß das moderne Moghol keine Vokallängen mehr besitzt, bereits einen derart weitgehenden Schluß ziehen darf.

Es kommt nämlich in der Entwicklung von Sprachen häufig vor, daß eine ursprüngliche Quantitätsopposition in eine Qualitätsopposition umschlägt. So ist z.B. in geschlossener Silbe latein.  $\bar{i}$  in den meisten romanischen Sprachen  $> i$  geworden, dagegen  $i > e$ , z.B. *scriptum*  $>$  ital. *scritto*, dagegen *mittō*  $>$  *metto*. Oder nehmen wir ein fiktives Beispiel. Im heutigen Ungarischen haben wir eine Opposition  $\hat{a} : a = [a:] : [\hat{a}] < [a]$ . Nehmen wir einmal an,  $[a:]$  würde gekürzt werden. Dann hätten wir immer noch eine Qualitätsopposition  $[a] : [\hat{a}]$ . Und diese könnte von späteren Linguisten (die, nehmen wir an, das heutige Ungarische nicht kennen) korrekt als Reflex einer alten Quantitätsopposition gedeutet werden. (Freilich ließe sich zwifach deuten:  $[a] : [\hat{a}] < [\bar{a}] : [a]$  oder aber auch  $< [a] : [\bar{a}]$ .) Und genau in dieser Situation befinden wir uns nun, könnte der Opponent einwenden, beim Monguor: Die Opposition  $[a] : [\hat{a}]$  könnte eine alte Quantitätsopposition widerspiegeln. (Freilich, daß man als These allein ansetzt  $[a] : [\hat{a}] < [a] : [\bar{a}]$ , wäre vom heutigen Stand des Moghol aus, das laut Weiers keine Langvokale mehr kennt, rein willkürlich. Wir sehen ja, daß das fiktive ungarische System genau das Gegenteil widerspiegeln würde: \*Zukunftsungarisch  $[a] : [\hat{a}] < [a:] : [\hat{a}] < [a:] : [a]$ ; ähnlich übrigens tatsächlich in gewissen chaladsch Dialekten, wo jedenfalls in unbetonter erster Silbe mehrsilbiger Wörter tü.  $[a] > [\hat{a}]$ ,  $[\bar{a}] > [a]$ .)

2) In JSFOu 70, 17f. hatte ich gesagt, für das Moghol sei einfach von urmo.  $*a$  (ohne Opposition zu  $*\bar{a}$ ) auszugehen. Es gelte folgende Regel für  $*a$  der 1. Silbe (zu den Abkürzungen s. Abschnitt H):

- a)  $*a$ ,  $*a$  in einsilbigen Wörtern  $> \bar{a}$
- b)  $*a$  in mehrsilbigen Wörtern  $> a$
- c)  $*a[/i] > a$ ,  $a[/i] > \bar{a}$
- d)  $*a[/a, \bar{a}] > a$  (im Manggut; im Marda oft vor  $\bar{a} > \bar{a}$ )
- e)  $*a[/u] > \bar{a}$ .

Das läuft weitgehend auf eine gewisse Assimilation hinaus, teilweise aber liegen hier noch Quantitätsreflexe vor — die jedoch nichts mit dem Urmo. zu tun haben. Das Moghol betont gewöhnlich auf der letzten Silbe (nur gewisse Suffixe können tonlos sein); die Betonung gleicht also der persisch-tadschikischen (und der özbekischen). Die Tendenz war nun offensichtlich  $*a > \bar{a}$ . Diese Tendenz drang in a),

also  $Ka'$  bzw.  $Ka'K$  durch ( $> K\bar{a}'K$ ); ebenso in c)  $KaKi'K > K\bar{a}Ki'K$ , ferner auch in e)  $KaKu'(K) > K\bar{a}Ku'(K)$  und teilweise in d)  $KaK\bar{a}' > K\bar{a}K\bar{a}'(K)$ ; in den beiden letzten Fällen liegen gleichzeitig klare Assimilationen vor. Dagegen erfolgte in c)  $KaKi'$  eine Assimilation in anderer Richtung,  $> KaKi'$  ( $a$  ist im Moghol ziemlich hell, vorn, also  $[a]$ ), und in b), also in geschlossener Silbe, trat gemäß unserer in E gegebenen Regel der kurze Vokal  $a$ , nicht das lange  $\bar{a}$ , ein (wie ersichtlich, läßt sich gegen Weiers das System eigentlich nur auf Grund der Annahme ursprünglicher iranischer, und daher moghol, Längen deuten).

Interessant ist nun, zu vergleichen, daß Ane H. Nauta in CAJ 1973 für die Entwicklung von alttürk.  $a$ ,  $\bar{a}$ ,  $\acute{a}$  im Özbekischen zu ganz ähnlichen Resultaten gelangt ist. Im heutigen Özb. findet sich die Opposition  $\acute{a} : a$  ( $\acute{a}$ ). Sie geht nicht auf eine urtü. Quantitätsopposition zurück, cf. özb.  $b\bar{a}r-$  'gehen'  $< bar-$ ,  $b\acute{a}\check{s}$  'Kopf'  $< b\bar{a}\check{s}$ ,  $t\bar{a}r$  'eng'  $< t\acute{a}r$  u.s. Dagegen besteht kein Zweifel, daß der Lautwandel  $t\bar{u}$ ,  $a$ ,  $\bar{a}$ ,  $\acute{a}$   $>$  özb.  $\acute{a}$  bzw.  $a$  unter starkem tadschikischem Einfluß erfolgt ist: Die heutigen Vokalsysteme des Tadschikischen und des Özbekischen sind völlig identisch (s. Doerfer: Zur Verwandtschaft der altaischen Sprachen, IF 71, 1966, 98); dasselbe gilt für das tadschikische und das moghol System (s. Vf. in JSFOu 70, 12f.; das bedeutet logischerweise, daß auch das özb. und das moghol System identisch sind).

Nauta stellte nun als Hauptregeln (Normalfälle) für die (auf dem Dialekt von Taschkent basierende) özb. Schriftsprache fest:

- a)  $*a$  in einsilbigen Wörtern  $> \bar{a}$
- b)  $*a$  in mehrsilbigen Wörtern  $> a$
- c)  $*a$  in  $i$   $> a$
- d)  $*a$  in  $a$   $>$  teils  $a$ , teils  $\acute{a}$ ,  $*a$  in  $\acute{a}$   $> \acute{a}$
- e)  $*a$  in  $u$   $> \acute{a}$ .

Und ähnlich wie ich auf solche (rein mechanisch bedingten) Oppositionen wie moghol  $d\bar{a}lu$  'Schulter':  $dalla-$  'schultern' hinweisen konnte, weist Nauta auf solche Fälle wie özb.  $s\bar{a}n$  'Zahl':  $sana-$  'zählen',  $y\acute{a}\check{s}$  'Lebensjahr':  $ya\check{s}a-$  'leben'.

Man sieht deutlich die große Ähnlichkeit der beiden Systeme. Auch im Özb. teils Bevorzugung von  $a$  (statt  $\acute{a} < \acute{a}$ ) in geschlossener Silbe, teils Assimilationen ( $a$  vor  $i > \acute{a}$ ,  $a$  vor  $u > \acute{a}$ , eine Assimilation, die im Neuigurischen noch weiter gegangen ist, wo  $a$  vor  $a > a$ ,  $a$  vor  $i > e$ ,  $a$  vor  $u > o$ ).

Nun hat das Urtü. nachweislich Langvokale gehabt. Da das Özbekische jedoch nachweislich diese Langvokale nicht reflektiert, ist dies Ergebnis auch für das in Parallelentwicklung stehende Moghol relevant: Es beweist, daß auch das Moghol nicht von urmo. Langvokalen ausgegangen ist.

G. Die Langvokale des Dagurischen habe ich in JSFOu 70 behandelt. Ich stellte fest, daß es überhaupt nur 12 Wörter mit nicht-kontrahiertem Langvokal im Dagur. gibt, eine recht geringe Zahl. Die Hälfte davon läßt sich zudem rein mechanisch als  $*KV[ > *KV:]$  bei einsilbigen Wörtern erklären (ähnlich wie im Deutschen alle Wörter dieses Typs langvokalisch sind, also  $[du:]$ ,  $[ya:]$  usw., nicht  $[du]$ ,  $[ya]$ ). Für die wenigen anderen Wörter gab ich jeweils spezifische Erklärungen. Hier noch ein Nachtrag zu angeblich Ivanovskij » $g\bar{a}li$  'fire'«. Da Poppe (Dagurskoe narečie) wie auch Martin übereinstimmend Kurzvokal notiert haben ( $g,al'i$ ), vermutete ich Hörfehler. Nach Einsichtnahme in A. O. Ivanovskij: Obrazcy solonskago i dachurskago jazykov, Sankt Petersburg 1894, 52 stellte ich fest: Im Original steht  $r\bar{a}l\bar{u}$ , also =  $g,a'li$ , gar kein Langvokal. Vielleicht hatte Poppe  $r\bar{a}l\bar{u}$  sich selbst als  $g\bar{a}li$  transkribiert, jedoch das Akzentzeichen handschriftlich nicht in einem Winkel von  $45^\circ$  angesetzt, sondern etwas mehr zur Horizontalen hin, etwa  $70^\circ$ ; dann war natürlich rein graphisch eine Verwechslung von  $\acute{a}$  und  $\bar{a}$  (mit Winkel von  $90^\circ$ ) leicht möglich.

H. Am eingehendsten möchte ich mich nun mit den Verhältnissen des Monguor befassen, indem ich meine Bemerkungen (Vermutungen damals) in JSFOu 70, 5 (Mitte) detaillierter ausführe. Hattori wie auch Nomura haben das Monguor als sehr wichtiges Indiz für die urmo. Vokallänge betrachtet. Hier zunächst einige kleinere Korrekturen:

Auf p. 187 vergleicht Hattori mo.  $tergen$  = monguor  $ti\bar{e}rge$  'Wagen' nicht nur mit  $mergen$  =  $mi\bar{e}rg\bar{a}n$  'weise', sondern auch mit  $bergen$  =  $bi\bar{e}rg\bar{a}n$  'Gattin des älteren Bruders'; letzteres ist aber im Mo. ursprünglich  $berigen$ , s. TMEN I, Nr. 88. Nomura (bei Hattori 191, Murayama 361 zitiert) vergleicht monguor  $b\bar{a}rdi-$  'kämpfen' mit evenki  $w\bar{a}ldi-$  'einander schlagen'. Jedoch stammt  $b\bar{a}rdi-$  entweder (wie Mostaert annimmt)  $<$  mo. Geheime Geschichte  $ab\bar{a}ldu-$  'sich gegenseitig packen, ringen' oder aber  $<$   $barildu-$  mit genau der gleichen Bedeutung. (Letzteres heute im Mo. üblicher; im Monguor

daneben auch *bardi-* 'einander ergreifen', *bārdi-* könnte Intensivform sein). Auf jeden Fall ist das Wort unvergleichbar mit *evenki wā-ldī-*, einer Kooperativform von *wā-* 'töten'.

Ferner ist zu bedenken, daß viele Langvokale des Monguor anerkannt sekundär sind, d.h. aus Kontraktionen entstanden, so *fūda* < *huḡuta* 'Sack', *bō* < *būge* 'Schamane', *xuēno* < *goyina* 'danach', *yū* < *yabu-* 'gehen', *bū-* < *bayu-* 'sich niederlassen'. Zur Entwicklung von monguor *-b-* cf. Poppe: Introduction to Mongolian comparative studies, Helsinki 1955, 98–101, A. Mostaert, A. de Smedt: Le dialecte monguor parlé par les Mongols du Kansou occidental, Anthropos 25 (1930), 665f.; hier haben sich oft sekundäre Langvokale ergeben, cf. schon oben *yū-*, wobei *abu*] > *ū*. Anders nun anscheinend *dabsə* 'Salz' in früh geschlossener Silbe: *dabusun* > *\*dabsun*; wieder anders *abu*], daher mo. *tabun* 'fünf' = monguor *tāwən* (wohl über *\*taḡun* > *\*tāwun* — *w* ist im Monguor bilabial, man könnte also auch *tāḡun*, *tāwən* schreiben), also *abu*] > *āḡə*. Und ähnlich ist mo. *kebi-* 'kauen' > *kēyi-* geworden (wohl über *kewi-*), also *ebi*] > *ēyi*. Dagegen z.B. *tabin* '50' > *tayin* (über *taḡin*). Wenn sich im Falle *tāwən* Langvokal ergeben hat, bei *tayin* Kurzvokal, so ist zu beachten, daß bei den Zwischenformen *\*taḡun*, *\*tāḡin* verschiedene Verhältnisse vorlagen: Im ersten Falle war *-u-* dem /u homorgan, im zweiten Falle war *-u-* dem /i nicht homorgan. Bei solchen Kontraktionsgruppen liegen eben Sonderfälle vor; sie liegen nicht im Rahmen des Normalen. Ausnahmen von den Regeln *abu*] > *āḡə*, *ebi*] > *ēyi* sind nicht belegt; es gibt also hier ohnehin keine Opposition *abu*]<sub>1</sub> > *āḡə* : *abu*]<sub>2</sub> > z.B. *ū*, woraus man *abu*]<sub>1</sub> als *\*ābu*, *abu*]<sub>2</sub> als *\*abu* rekonstruieren könnte (und demnach auf eine urmo. Quantitätsopposition käme). Daher sind diese Fälle zur Rekonstruktion urmo. Quantitäten belanglos. (Ich hatte bei *tāwən* ursprünglich auch eine Erklärung durch »Sinnabhebung« ins Auge gefaßt, also *tabun* > *\*tāwūn*, *tabin* > *\*tawūn* zwecks präziser Scheidung der Wörter, ähnlich wie man im Deutschen Juni und Juli als Ju'no und Julei' unterscheidet, zwei und drei als zwo und drei, wie im Französischen sept sous gesprochen wird als [set su], nicht [se su], zum klaren Verständnis der Zahl, die z.B. leicht mit cinq sous [sē su] verwechselt werden kann — das daher [sēk su] gesprochen wird. Jedoch scheint mir diese Erklärung nicht unbedingt zusätzlich notwendig.) Übrigens hat Schröder bei *tawən*, *tawen* durchweg Kurzvokal (II Vers 15, 646; I p. 58); das Šira-Yögur hat *tāven* '5' : *taven* '50', da dies einer der wenigen Fälle von Langvokalentsprechung im Šira-Yögur ist

(s. unten F 1), da ferner '50' und '5' sonst *genau* gleich lauten, sieht dies sehr nach Sinnabhebung aus.

Ferner entfällt Mostaerts Gleichung monguor *džiāma* 'Fenster' < mo. *ḡama* 'Bettvorhang', da das Wort tatsächlich aus tibet. *dra-ma* 'Fenster' stammt, s. RT 48, 158 (cf. die Literatur unten).

Ich würde es auch für wahrscheinlich halten, daß *ōbō* 'Obo, Gedenksteinhaufen' = mo. *oboḡa* entfällt. Im Monguor sollte ja *-b-* nicht bewahrt bleiben. Hier könnte ein Lehnwort aus gemeinmo. *oboḡa* (*obo'a* > *ōbō*, heute chalcha *ovō*) vorliegen; cf. dazu z.B. *pur-gān dzam* 'Weg um ein Lamakloster', wo *dzam* nur ein Lehnwort, z.B. ← chalcha *dzam* sein kann (da mo. *ḡ-* in *ḡam* im Monguor sonst bewahrt bleibt).

Ich würde ferner die folgenden Wörter ausschalten: *dō + di* 'inférieur', *dō + ro* 'en bas' (Schröder II Vers 14 *dorodzi*, 211 *dōro*, 218 *doroni*, I p. 42 *doruoni*, 168 *dōruo*). Hier erscheinen in recht vielen mo. Sprachen die Wurzeln *do + ~ doo +* nebeneinander. S. dazu schon JSFOu 70:1.22 und cf. dagur. *dōrāyūr* 'unten entlang' ~ *doar* 'unten'; ähnlich burjat. *dō*, *dōḡūr*, *dōdo*, *dōrodo*, *dōšo*, *dōro* ~ *doro*, *dorodo*, chalcha *dōḡūr*, *dōd*, *dōḡ*, *dōš* ~ *dor*, *dord*, *dorno* usw., ordos hat sich auf *doro* usw., stets kurzvokalisches, festgelegt, darchat. nur *dōša* belegt, üjümüčün *dōd*, *dōr*, jarut *dōd*, *dōr*, *dōšōn*, kalmück. fast stets *dor<sup>o</sup>*, *dorāyūr* usw., nur (selten) *dōdž* 'das Unterste'. Es könnte hier alter Diphthong vorliegen, in *doro* mag sekundär gekürzt worden sein. Dies ist kein Beitrag des Monguor zum Langvokal im Urmo.

Auch monguor *nū-* 'das Ziel erreichen' < *no-* gehört nicht hierher, da letzteres < *ono-* (Schröder II Vers 31, auch I p. 180 *nō-*), cf. Geheime Geschichte, Hua-yi ih-yü *ono-*, Muqaddimat al-Adab *ona-*, ordos, burjat. *ono-* usw. (*o'no-* > *ono'*, s. F 5, dies > *unuo-* > *nū-* ~ *nō-*).

Auch *nūxa* 'Triefauge' = mo. *louqa* gehört nicht hierher, das der Ursprung ein Diphthong ist (wie bei *dō +*), cf. auch ordos *nūxa*, *lūxa*, kalmück. *nūx<sup>a</sup>*, chalcha *nūx*.

Nach der Ausscheidung von Nichthierhergehörigem begeben wir uns an die Deutung der klareren Belege. Die Transkription ist im folgenden stark vereinfacht, so werden sehr stark reduzierte Laute ausgelassen, schwach reduzierte voll geschrieben. Zunächst aber ein Literaturverzeichnis und eine Liste der grammatischen Abkürzungen.

## Litteratur

- Jones = Daniel J.: An outline of English phonetics, Leipzig 1949.  
 RT = A. Róna-Tas: Tibeto-Mongolica, Budapest 1966.  
 RT X = A. Róna-Tas: Remarks on the phonology of the Monguor language, AOH X (1960), 263–7.  
 RT XIV = A. Róna-Tas: On some finals of the Monguor language, AOH XIV (1962), 283–90.  
 RT XV = A. Róna-Tas: Tibetan loan-words in the Shera Yögur language, AOH XV (1962), 259–71.  
 S I = Dominik Schröder: Aus der Volksdichtung der Monguor, 1. Teil, Asiatische Forschungen 6, Wiesbaden 1956.  
 S II = Dominik Schröder: Aus der Volksdichtung der Monguor, 2. Teil, Asiatische Forschungen 31, Wiesbaden 1970.  
 S Hochzeit = Dominik Schröder: Einige Hochzeitslieder der Tujen, Folklore Studies, Supplement 1, The Catholic University of Peking 1952, 306–54.  
 S Religion = Dominik Schröder: Zur Religion der Tujen des Sininggebietes (Kukunor), Anthropos XLVII (1952), 1–79, 620–58, 822–70; XLVIII (1953), 202–59.  
 SM = A. de Smedt, A. Mostaert: Le dialecte monguor, parlé par les mongols du Kansou occidental, III<sup>e</sup> partie, Dictionnaire monguor-français, Peiping 1933.  
 SM grammaire = A. de Smedt, A. Mostaert: Le dialecte monguor parlé par les mongols du Kansou occidental, II<sup>e</sup> partie: grammaire, reproduction photomécanique, The Hague, London, Paris 1964.  
 T = B. Ch. Todaeva: Mongol'skie jazyki i dialekty Kitaja, Moskva 1960.  
 Viëtor = Wilhelm V.: Elemente der Phonetik des Deutschen, Englischen und Französischen, erste Hälfte, Leipzig 1914.

## Sprachabkürzungen

- mg. = monguor/monguol  
 mo. = mongolisch (i.a. = Schriftsprache)

## Grammatische Abkürzungen, Symboliste

- GE = grammatische Einheit (beliebiger Art: Laut, Phonem, Wort, Suffix, Satz usw.).  
 (jünger) v. X < (älter) v. Y = in verschiedenen Epochen »derselben« Sprache v. ist in jüngerer Zeit ein GE X belegt, in älterer ein GE Y belegt (bzw. angenommen). (Die übliche Deutung »X entstanden aus Y« könnte höchstens für verschiedene Allophone desselben Phonems zutreffen, z.B. /a/, normal [a], nach [w] > [ã]; sie versagt jedoch in einem Fall wie mo. *čag. ayan* 'weiß' > mg. *tšigän*, wo *a* > *i*, d.h. ein ganz anderes Phonem »geworden« ist — das aber heißt: Es ist ja nicht ein Phonem ein anderes »geworden«

- [und existiert auf mystische Weise irgendwie noch immer fort], sondern es ist ein Phonem durch ein ganz anderes ersetzt worden. Ähnliche Ausführungen ließen sich zu den weiteren Symbolen machen.)  
 (älter) v. X > (jünger) v. Y = in verschiedenen Epochen »derselben« Sprache v. ist in älterer Zeit ein GE X belegt (bzw. angenommen), in jüngerer Zeit ein GE Y belegt.  
 v. X ← w. Y = die GE X der Sprache v. ist in die Sprache w. eingedrungen. Ihr entspricht dort Y.  
 v. X ← w. Y = in der Sprache v. existiert die GE X. Sie ist aus der Sprache w. eingedrungen; ihr entspricht dort Y.  
 vA. X ~ vB. Y = ein Idiom (z.B. Sprache) v. hat zwei Subidiome (z.B. Dialekte) vA. und vB. Der GE X des Subidioms vA. entspricht eine GE Y des Subidioms vB. (Mit dieser Definition ist die übliche unexakte Verwendung des »Wechsel«-Zeichens ausgeschaltet, die etwa besagt: »In der Sprache v. gehen X und Y so irgendwie durcheinander und sind gleichzeitig dasselbe und nicht dasselbe«. Eine Behauptung wie z.B. »osman. *uyan-* 'aufwachen' ~ azeri *oyan-*, also türk. *o ~ u* ist keine Erklärung, es sei denn eine geistige Bankrotterklärung. Ein »Wechsel« ist in der Linguistik kein gültiges Zahlungsmittel. Tatsächlich ist osman. *uyan-* 'aufwachen [= das Schlafen beenden]' einfach eine Analogiebildung zu *uyu-* 'schlafen'. Der Übergang ist rein innerosmanisch und hat nichts mit einem gemeintürkischen »Wechsel« *o ~ u* zu tun.)  
 X/Y = auf einen Laut X folgt (i.a. innerhalb desselben Wortes) direkt ein Laut Y (bzw.: einem Laut Y geht direkt ein Laut X voraus). (Es ist also zu scheiden z.B. »*a/n* > *ã*«, was bedeutet »*a* ist vor *n* zu *ã* geworden, *n* selbst ist erhalten geblieben« und »*an* > *ã*«, was bedeutet »die Lautgruppe *an* ist durch ein Phonem *ã* ersetzt worden«. Im ersten Falle also Resultat *ãn*, im zweiten *ã*.)  
 X//Y = auf einen Laut X folgt (i.a. innerhalb desselben Wortes) in der nächsten Silbe ein Laut Y (bzw.: einem Laut Y geht in der vorigen Silbe ein Laut X voraus).  
 [= offene (= vokalisch auslautende) Silbe.  
 ] = geschlossene (= konsonantisch auslautende) Silbe.  
 X : Y = X steht in Opposition zu Y, mit der GE X vergleiche die GE Y.  
 K = ein beliebiger Konsonant (dagegen K = ein Phonem mit den Allophonen etwa k/q).  
 V = ein beliebiger Vokal.  
 V<sup>o</sup> = ein beliebiger offener Vokal (*a, ä, o, ö*).  
 V<sup>g</sup> = ein beliebiger geschlossener Vokal (*i, i, u, ü*).  
 F = Faktum, Tatsache.  
 S = Schlußfolgerung.  
 S 1 ⊂ F 1. (F 2 + F 3) = Schlußfolgerung 1 folgt aus der Kombination von Faktum 1 mit Faktum 2 plus 3. (F 2 und F 3 sind nicht kombiniert, sondern nur zusammengefaßt.  
 Anschauliches Beispiel: S 1 ⊂ F 1. (F 2 + F 3) entspricht dem Schema »es fand eine Begegnung statt zwischen Herrn Müller einerseits und Herrn und Frau Schmidt andererseits«.)

## F 1

Monguor Wörter mit nichtkontrahiertem Langvokal in der ersten Silbe sind die folgenden 33:

(1) *āmu* 'Hirse' = mo. *amun* (Hua-yi ih-yü), *amu(n)* (Lessing), ordos *amu* ~ *āmu*, chalcha *amūn* (← mo. Schriftsprache), oirat. *amu*.

(2) *būrge* 'Floh' = mo. *bürge*, *bürege*, schon Hua-yi ih-yü *bürge*. Kalm. *bürge*, chal. *būreg*. (Türk. Herkunft: al-Kāšgari *bürgä*, türkmen. *bürä*, osman. *pire*, osttürk. *būgä*, *bürgä* usw.)

(3) *dālī* 'Schulter' (Baoan *dali*, Dungsang *daleu*) = mo. *dalu*; dagur. chalcha, üjüm., jarut, kalm. *dal*, ord. *dalu*, burjat. *dala*, mogh. *dālu*. (Eventuell ← Tü.: *yāl* 'Mähne'.)

(4) *dāri-* 'zwingen, pressen' (mgS Religion 231 dreimal *dari-*, *dar-*) = mo. *daru-* (schon Geheime Geschichte), dagur., burj., darchat. *dara-*, ord. *daru-*, kalm., chal., jarut, durbut *dar-*, mogh. *dāru-*.

(5) *dāxu* 'kurzes Gewand' = mo. *daqu*, ord. *daxu*, burj. *daxa*, kalm., chal., darig., jarut *dax*. (← tü. \**dagku*, später *yayqu*, von *yay-* 'regnen'.)

(6) *diēran* 'vier' (mgS u.a. I 136, 166, 168, auch mgS Hochzeit 316, 322 stets *dieran*, mgT 80 *dēran*, Minche *derbaŋ*, Baoan *deran*, Dungsang *džieruan*, Šira-Yögur *dörven*) = mo. (schon Geheime Geschichte) *dörben*, dagur. *dürwe(ŋ)*, ord. *dörwö*, kalm. *dörwn*, burj. *dürbe(n)*, darchat. *dörbe(ŋ)*, chal. *döro(ön)* usw., stets kurzvokalisch. (← türk. dialektisch \**dör-i?*, aber s. S 2.6.)

(7) *dōli-* 'lecken' (mgS I 110 *dolə-*) = mo. *doluya-*, *doliya-*, Muqaddimat *dolā-*, *dolō-*, dagur., ord., chal., darchat. *dolō-*, kalm. *dolā-*, burj. *doliō-*, mogh. *dōl-* (= *dāl-*).

(8) *dōšə* 'Amboß' = mo. *dōši*, Muqaddimat *dōši*, *dōsi*, ord. *dōšö*, kalm., chal., üjüm. *dōš*, burj. *dūše*.

(9) *dūrā-* 'erwähnen, hinweisen auf' (aber *durān* 'Wunsch', *durla-* 'wünschen') = mo. *durad-* (resp. *durān*), schon Geheime Geschichte *durān*, *durat-* (Hua-yi ih-yü *durat-*, Muqaddimat *durān*), dagur. *doaral-*, *duar*, ord. *dura*, *durad-*, kalm. *durn*, *durd-*, burj. *dura(n)*, *durad-*, chal. *dur*, *durd-* usw., stets kurzvokalisch.

(10) *džiōrgo-* 'begegnen' = Geheime Geschichte *jolya-*, Muqaddimat *jolqa-*, mo. *jolq.o-*, ord. *džolgo-*, burj. *zolgo-* usw., stets kurzvokalisch (cf. dagegen türk. *yöluq-*, von *yöl* 'Weg').

(11) *džiōri-* 'zuspitzen' = mo., ord. *jor-*, kalm., chal. *zor-*, burj. *zoro-*.

(12) *džiri-* 'in Riemen schneiden' < \**žiri-*? Belegt nur Muqaddimat, mo. *žirim*, ord., kamnig., üjüm. *džirim*, kalm. *džirm* usw., stets kurzvokalisch. Da \**žiri-* unbelegt, zweifelhaft.

(13) *džisalie-* 'achtgeben' = (nach Mostaert) mo. *žise-*, kalm. *džis-* 'in Ordnung folgen'.

(14) *džiūri-* 'zeichnen' = mo., Muqaddimat *žiru-*, dagur. Martin *žori-*, ord., moghol *džuru-*, kalm., chal., darchat. *zur-* usw., stets kurzvokalisch.

(15) *fōdi* 'Stern' (mgS *fōdə* II 2–4, 145, 147, 155, 159, 165, 183, 187, 188, 191 u.a., *fodə* 72, 74, 131, 161, 171 u.a.; z.B. 72/74 9 mal *fōdə*, 3 mal *fodə*, mgS Hochzeit 314 *fōdie*, Baoan *xodon*, Dungsang *xodun*, Šira-Yögur *hodon*) = Geheime Geschichte, Muqaddimat *hodun*, dagur. Poppe *od*, Martin *xod*, ord. *udu*, burj., chal. *od(on)*, darchat. *odon* usw., stets kurzvokalisch.

(16) *fōdi* 'Feder' = mo., Muqaddimat *hōdün*, dag. Poppe *ūdū(s)*, Martin *xūd*, ord. *ūdū*, burjat. *ūde(n)*, chal. *ōd(ön)* usw., stets kurzvokalisch.

(17) *mōdi* 'Holz' (mgS I 104 *mōdə* mehrfach, II 108 *mōdə* 2 mal, 110 *modə* 6 mal, mgS Hochzeit 339 *modə* 1 mal, 340, 349 *mōdə* 8 mal, mgT 71 *mōdi*, Baoan *muton*, Dungsang *mutun*) = Geheime Geschichte, Muqaddimat, mo. *modun*, dag. *mōd*, moghol *mādun*, jarut *mod(on)*, *mōdon*, ord. *mudu*, burj., chal. *mod(on)*, kalm. *modn* usw., in allen übrigen mo. Sprachen kurzvokalisch. Cf. aber auch mg. *mošī* 'Zimmermann' = mo. *moči* (Hua-yi ih-yü, Geheime Geschichte), *moduči*, cf. S 2.5.

(18) *mōr* 'Weg' (mgS I 92 *mōr*, 106 *mur*, Baoan *mor*, Dungsang *mo*, Šira-Yögur *mōr*) = Geheime Geschichte, Muqaddimat, mo., ord., kalm., chal., darchat., üjüm. *mōr*, dag. Martin, kamnig., burjat. *mūr*, jarut *mer*, *mur*.

(19) *nōri-* 'sich naßmachen' (mgS I 106 *nuor-*) = Muqaddimat, mo., ord., kalm., chal. *nor-*, burj. *norō-*.

(20) *nūrā-* 'steil abfallen', *nūra* 'Abhang' = mo., ord. *nura-*, *nura*, burj. *nura-*, kalm., chal. *nur-*.

(21) *ōli-* 'finden' (mgS I 90, 122 *wōl-*, aber 42 und passim *luoli-* 'nicht finden', II 106 *wol-*, Dungsang *olu-*) = Geheime Geschichte. Muqaddimat, mo., dag., ord., kalm., chal., jarut *ol-*, burj. *olo-*. Cf. aber auch mg. *urdži* 'Beute' = mo. *ol-ja*.

(22) *ōli-* 'werden' (aber *bali-*, *boli-* 'reifen'; cf. ferner 'werden' mgS I 84, 104 *wōl-*, aber 94 *wōliya* 'ich will werden', 82, 84, 112 *wol-*, mgS Hochzeit 329, 331, 343 *ōli(wa)*, mgS Religion 232 *bōl-ga-*

'machen', mgT 84 *boli-*, Minche *bol-*, Baoan *ol-*) = Geheime Geschichte, Muqaddimat, mo., dag., ord., kalm., chal. u.a. *bol-*, burj. *bolo-* (← türk. *böl-*).

(23) *ör* 'Morgenröte' (Šira-Yögur *ör*) = Muqaddimat *ör(?)*, ord. *ör*, *örö*, kalm. *ör*, burj., chal., tumut (Rudnev) *ür*.

(24) *ösə-* 'wachsen' (mgS I 106 *uosə-*, II 98 *wos-*, I 90 *wös-*?, mgS Hochzeit 312, 313, 314 *os(dsüwa)*) = Geheime Geschichte, Muqaddimat, mo., ord., kalm., chal., darchat. *ös-*, burj. *üde-* (← türk. *ös-*, so auch türkmen., kurzvokalisches).

(25) *sār* 'Vogelarten' = Hua-yi *ih-yü*, mo. *sar* 'Bussard', ord. *sar* id., kalm. *sar* 'Milan', chal. *sar* 'Mäusefalke'.

(26) *sūmar*, *sūma* 'Sack' (Šira-Yögur *sumal*) = mo. *sumal*, *šumal*, ord. chal. *sumal*, kalm. *suml*, kamnig. *sumagan* = mo. *sumayan*, *subayan* (mandschu *sumala*, nanai. *somala*).

(27) *sürdzə* 'Galle' (mgS I 124 *soldzə*) = mo. *sülsün*, *süsün*, burj. *hülhen*, kamnig. *süls*, chal. *sösön*, gorlos (Rudnev) *sus*, *suls*.

(28) *šēlie* 'Luchs' = Hua-yi *ih-yü* *šile'ülsün*, mo. *šilügüsün*, *šilegüsün*, kalm. *šilüsn*, burj. *šelūhen*, chal. *šilūs(en)*, üjüm. *šilūs*, *šülūs*.

(29) *tiērgə* 'Wagen' (mgS Hochzeit 330 *tiērgə*, Šira-Yögur *tergen*) = Geheime Geschichte, Muqaddimat, mo. *tergen*, dag., ord., darchat. *terge*, kalm. *tergn* usw., stets kurzvokalisches.

(30) *tōdzə*, *tōsə* 'Öl' (mgS I 80—4 mehrfach *tōdzə*, 112 *tōdzə*, *tuosə*, *tuōsə*, mgS Hochzeit 330, 349 *tōdze*, *tōdzə*, Baoan *toson*, Dungsang *tosun*) = Geheime Geschichte, Muqaddimat, mo. *tosun*, dag. Martin *tos*, ord. *dusu*, kalm. *tosn*, chal. *tos(on)* usw., stets kurzvokalisches (außer angeblich moghol *tāsun*).

(31) *tōr* 'Netz' = mo. *tour*, aber Muqaddimat *tor* (geschrieben *t<sup>ur</sup>*), ord., kalm., chal., üjüm. 'Netz', tumut 'Spinnewebe' *tor*.

(32) *yāra* 'Wunde' (mgS I 110, 112 *yara* 7 mal, Dungsang *yara*) = Geheime Geschichte, Muqaddimat (neben *ḡara*), mo. *yara*, dag. Martin, kalm., chal., üjüm., jarut *yar*, ord., burj. *yara* (aber türkmen. *yara*).

(33) *yārdag* 'grausam' = mo., kalm., burj., chal. *yardag*, ord. *yardag*.

Schröder hat zusätzlich folgende Längen: (34) mgS I 32, 35, 120, II 66 *tōron* 'anfangs' = mo. *terigün*, 44, 221 *toron*, mgS Religion 221f. stets *torōn*, mgS Hochzeit 329f. *turōn* = SM *turōn*; (35) I 92, 94, 100, II 61, 89, 108, 154, 570, 672 *dōluon* 'sieben', I 90, 102, 685 *doluon* = SM *dolōn*; (36) I 42 *xōluo-* 'festbinden', 52 *xuluo-* = SM *xulō-*; (37) I 177, 179 *wōmog* 'Sippe' = SM *omog*. Das Baoan hat außerdem (38)

*vār-* 'nehmen' = Dungsang *bari-*, SM *wari-*, *bari-*, mgS I 36, 136 *wari-*, II 94 *war-*. Da Schröder oft schwankende (unzuverlässig notierte?) Formen zeigt, wie *fōdə* neben *fodə* (F 1.15), berücksichtigen wir diese Fälle nicht weiter (auch hier jedoch ist charakteristisch, daß vor allem mo. *o* betroffen ist, s. S 1.1).

Insgesamt gibt es also auch im Mg. nicht viele Wörter mit nicht-kontrahierter Länge: Von etwa 4000 Wörtern, davon etwa 3000 mo., wovon allerdings viele Ableitungen sind, dennoch gewiß noch ca. 1000 Wurzelwörter, sind ganze 33 (ca. 3 %) langvokalisches.

## F 2

Untersuchen wir die Distribution der Langvokale (V:), so ergibt sich das folgende Bild (in Klammern zuerst Einsilber], dann V] in Mehrsilbern, schließlich V[ in Mehrsilbern)

## F 2.1.

V: bei mg. Vokalen

i	ü	e	ā	a	o	u
2	—	3	—	7	15	6
(—, —, 2)		(—, 1, 2)		(1, 1, 5)	(3, 1, 11)	(—, 1, 4)

V: bei mo. Vokalen

i	ü	e	ö	a	o	u
4	2	1	6	7	10	3
(—, —, 4)	(—, 2, —)	(—, 1, —)	(3, 1, 2)	(1, 1, 5)	(5, 1, 4)	(—, —, 3)

F 2.1.1. Die Ungleichheit in der Distribution bei mo. und mg. Vokalen ergibt sich natürlich daraus, daß bei den Vokalen öfters Lautwandel eingetreten ist, so *mör* 'Weg', unter mo. *ö*, > *mör*, daher unter mg. *o* usw. Wir konstatieren ein starkes Übergewicht bei mg. *ö* = mo. *o*, *ö*, auch *ā* = *a* ist stark vertreten.

## F 2.2 V: nach mg. Konsonanten:

g	x	g	k	y	s	š
—	—	—	—	2	3	1
dž	tš	d	t	f	b	p
5	—	7	3	2	1	—
w	n	m	Vokalanlaut			
—	2	2	5			

F 2.21. Also nie Länge nach den Gutturalen *g, x, g, k*; (F 2.22) selten Länge nach den oralen Labialen (*f* < *h*- entstanden ist ein anderer Fall); (F 2.23) Länge im Vokalanlaut: 1 mal *ā*, 4 mal *ō*, sonst nicht vorkommend.

F 2.3 V: nach mo. Konsonanten:

<i>g</i>	<i>q</i>	<i>g</i>	<i>k</i>	<i>y</i>	<i>s</i>	<i>š</i>
—	—	—	—	2	3	1
<i>ǰ</i>	<i>č</i>	<i>d</i>	<i>t</i>	<i>h</i>	<i>b</i>	
5	—	7	3	2	2	
		<i>n</i>	<i>m</i>	Vokalanlaut		
		2	2	4		

F 2.31 Auch in diesem Falle nie Länge nach den Gutturalen *g, q, g, k*.

F 2.4 V: vor mg. Konsonanten:

<i>g</i>	<i>x</i>	<i>g</i>	<i>k</i>	<i>y</i>	<i>s</i>	<i>š</i>
—	1	—	—	—	2	1
	(—, —, 1)				(—, —, 2)	(—, —, 1)
<i>dz</i>	<i>s</i>	<i>tš</i>	<i>d</i>	<i>t</i>	<i>b</i>	<i>p</i>
1	—	—	3	—	—	—
(—, —, 1)		(—, —, 2)				
<i>w</i>	<i>n</i>	<i>m</i>	<i>ŋ</i>	<i>l</i>	<i>r</i>	
—	—	2	—	5	18	
		(—, —, 2)		(—, —, 5)	(4, 5, 9)	

F 2.41. Das Übergewicht der Liquiden, vor allem *r*, fällt auf. Verhältnis Einsilber] 4, **K**] 5, **K**] 24. (F 2.411) Dabei Einsilber und **K**] nur bei *r*.

F 2.5. V: vor mo. Konsonanten:

<i>g</i>	<i>q</i>	<i>g</i>	<i>k</i>	<i>y</i>	<i>s</i>	<i>š</i>
—	1	—	—	—	3	1
	(—, —, 1)				(1, —, 2)	(—, —, 1)
<i>ǰ</i>	<i>č</i>	<i>d</i>	<i>t</i>		<i>b</i>	
—	—	3	—		—	
		(—, —, 3)				
	<i>n</i>	<i>m</i>	<i>ŋ</i>	<i>l</i>	<i>r</i>	
	—	2	—	7	16	
		(—, —, 2)		(2, 2, 3)	(6, 4, 6)	

F 2.51. Auch hier fällt das Übergewicht der Liquiden auf; daß hier *l* häufiger ist als im Mg., ergibt sich daraus, daß mo. *-l* > mg. *-r*. (F 2.511) Weder im Mg., noch im Mo. erscheint Länge bei vokalisches auslautenden Wörtern. (F 2.512) Hier finden sich Einsilber], **K**] nicht nur bei *r*, aber immerhin überwiegend: Einsilber] 9, davon 6 mit *r*; **K**] 6, davon 4 mit *r*; **K**] 18, davon nur 6 mit *r*.

F 2.6. Solche unbereinigten Statistiken liefern natürlich nicht Beweise, sondern nur Hinweise.

### F 3

Stellen wir einsilbige mo. Wörter mit deren Entwicklungen im Mg. einander gegenüber, so ergibt sich folgende Liste. Aus dieser haben wir ausgelassen: Interjektionen und diphthongische Wörter (wie mg. *lū* 'Drache' < mo. *luu*).

<i>abu-/awu-</i> 'nehmen' < <i>ab-</i>	<i>fän, xuän</i> 'Jahr' < <i>hon</i>
<i>bag</i> 'Busch' < <i>bag</i>	<i>yig, yag</i> 'Spindel' < <i>ig</i>
<i>bar</i> 'Honig' < <i>bal</i>	( <i>purgān</i> ) <i>dzam</i> 'Weg um Lama-
<i>bars</i> 'Tiger' < <i>bars</i>	kloster' < <i>ǰam</i>
<i>bu</i> 'ich' < <i>bi</i>	<i>džiās</i> 'Kupfer' < <i>ǰes</i>
<i>bali-</i> 'reifen' < <i>bol-</i>	<i>džir</i> 'Jahr' < <i>ǰil</i>
<i>ōli-</i> 'werden' < <i>bol-</i>	<i>džiōri-</i> 'zuspitzen' < <i>ǰor-</i>
<i>bosə-</i> 'austehen' < <i>bos-</i>	<i>džuo</i> 'wahr' < <i>ǰōb</i>
<i>tšiädi-</i> 'satt werden' < <i>čad-</i>	<i>džun</i> 'Sommer' < <i>ǰun</i>
<i>nigütšig</i> 'einen Augenblick' <	<i>džiag, rog, yog</i> 'Richtung' < <i>ǰüg</i>
<i>nigen čay</i>	(?, nach RT 79 <i>rog</i> ← Tibe-
<i>tši</i> 'du' < <i>či</i>	tisch)
<i>sumbur</i> 'vollkommen' < <i>čöm</i>	<i>kän</i> 'wer' < <i>ken</i>
<i>büri?</i>	<i>gi-</i> 'tun' < <i>ki-</i>
<i>tšiog</i> 'Bündel' < <i>čug?</i>	<i>kuog</i> 'Vertiefung' < <i>kōb</i>
<i>āŋ</i> 'Stoffbreite' < <i>eng</i>	<i>kuor</i> 'Fuß' < <i>kōl</i>
<i>gi-</i> 'sagen' < <i>ge-</i>	<i>kuoli-</i> 'binden' < <i>kōl-</i>
<i>ger</i> 'Haus' < <i>ger</i>	<i>kun</i> 'Mensch' < <i>kün</i>
<i>fuguän</i> 'tief' < <i>gün</i>	<i>kuru-</i> 'ankommen' < <i>kür-</i>
(mgS II 126 <i>guän</i> )	<i>luom</i> 'Gebet' < <i>nom</i> (← Tü.
<i>gar</i> 'Hand' < <i>gar</i>	usw.)
<i>gar</i> 'Feuer' < <i>gal</i>	<i>mar</i> 'Vieh' < <i>mal</i>
<i>gari-</i> 'herauskommen' < <i>gar-</i>	<i>mör</i> 'Weg' < <i>mör</i>
<i>guor</i> 'Fluß' < <i>goul</i>	<i>niesə-</i> 'fliegen' < <i>nis-</i>

*nōri-* 'feucht werden' < *nor-*  
*ōli-* 'finden' < *ol-*  
*uguo-* 'geben' < *ög-*  
*ōr* 'Morgenröte' < *ōr*  
*ōsə-* 'wachsen' < *ös-*  
*pusə-* 'entfliehen' < *bos-*  
*xag* 'Gräte' < ? *qag*.  
*xuog* 'Misthaufen' < *qog*.  
*sam* 'Kamm' < *sam*

*sār* 'Vogelarten' < *sar*  
*suru-* 'lernen' < *sur-*  
*sun* 'Milch' < *sün*  
*ta* 'ihr' < *ta*  
*dag* 'Würdeknopf' < *tag*.  
*diesə-* 'unterstützen' < *tes-*  
*tus* 'gegenüber' < *tus*  
*tōr* 'Netz' < *tour* (ord. usw. *tor*)  
*tuli-* 'sich stützen' < *tul-*

F 3.1. Es fällt auf: *sun* ist kurzvokalisch, das in den meisten mo. Sprachen Langvokal aufweist (und letztlich auf türk. *sūt* zurückgeht): *dag*., *chal. sū*, *burj. hūn*, Akkusativ *hūye* (s. Poppe, Introduction 74).

F 3.2. Es fällt ferner auf: Länge besonders oft vor mg. *-r*, mo. *-r*. (F 3.21) Aber nie Länge nach *G*, cf. *ger*, *gar*. (F 3.22) Länge auch nie bei Einsilbern[.

#### F 4

Wir wollen nun die Lautgesetze (vornehmlich der ersten Silbe) zusammenstellen, die nach Poppe, Introduction, nach A. Mostaert, A. de Smedt: *Le dialecte monguor parlé par les mongols du Kansou occidental, phonétique, Anthropos 25 (1930), 146ff.* und nach eigenen Feststellungen gelten. Wir gehen ohne Rücksicht auf angenommene urmo. Langvokale vor, jedoch auch ohne Verwerfung einer solchen Annahme. Diphthonge (d.h. die Gruppen *\*aya*, *\*ayu* usw.) werden ausgeschlossen.

F 4.11. Mo *\*a*. Normalerweise als *a* bewahrt (*gar* 'Hand' > *gar*). (F 4.12) Zuweilen > *ā*, nach Poppe vor *u*, dies von Hattori 186 widerlegt (*batu* 'fest' > *padu* u.a.). S. dazu F 1.1, 3, 4, 5, 25, 32, 33. (F 4.13) Nach *č*-, *ǰ*- > *iā* (*časun* 'Schnee' > *tšičäsə*); (F 4.131) folgt jedoch *ā*, dann > *i* (*čagayan* 'weiß' > *\*čičāgān* > *tšičān*). (F 4.14) Dasselbe gilt auch für *y*- (falls nicht Länge wie in *yāra* 'Wunde'): *yasun* > *yāsə* 'Knochen' (< *\*yiasə*) und (F 4.141) *idā-* 'die Kraft verlieren' (< *\*yidā-* < *\*yiādā-* < *yada-*) ~ (gewiß dialektisch) *yadā-*. (F 4.15) Daher erscheinen (außer in Fremdwörtern und dialektisch) nie mg. *ya-*, *tša-*, *dža-*, und auch nie *dšičā-*, *tšičā-*. (F 4.151) Und der Diphthong *iā* erscheint nur nach *tš*-, *dž*- (sofern mo. *a* entspricht, denn cf. F 4.53, C). (F 4.16) Und mo. *ya-* erscheint entweder als *yā-*

(eventuell > *i-*) oder als *yā-*; (F 4.161) *yā-* erscheint stets und auch nur vor *r* (s. F 1.32, 33): Wörter, die mit *yār-* anlauten, gibt es nicht. (F 4.17) Nach *b-* zuweilen *u*: *\*burā-* 'zu Ende gehen' < *bara-*.

F 4.21. Mo. *\*o*. Nach Poppe normalerweise als *o* bewahrt; *o* > *u* »in relatively few cases and for no perceptible reason«, *o* > *ō* »in a few cases«, *o* > *üä* »in quite few cases«. Zu *o* > *ō* cf. F 1.7, 8, 10, 11, 15, 16, 17, 18, 19, 21, 22, 23, 24, 30, 31. (F 4.22) *o* > *üä* erscheint allein in mo. *hon* 'Jahr' > mg. *fän* ~ *xuän*; ein ähnlicher Fall liegt vor in mg. *fē* 'Wald' < mo. *hoi*. (F 4.23) Wann *ō*, *o* steht, wann *u*, ist schwer zu ergründen. Es ist sicher positionsbedingt, denn cf. *ōli-* 'finden' = mo. *ol-*: *urdži* 'Beute' = mo. *ol-ǰa*. (F 4.24) Aber cf. z.B. *xuquor* 'kurz' = mo. *hoqor*: *soguor* 'blind' = mo. *soqor* oder z.B. *mogordur* 'stumpf' = mo. *moqutur*: *mugurda-* 'am Ende sein' = mo. *moqurda-*, von derselben Wurzel *moqu-*, oder *bosə-* 'aufstehen' = mo. *bos-*: *pusə-* 'entfliehen' = mo. *bos-* (wohl ursprünglich dasselbe Wort). (F 4.25) Einige Regeln lassen sich immerhin geben: vor //i fast stets *o*: (*boli-* ~ *bali-* 'reif werden', *dogoli-* 'hinken' = mo. *dogol-*, *doqol-*) *xoli-* 'mischen' = mo. *qoli-*, *xoni* 'Schaf' = *qonin*, *xorim* 'Furt' = *qorim*, *xorin* '20' = *qorin*, *mori* 'Pferd' = *morin*, *motši* 'Zimmermann' = *moči*, *modučī* (cf. F 1.17), (*nōr* 'Schlaf' = *noyr*). Ausnahmen: *urdži* 'Beute' = *olǰa*, wo das *i* sicher sekundär und spät, und *tšugu-* 'passen' = mo. *ǰoki-*, id. 'picken' = mo. *čoki-*; hier anscheinend früh *ǰoki-*, *čoki-* > *ǰoku-*, *čoku-* (leicht assimiliert). (F 4.26) Vor //u fast stets *u*: *tugu-* 'satteln' = mo. *toqu-*, *tugun* 'Satteldecke' = *toqum*, *tugurōn* 'Kranich' = *toguriyun*, auch *sungunog* 'Zwiebel' = *songgina(g)*, wo *u* sekundär; aber *soŋŋu-* 'erwählen' = *songgu-*. (F 4.27) SM *tus* 'gegenüber' = mo. *tos* ist irrig, denn cf. u.a. ord. *tus*. (F 4.28) *g/o*, *x/o*, *l/o* (< *n/o*) > *uo* (dies bei Poppe nicht erwähnt): *guor* 'Fluß' = *goul*, *xuog* 'Misthaufen' = *qog*, *luom* 'Gebet' = *nom*. Ebenso erscheint dort *uo//i* (in *-ri*], *-r*]), *ə* (schwache Vokale): *guošə* 'Schnabel' = *gošiyun*, *guorgi* 'Schnalle' = *gorgi*, *xuori-* 'einschließen' = *qori-*. (F 4.29) Im übrigen sind die Verhältnisse schwer durchschaubar. Ich habe den Eindruck, daß *u* eher dort steht, wo *a* noch länger bewahrt (in Geheime Geschichte z.B. noch nicht > *o*), *o* dagegen // früherem *o*, cf. etwa *boro* 'grau' = Geheime Geschichte *boro*: *xulo* 'fern' (mgS II 40 *xoluo*) = Geheime Geschichte *xola*. Ich führe die weiteren Fälle auf:

F 4.2A mit *o*: *boguon* 'kurz' = *bogoni*, *boro* 'grau' = *boro*, *bosguo* 'Schwelle' = *bosoga*, *dolon* '7' = *doloyan* (mgS 'Woche' II 61, 89, 108, 154, 570 u.a. *dōluon*, ebenso I 92, 94, 100 u.a.: *doluon* *doluon*

I 102, II 90; cf. auch 672 *dōluon dōluon* : 685 *doluon doluon*), *džiog-lōn* 'Qual' = *ḡobolang*, *xōḡguor* 'Glocke' = *qongo*, *xoḡxo* 'rosa' = *qonggor*, *xormē* 'Rock' = *qormai*, *moḡguor* 'Monguor' = *monggol*, *nogdō* 'Zügel' = *nogto*, *nogōn* 'grün' = *nogoyan* (auch *nogorō-* 'grün werden'), *noxuē* 'Hund' = *noqai*, *noyōn* 'Mandarin' = *noyan*, *oluon* 'viel' = *olon* (mg. *olonda-* 'viel sein' u.a.), *omog* 'Klannamen' (mgS I 179 *wōmog*) = *omog*, *sogdō-* 'sich betrinken' = *sogto-*, *sogoli-* 'blenden' = *soqal-*, *soguo-* 'blind' = *soqor*, *sorguē* 'links' = *sologai*, *sorodza* 'wilde Zwiebel' = *sorisun*, *torgu* 'Seide' = *torgan*, *torgon*, *torguē* 'Kopf' = *tologai* (mgT 86 *tulyui*), *bosə-* 'aufstehen' = *bos-*, *mogordur* 'stumpf' = *moqutur* (auch *moqotur*).

F 4.2B mit *u*: *burōn* 'Nieselregen' = *boroyan*, *furo-* ~ *xurō-* 'einwickeln' = *horiya-*, *xuēno* 'nach' = *qoyina*, *xuguor* 'kurz' = *hoqor*, *xulo* 'fern' = *qola* (mgS II 40 *xoluo*), *xulō-* 'verbinden' = *qolbo-* (?), *xumbā-* 'schwimmen' = *homba-*, *muguē* 'Schlange' = *mogai*, *sulōḡguo* 'Regenbogen' = *solongga*, *sunosə-* 'hören' = *sonos-*, (*sunkuor* 'Opfer' = *čonggor* ?), *tudor*, *turo* 'innen' = *datora*, *tugō* 'Kessel' = *toqoyan*, *tuguī* 'Vorderarm' = *toqoi*, *ulōḡ* 'Sattelriemen' = *olong*, *uran* 'Bett', *urōḡ* 'Platz' = *oron*, *urđzi* 'Beute' = *olja*, *uriē* 'spät' = *oroī*, *uro-* 'eintreten' = *oro-*, *pusə-* 'entfliehen' = *bos-*, *mugurda-* 'am Ende sein' = *moqurda-* (auch *moqorda-*). F 4.2B steht also F 4.2A gar nicht so sehr nach. Bei *o/l*, *r* scheint F 4.2B stark zu überwiegen (*sorodza* < *sorisun* gehört eigentlich zu *o/i*). In den enger verwandten Sprachen stets *o*: Baoan *or-* 'eintreten' = Dungsiang, Šira-Yögur *oro-* usw. (F 4.2C) Wichtig ist: auch *o* > mg. *uo* in gewissen Fällen.

F 4.31. Mo \**u*. Gewöhnlich als *u* bewahrt. (F 4.32) Jedoch zuweilen nach *đž-*, *tš-* > *ü* (fehlt bei Poppe): *đžülā* 'Lampe' = mo. *ḡula* (aber *đžun* 'Sommer' = *ḡun*, *đžudžuan* 'dick' = *ḡujayan*). (F 4.321) Das *ü* kann weiter > *i* werden *||i*: *đžidžiga* 'Vogeljunges' = *ḡulḡiga*, *tšüdžiol-* 'aufhäufen' = *čugčala-*. (F 4.33) Auch mo. *qur*[KV] > *xor*: *xorga* 'Lamm' = *qurigan*, *xorguē* 'Dieb' = *qulagai* (mgS II 92 *xolguē*), aber *xulaga-* 'stehlen' ferner *xoyag* 'Rüstung' = *quyag*; s. aber F 4.914. (F 4.34) Zuweilen *ū*: F 1.9, 20, 26 (meist *|r*, aber cf. *gurđun* = mo. *qurđun* 'schnell', ähnlich F 4.935).

F 4.41. Mo. \**i*. Allein oder *||i*, *e* > *i*: *tši* 'du' = *či*, *đžir* 'Jahr' = *ḡil*, *tšigi* 'Ohr' = *čikin* (*niesə-* 'fliegen' = *nis-* ist eine Ausnahme). (F 4.42) Vor den übrigen Vokalen ähnlich komplizierte Verhältnisse wie in manchen anderen mo. Sprachen: teils *i* bewahrt, teils dem folgenden Vokal angeglichen (Brechung), also z.B. (F 4.421) *miḡxän* '1000' = *mingyan*, aber *maxa* 'Fleisch' = *miqan*; vor *a* meist bewahrt, vor anderen Vokalen meist assimiliert, z.B. (F 4.422) *nudu*

'Auge' = *nidün*, über \**nüdü* > *nudu* usw., s. die Entwicklung bei den übrigen Vokalen. Solche Fälle wie (F 4.423) *šdi* 'Zahn' = *šidün* oder (F 4.424) *tsədzu* 'Blut' = *čisun* zeigen die Kompliziertheit der Entwicklung. (F 4.43) Nach *b-* *i* > *u*: *bu* 'ich' < mo. *bi*.

F 4.51. Mo. \**e*. Bei Einsilbern *e/η* > *ā* (s. F 3 *āḡ* 'Stoffbreite' = *eng*). (F 4.52) *e/n* > *ä* (*kän* 'wer' = *ken*). (F 4.53) *đž/e* (oder allgemein?) > *iä* (*đžias* 'Kupfer' = *jes*). (F 4.54) *e* > *i* (*gi-* 'sagen, = *ge-*). (F 4.55) Weiter cf. *ger* 'Haus' = *ger* (wegen *-r?*, wegen *g-*?); (F 4.56) *diesə-* 'unterstützen' = *tes-*. Bei Mehrsilbern nach Poppe (F 4.57) *e* > *i* (außer *e-||ü*): *iliē-* 'verbraucht sein' = *ele-*. (F 4.58) *e* > *ie* normal (außer *xə-* > *he-*): *bieliän* 'fertig' = *belen*. (F 4.591) *he||i* > *xə:* *xəgi* 'Beginn' = *hekin*, (F 4.592) *he||mg. ie* > *xə:* *xaliege* 'Leber' = *heligen* (mgT 74 *minche xelge*). (F 4.5A) *e||i*, *ie* > *i*: *tširig* 'Heer' = *čerig*, *kilie* 'Sprache' = *kelen*. Ergänzen ließe sich noch: (F 4.5B): *e||\*ü* (> *u*) > *u*: *udur* 'Tag' = *edür* (mgT 73 *dur*), *turōḡ* 'erster' = *terigün* (mgS *tōroḡ, toroḡ*); aber *timur* 'Eisen' = *temür*. (F 4.5C) Vor *ng* cf. einerseits *xāḡu-* 'in den Mund stecken' (s. F 4.592) = *hemkü-*, andererseits *miāḡu* 'Silber' = *mōḡḡün*, älter \**mēḡḡün*, *tiāḡeri* 'Gott' = *tēḡgeri*. Zuweilen erscheint *a*, ohne daß ich eine Regel fände (F 4.5D) *madu* 'wie' = *metü*, *sari-* 'aufwachen' = *seri-*, *xargi* 'Perle' = *herike*. Cf. auch (F 4.5E) *garie* 'Glanz' = *gere*, *kəriē* 'Krähe' = *keriye* (nach *g-/k-* vor *r*). Assimilation in (F 4.5F) *mudie-* 'wissen' = *mede-*.

F 4.61. Mo. \**ö*. Meist > *o*: *bos* 'Leinen' = *bös*, *soni* 'Nacht' = *söni*, *nokuor* 'Gefährte' = *nökör* (mgT 71 *nukuor*). (F 4.62) Nach *k-*, *g-* > *uo*: *guorguo* 'Welpen' = *gölige*, *kuor* 'Fuß' = *köl*, *kuomori-* 'sich drehen' = *kömöri-*, *kuomosguo* 'Lid' = *kömöske*. (F 4.63) Vor *r* > *u*: *murōn* 'Fluß' = *mören*, *turo-* 'geboren werden' = *törö-*, *uri* 'Schuld' = *öri*. Zu ergänzen wäre: (F 4.64) *k/ö*, *g/ö* > *uo* gilt nur für ein- und dreisilbige Wörter, nicht jedoch stets für zweisilbige, hier vor *V<sup>o</sup>* > *u*: *kuguo* 'blau' = *kökö*, *kudoli-* 'führen' = *kötöl-* (das *-i* im Mg. offenbar sekundär), *gudoli-* 'arbeiten' = *ködöl-*; hier in 2. Silbe *V<sup>o</sup>*. (F 4.641) Vor *V<sup>g</sup>* in 2. Silbe jedoch *k/ö*, *g/ö* > *uo* auch für Zweisilber geltend: *kuori-* 'gefrieren' = *körü-*, *kuošə-* 'vor Kälte steif werden' = *köši-*, *kuoli-* 'anbinden' = *köl-* (mg. *-i* sekundär). (F 4.65) Zu *kuor* 'Fuß' cf. mgS I 112 *kual*, Baoan *kul*, Dungsiang *kuan*, Šira-Yögur *kol*.

F 4.71. Mo. \**ü*. Fast stets > *u*: *uge* 'Wort' = *üge*, *kudži* 'Kraft' = *küčün*. (F 4.72) *ü||mg. uo* > *o*: *nokuo* 'Loch' = *nüke*, *soguo* 'Hakke' = *süke*.

Überschauen wir die Gesamtheit von F 4, so läßt sich feststellen:

(F 4.81) Die Entwicklung von Mo. > Mg. ist äußerst kompliziert. (F 4.82) Besonders vor *r* sind Sonderentwicklungen charakteristisch, wozu cf. schon F 2.41; s. F 4.161 (*y/a* > *ä*, aber *y/a/r* > *ā*), F 4.55 (*e* > *e*), F 4.5E (*e* > *ə*), F 4.63 (*ö* > *o*, aber *ö/r* > *u*). (F 4.83) Außerdem sind für *k*-, *g*- Sonderentwicklungen typisch: F 2.21 nie Länge danach, F 4.28 (nur nach *g*-, *x*- wird *o* > *uo*), F 4.62, 4.641 (nur nach *g*-, *k*- wird *ö* > *uo*). (F 4.84) Für *y*-, *tš*-, *dž*- sind Palatalisationen typisch: F 4.13–6 (danach *a* > *iä*, *ä*), F 4.32 (danach *u* > *ü*).

F 4.9 Wir wollen nun sehen, nach welchen (einfachen) Anlautkonsonanten die Vokale und Diphthonge des Mg. in echt mo. Wörtern erscheinen (falls diese Konsonanten schon im Mo. im Anlaut standen und unter Außerachtlassung der kontrahierten Gruppen wie *-ayu-* > *ū*). Ich zitiere je ein Beispiel.

	a	e	i	ie	o	u	ə	ä
V-	<i>ama</i>	—	<i>iliē-</i>	—	<i>oluon</i>	<i>uguo-</i>	—	—
b-	<i>bari-</i>	—	—	<i>bieliän</i>	<i>boguon</i>	<i>budi-</i>	—	—
d-	<i>dabsə</i>	—	<i>diliū</i>	<i>diere</i>	<i>dogoli-</i>	<i>duli</i>	<i>dərāsə</i>	—
dž-	—	—	<i>džir</i>	<i>džierge</i>	—	<i>džun</i>	—	—
f-	—	—	—	—	—	<i>furo-</i>	—	<i>fän</i>
g-	<i>gar</i>	—	—	—	<i>gongulog</i>	<i>gudā</i>	—	—
g-	—	<i>ger</i>	<i>gi-</i>	—	—	<i>gudoli-</i>	<i>garie</i>	—
x-	<i>xarwan</i>	—	—	—	<i>xoli</i>	<i>xuguor</i>	<i>xəgi</i>	—
k-	<i>kargi</i>	—	<i>kilie</i>	—	—	<i>kun</i>	<i>kariē</i>	<i>kän</i>
m-	<i>mar</i>	—	<i>miŋxän</i>	<i>miergän</i>	<i>motši</i>	<i>muguē</i>	—	—
n-	<i>nara</i>	—	<i>nidi-</i>	<i>niere</i>	<i>nogdō</i>	<i>nudu</i>	—	—
p-	<i>padu</i>	—	—	<i>pierge</i>	—	<i>pusə-</i>	—	—
s-	<i>sam</i>	—	—	—	<i>soguor</i>	<i>sun</i>	<i>sälā</i>	—
š	—	—	<i>širā-</i>	—	—	—	<i>šəni</i>	—
t-	<i>ta</i>	—	<i>timur</i>	<i>tiedžin</i>	<i>torguē</i>	<i>tus</i>	<i>təsma</i>	—
tš-	—	—	<i>tši</i>	—	—	<i>tšugu-</i>	—	—
w-	<i>wari-</i>	—	—	—	—	—	—	—
ts-	—	—	—	—	—	—	<i>tsədzu</i>	—

	iä	ia	uo	uä	ü	io	ā
V-	—	—	—	—	—	—	<i>āmu</i>
b-	—	—	—	—	—	—	—
d-	—	—	—	—	—	—	<i>dālī</i>
dž	<i>džiäga</i>	—	—	—	<i>džülā</i>	<i>džioglöŋ</i>	—
f-	—	—	—	—	—	—	—
g-	—	—	<i>guor</i>	<i>güänžiasə</i>	—	—	—
g-	—	—	<i>guorguo</i>	<i>güändžiliän</i>	—	—	—
x-	—	—	<i>xuog</i>	<i>xüän</i>	—	—	—
k-	—	—	<i>kuor</i>	<i>küändiliän</i>	—	—	—
m-	<i>miängu</i>	—	—	—	—	—	—
n-	—	—	—	—	—	—	—
p-	—	—	—	—	—	—	—
s-	—	—	—	—	—	—	<i>sār</i>
š	—	—	—	—	<i>šürō-</i>	—	—
t-	<i>tiängeri</i>	—	—	—	—	—	—
tš-	<i>tšiädi-</i>	—	—	—	<i>tšüdžiolō-</i>	<i>tšiog</i>	—
w-	—	—	—	—	—	—	—
y-	—	—	—	—	—	—	<i>yāra</i>
ts-	—	—	—	—	—	—	—
	ū	iē	ō	iō	i	iū	ē
V-	—	—	<i>ōr</i>	—	—	—	—
b-	<i>bürge</i>	—	—	—	—	—	—
d-	<i>dürā-</i>	<i>diēran</i>	<i>dōli-</i>	—	—	—	—
dž-	—	—	—	<i>džiōrgo-</i>	<i>džiri-</i>	<i>džiūri-</i>	—
f-	—	—	<i>fōdi</i>	—	—	—	—
g-	—	—	—	—	—	—	—
g-	—	—	—	—	—	—	—
x-	—	—	—	—	—	—	—
k-	—	—	—	—	—	—	—
m-	—	—	<i>mōr</i>	—	—	—	—
n-	<i>nūra</i>	—	<i>nōri-</i>	—	—	—	—
p-	—	—	—	—	—	—	—
s-	<i>sūmar</i>	—	—	—	—	—	—
š	—	—	—	—	—	—	<i>šēlie</i>
t-	—	<i>tiērgē</i>	<i>tōr</i>	—	—	—	—
tš-	—	—	—	—	—	—	—
w-	—	—	—	—	—	—	—
y-	—	—	—	—	—	—	—
ts-	—	—	—	—	—	—	—

Aus dieser Zusammenstellung läßt sich bereits einiges theoretisch schließen, z.B. (F (S) 4.91) *uo* nach mo. *K, G* muß einem anderen Labialvokal nach anderen Anlauten entsprechen. Schauen wir die Verteilung von *ō, uo, o, uä, u* nach mo. *K, G* an:

- F 4.911 Nach *g-*: *o, ō* erscheinen nie (außer in Fremdwörtern)  
*uä* vor *n*: *guändžiliän* 'Bett' < *könžile(n)*  
*uo* vor *r, s*: *guorguo* 'Welpen' < *gölige, guosguo*  
 'Quartier'  
*u* vor *b*: *gubu-* 'schütteln' < *göbi-*, und *d*: *gudoli-*  
 'sich bewegen' < *ködöl-*
- F 4.912 Nach *g-*: *o* vor *η*: *gongulog* 'Gefäß' < *gonggil* und *n*: *gondžiosə* 'Hinterer'  
*uä* vor *n*: *guändžiasə* 'Hinterer'  
*ō* nie (außer kontrahiert *gōr* '2' = mgS I 140 *guori*)  
*uo* vor *r, š*: *guor* 'Fluß' < *goul, guorgi* 'Schnalle' <  
*gorgi, guošə* 'Schnabel' < *gošiyun*  
*u* nie
- F 4.913 Nach *k-*: *o, ō* erscheinen nie  
*uä* vor *n*: *kuändiliän* 'quer' < *köndelen*  
*uo* in *kuog* 'Höhlung' < *köb*, ferner vor *r, l, š*:  
*kuoli-* 'binden' < *köl-* (mgS II 756 *kual-*), *kuor*  
 'Fuß' < *köl, kuori-* 'gefrieren' < *körü-*, *kuošə-*  
 'gefrieren' < *köši-*. Ferner vor *η* in *kuonguän*  
 'leicht' < *könggen* und in Dreisilbern: *kuomosguo*  
 'Wimper' < *kömöskö, kuorosə* 'Wild' < *görüge-*  
*sün*  
*u* vor *d, g*, allgemein in Zweisilbern mit *V<sup>o</sup>*: *kudoli-*  
 'führen' < *kötöl-, kuguo* 'blau' < *kökö*
- F 4.914 Nach *x-*: *o* passim: *xoli-* 'mischen' < *goli-, xoni* 'Schaf' <  
*gonin, xōngguor* 'Glocke' < *gongqo*, auch vor *-rV*]:  
*xorim* 'Fest' < *qorim*. Oft für mo. *u*: *xodži-* 'ein-  
*packen* < *quči-, xorga* 'Lamm' < *qurigan, xoyag*  
 'Panzer' < *quyag*,  
*ō* nie  
*uä* vor *n*: *xuän* 'Jahr' (~ *fän*) < *hon*  
*uo* in Einsilbern: *xuog* 'Mist' < *qog*, auch vor *-rV*]  
 in *xuori-* 'einsperren' < *qori-*  
*u* passim: *xuguo* 'kurz' < *hoqor, xulo* 'fern' < *qola,*

*xulō-* 'verbinden' < *golbo-, xumba-* 'schwimmen'  
 < *homba-*.

- F 4.915 Grundsätzlich gelten also die Regeln:  
 (F 4.9151) *o* erscheint hier relativ selten und nur in Mehrsilbern;  
 es wird oft durch *u* ersetzt.  
 (F 4.9152) *ō* erscheint nie (außer in Kontraktionsfällen).  
 (F 4.9153) *uä* erscheint nur vor *n*.  
 (F 4.9154) *uo* erscheint fast stets in Einsilbern (außer wo dort *uä*  
 steht), in Mehrsilbern allein vor *r, l, s, š*, bei *k-* auch in  
 Dreisilbern.  
 (F 4.9155) *x-* folgt den Regeln nicht ganz (was daran liegen mag,  
 daß hier mo. *h-* und *q-* zusammengefallen sind).

F (S) 4.92 Weiterhin ersehen wir: Gewisse *i*-Diphthonge sind Allophone einfacher Vokale nach *tš, dž* usw. Das Relevante hieraus werden wir noch später besprechen.

F 4.93 Der Vokalismus bei Schröder ist i.a. derselbe wie bei Mostaert. Hier einige Zusätze: (F 4.931) Zu \**o*: I 46 *xoluo* 'fern' = *xulo*, II 92 *nuorluo-* 'schädigen' = *norla-* (< Tibetisch), I 44 *tolguē* 'Kopf' (mgS Hochzeit 313 id.) = *torguē*, 136 *buosguo-* (= *bosgo-* von *bosə-*) 'aufstellen' ~ 44, 170 *puosguo-*, 170, 172 *posguo-*, 36 *moguē* 'Schlange' = *muguē*, 44 und passim *uluon* 'viel' = *oluon*, ibd. *uruo-* 'eintreten' = *uro-*, 38 *guol* 'Tal' = *guol*, 40 *solguē* 'links' = *sorguē*, 42 *xoŋguor* 'Schelle' = *xōŋguor, pošdžin* 'aufspringend' = *bos-džin*, 46 *xoni* 'Schaf' = *xoni*, 54 und passim *xuenuo* 'danach' ~ 84 *xuēnuo* = *xuēno*, 84 *puosguo* 'Schwelle' (mgS Hochzeit 340 id.) = *bosguo*, 86 *mori* 'Pferd' = *mori*, 98 *noxue* 'Hund' = *noxuē*, 104 *nuor* (110 *nor*) 'Schlaf' = *nōr*, 110 *xori-* 'einsperren' = *xuori-*, 114 *monguol* 'Monguor/Monguol' = *monguor*, 122 *noguon* 'grün' = *nogōn*, 138 *xoŋguo* 'rosa' = *xoŋxo*, 154 *gušə* 'Schnabel' = *guošə*, 172 *tuguo* 'Kessel' = *tugo*, II 64 *torguo* 'Seide' = *torgu*, 92 *xorguē* 'Wurm' = *xorguē*. Cf. auch *uosə-* 'wachsen' (F 1.24), *wōl-* ~ *wol-* 'finden' (F 1.21), *dōluon* '6' (F 1.35).

F 4.932) Zu \**u*: I 148 *səmu, ləmu* 'Pfeil', 'Bogen' = *sumu, lumu* (Dissimilation).

(F 4.933) Zu \**i*: I 42 *nimbudžə* 'Träne' = *numpuđə* < *nīlbusun*; auch hier 152 *nies-* 'fliegen' = *niesə* < *nīs-*.

(F 4.934) Zu \**ö*: I 38 *kuguo* 'blau' = *kuguo* < *kökö*, 106 *muoruon* 'Fluß' = *murōn* < *mören*, 112 *kual* 'Fuß' (mgS Hochzeit 322, 323 id.) = *kuor* < *köl*, 112 *murguo-* 'sich beugen' ~ II 102 *murgu-* = *murgu-* < *mörgü-*, II 78 *maldžə* 'Eis' = *mordžə* < *mölsün*.

(F 4.935) Zu \**ü*: I 108 *woldə* (mgS Religion 67 *wōldə*) = *urdu* < *üldü* 'Schwert'.

Charakteristisch für diesen Dialekt ist auch (F 4.936) das häufige *uo* statt *o* in nichterster Silbe, s. oben *dōluon* '6', *buosguo-*, *puosguo-*, *posguo-*, *xoluo*, *nuorluo-*, *uruo-*, *xuenuo*, *puosguo*, *noguon*, *xoŋguo*, *tuguo*, *torguo*, *muoruon*, *murguo-*, auch z.B. I 98 *guduoli-* 'sich bewegen' = *gudoli-*. Cf. F 4.931, 4.

Charakteristisch ist vor allem (F 4.937): In erster Silbe auch *uo* nach andern Konsonanten als *k-*, *g-*, *x-*: *b-* in *buosguo-*, *puosguo-*, *m-* in *muoruon*, *t-* in *tōdzə*, *tuōsə*, *tuosə* 'Fett'. (F 4.938) Vor *l* nicht *uo*, sondern *ua*: mgS I 112 *kual* 'Fuß' = *kuor*, (s. F 4.913, 6.95) *kual* 'anbinden' = *kuoli-*, *maldzə* < \**mualdzə* = *mordzə* 'Eis', hierhin wohl auch *bali-* (< \**buali-*) ~ *boli-* 'reifen'. So auch bei Langvokalen und Kontraktionen (F 4.939), s. schon *tuosə*, ferner *nuor-* 'befeuchten' = *nōri-*, *nuor* 'Schlaf' = *nōr* (mo. *noyur*), *wōl-*, *wol-* 'finden, werden' = *ōli-*, *uosə-*, *wos-* 'wachsen' = *ōsə*, I 140 *guori* '2' = *gōr*, mgS Religion 833 *xuodzən* 'leer' = *xōdzən* < *qoyosun*.

## F 5

F 5.11. In den weitaus meisten mo. Sprachen ruht der dynamische Akzent auf der ersten Silbe; daher Reduktion oder gar Schwund der Vokale nichterster Silben: *ayula* 'Berg' > *aulä* (dag.), *ūlo* ~ *ül<sup>v</sup>* ~ *ül* (je nach Sprechtempo, chalcha) usw. Daher auch oft Verstümmelung nichterster Silben, z.B. kalm. *gosn* 'Stiefel' < *γutusun*. Auch das dem Mg. nahestehende (F 5.12) Dungsang hat den Akzent auf der ersten Silbe: B.Ch. Todaeva: Dunsjanskij jazyk, Moskva 1961, 18. Dagegen hat das Baoan (F 5.21) den Akzent auf der letzten Silbe: Todaeva: Baoan'skij jazyk, Moskva 1964, 8; ebenso das Šira-Yögur (F 5.22): Todaeva: Jazyk želtych ujgurov, Moskva 1966, 52 und so auch das Mg. (F 5.3): SM grammaire 8. Daher (F 5.4) in diesen endbetonten Sprachen oft Verstümmelungen der ersten Silbe, z.B. mo. *ire-* 'kommen' > mg., baoan *re-*, mo. *emegel* 'Sattel' > Šira-Yögur *mēl*, mgS I 52 *guo* (~ 100 *uguo*) 'gib' = sonst *uguo* < \**ögö* < *ög* (Dungsang hat natürlich reguläre Formen wie *ire-* 'kommen'). Jedoch ist (F 5.41) Vokalausfall im Mg. in der ersten Silbe nur bei bestimmten sich dann ergebenden Konsonantenkombinationen möglich. So ist *nr-* unmöglich, daher *nuru* (nicht \**nru*) 'Rücken' = mo. *niruyun*; dagegen ist *šd-* möglich, daher *šdi* 'Zahn' = mo. *šidün*. Andere Fälle weisen kompliziertere Verhältnisse auf, daher *ndä*

'mir' = mo. *nada*, *ndur* 'hoch' (mgS II 45 und passim *undur*) = mo. *ündür* — aber *nudu* 'Auge' = mo. *nidün* (nicht mg. \**ndu*).

F 5.51. Daher oft besonders volltönende (langvokalische oder diphthongische) nichterste Silben, z.B. *arā*, *arār* 'Insel' = mo. *aral*, *ndä* 'mir' = *nada*, *rdiäm* 'Tugend' = *erdem*, *rguän* 'breit' = *örgen*, *örgön* usw. (nur bei den mo. V<sup>o</sup>). Cf. aber auch (F 5.52) *dərāsə* 'Wein' (mgS Hochzeit 349 *dərasə*) = *darasun*, *bargāsə* 'Mauer' = *bal(a)ga-sun*, *funiēdzə* 'Asche' = *hünesün*, *sulādi-* 'locker sein' = *sulad-* usw., also vor den V<sup>z</sup> -*ə*, -*i*. Oft erscheint (F 5.53) *o*, *ō*, *uo*: *kuguo* 'blau' = *kökö*, *nokuor* 'Gefährte' = *nökör*, *džirgön* 'sechs' = *žirguyan* (mgS II 490, 8 *džirguon*), *dolōn* 'sieben' = *doluyan* (mgS *dōluon*, *doluon*, s. F 1.35), *xulo* 'fern' = *qola*, Grundform des Mg. eher *qolo* (mgS II 40 *xoluo*), *boguon* 'kurz' = *bogoni*, *gurān* 'drei' = *gurban* (mgS stets *guran*, z.B. 168 — cf. andererseits *diēran* 'vier' = mgS *dieran*, s. F 1.6).

F 5.6. Wie ersichtlich, haben die Vokale oft dieselbe Form, wie wenn sie in einem einsilbigen (daher eo ipso betonten) Wort stünden: *uo* nach *k* in *nokuor* (s. F 4.913, 4.9154); auch Fälle wie *rdiäm* 'Tugend', *kuīdiän* 'kalt' = *köyiten* gehören wohl hierher (*e* > *iä* wohl regulär für diesen Fall, s. F 4.53); ähnlich *gadžiar* 'Erde' = *gajār* usw.

F 5.7. Während die V<sup>o</sup> oft gelangt oder diphtongisiert, also verstärkt, werden, werden die V<sup>z</sup> eher geschwächt, s. F 6.

## F 6

F 6.1. Nichterste Silben mehrsilbiger Wörter, die V<sup>z</sup> (*i*, *u*, *ü*) enthalten, werden teilweise > *ə*, z.B. *mōdə* 'Baum' = mo. *modun*, *dərāsə* 'Wein' = *darasun*. Teilweise auch (F 6.11) *ü*, *u* > *i* — also entgegen den Gesetzen der ersten Silbe (wie sie für V<sup>o</sup> in nichterster Silbe gelten, s. F 5.7), z.B. *šdi* 'Zahn' = *šidün*, *dāri-* 'pressen' = *daru-*. (F 6.2 = F 5.7) Die Entwicklung der V<sup>z</sup> nichterster Silben steht also in diametralem Gegensatz zu der der V<sup>o</sup> nichterster Silben. (F 6.3) Zuweilen entfallen solche V<sup>z</sup> gar: *boguon* 'niedrig' = mo. *bogoni*.

F 6.4. Betrachten wir nun noch *āsə* 'Haustiere' (mgS I 90 *asə*) = mo. *aduyusun*. Ob dazu zu vergleichen dag. *adasa*, alar-burj. *adahan* (Poppe, Introduction 75; Geheime Geschichte *adusun* allerdings eher = *adusun* = *adu'usun*)? Auch Dungsang Todaeva op.cit. 111 *asun* 'Vieh'. Dies erinnert an kalm. *gosn* 'Stiefel' = *gutusun*.

Sollte hier *a'dusun* vorliegen? Wahrscheinlich liegen in *adyusun* zwei Suffixe vor: *adu-γun(n)-sun*, wobei zu *-γun* cf. *čila-γun* 'Stein' u.a. Eine ähnliche Dopplung der Suffixe auch in *belke-gü-sün* 'Taille' = türk. *bél*, genauer болгар. \**bél-kä* (čuvaš. *pilëk*), auch wohl in *šile-gü(l)-sün* 'Luchs', s. S 2.6 zu F 1.28. Aber cf. noch F 6.A! Auch ein Fall wie (F 6.5) *diëran* 'vier' = *dörben* (oder vielmehr urmo. \**derben*, s. S 2.6 zu F 1.6) läßt sich, mit dem Ausfall des *-b-*, eher < *de'rben* als aus *derbe'n* erklären. In F 6.4,5 also Verstümmelung nichtester Silben. Hier eine Liste der Zahlwörter von 3–7, 10 in den verwandten Sprachen:

	Mo. Šira-yögur Dungsang Baoan			MgM	MgS	Minche	
3	<i>gurban</i>	<i>gurvan</i>	<i>guran</i>	<i>guraŋ</i>	<i>gurān</i>	<i>guran</i>	<i>gurbaŋ</i>
4	<i>dörben</i>	<i>dörven</i>	<i>džieruan</i>	<i>deraŋ</i>	<i>diëran</i>	<i>dieran</i>	<i>derbaŋ</i>
5	<i>tabun</i>	<i>täven</i>	<i>tavuan</i>	<i>tavoŋ</i>	<i>tävən</i>	<i>tavən</i>	<i>tabəŋ</i>
6	<i>žirg,uyan</i>	<i>džurgon</i>	<i>džiguan</i>	<i>džirgoŋ</i>	<i>džirgön</i>	<i>džirguon</i>	<i>džurguan</i>
7	<i>doloyan</i>	<i>dolön</i>	<i>dolon</i>	<i>doloŋ</i>	<i>dolön</i>	<i>döluon</i>	<i>doluaŋ</i>
10	<i>harban</i>	<i>xarvan</i>	<i>haruan</i>	<i>habraŋ</i>	<i>xarvən</i>	<i>xaran</i>	<i>arbaŋ</i>

(MgT i.a. = MgM, aber 4 *dëran*, 5 *täven*.)

F 6.6. Prüfen wir nun, was sich aus mg. -V<sup>g</sup> (bzw. bei Nomina auch -V<sup>gn</sup>) in nichtester Silbe ergeben hat:

F 6.61. *-b*. Stets *-u*: *gubu-* 'schütteln' = mo. *göbi-*, *xarmu-* 'schießen' = *garbu-* (wenig Belege).

F 6.62. *-d*. Fast stets *-i*. Ausnahmen sind: das Suffix *-du* < *-tu*, z.B. *ama-du* 'einen Mund habend' < *ama-tu*; ferner die Wörter *padu* 'fest' < *batu* (Fremdwort?), *madu* 'wie' < *metü*, *xamdi* ~ *xamdu* 'zusammen' < *gamtu*, auch das Dativ-Lokativ-Suffix *-du*. Außerdem folgt nach *u* stets *u*: *nudu* 'Auge' < *nidiün*, *urdu* 'Säbel' < *ildü*, *üldü* (beim Verb *budi-* 'färben' < *budu-!*). Im übrigen stets *-i*: für mo. *-ü*: *nidi-* 'stampfen' < *nidü-*, *kidi* 'wieviel' < *kedü*, *kidi-* 'toben' < *keyitü-*, *šdi* 'Zahn' < *šidiün*, *födi* 'Feder' < *hödiün*; für *-u*: *födi* 'Stern' < *hodun*, *mödi* 'Baum' < *modun*, *gadi-* 'mähen' < *qadu-* usw. Auch bei Suffixen: *alardi-* 'einander töten' < *alaldu-*, *diëdi* 'oben gelegen' < *degedü* (*xuëdi* 'hinten' < *qoyitu*). (*-di* existiert im Mo. nicht, da früh > *-ji*.)

F 6.63. *-dž-*, *-tš-*. Stets *-i*: für *-i*: *arädži-* 'wechseln' < *aralji-*, *gudži* 'Weihrauch' < *küji*, *xodži-* 'einpacken' < *quči-*, *kirdži-* 'hacken' < *kerči-*, *sadži-* 'aufspringen' < *soči-*; für *-ü*: *kudži* 'Kraft' < *küčün* (oder *küčim*?); für *-u*: *xandži* 'Ärmel' < *qanču*, *sadži-* 'säen' < *saču-*. Auch in *xoni-tši* 'Schäfer' < *qoni-či* usw.

F 6.64. *-g-*, *-x-*. Normalerweise *-i* > *-i*, *-u/ü* > *-u*. Daher *argu* 'Schritt' < *alqu*, *däxu* 'Pelz' < *daqu*, *fugu-* 'sterben' < *hükü-*, *xangu-* 'in den Mund stecken' < *hemkü-*, *bugu* 'Hirsch' < *bugu*, *džiärgu* 'Gericht' < *žargu*, *miängu* 'Silber' < *menggün*; *xägi* 'Kopf' < *hekin*, *mušgi-* 'drehen' < *muški-*, *ösgü* 'Lunge' < *ayuški*, *sagi-* 'bewachen' < *saki-*, *tšigi* 'Ohr' < *čikin*, *xergü-* 'drehen' < *hergi-* u.a.m. Ausnahmen: das Lokalsuffix mo. *-ki* stets als mg. *-gu*: *dere-gu* 'oben gelegen' < *degereki* usw.; *tšugu-* 'passen; picken' < *žoki-* bzw. *čoki-* (nach *u*). I.a. wird hier also noch etymologisch *-i* von *-u/ü* geschieden.

F 6.65. *-l-*. Stets *-i*: Nicht nur *ali* 'welcher' < *ali*, *buli-* 'rauben' < *buli-*, *xoli-* 'mischen' < *qoli-*, sondern auch *šuli-* 'Fleisch abziehen' < *šulu-*. In *däli* 'Schulter' < *dalu* stammt die Länge vielleicht aus *däli yäsə* 'Schulterblatt' (< \**däli-yäsə*). Eigenartig *këlie* 'Bauch' < *kegeli*, wohl über \**kële*.

F 6.66. *-m-*. Anscheinend etymologisch: *ami* 'Leben' < *amin*: *ämu* 'Hirse' < *amun*, auch *lumu* 'Bogen' < *numun*, *sumu* 'Pfeil' < *sumun*, *tamu-* 'zwirnen' < *tamu-* (zu *xarmu-* s. F 6.61.)

F 6.67. *-n-*. Stets *-i*: für *-i*: *xani-* 'die Augen schließen' < *hani-*, *funi* 'Rauch' < *hünin*, *xoni* 'Schaf' < *qonin*, *soni* 'Nacht' < *söni*, *tani-* 'kennen' < *tani-*; für *-u*: *xani-* 'sich sättigen' < *qanu-*, *džiäni-* 'hassen' < *žanu-*, *funi-* 'aufsteigen' < *hunü-*. In *boguon* 'kurz' < *bogoni* Abfall des *-i*.

F 6.68. *-r-*. Nach *u* wieder *u*: *guru-* 'winden' < *gürü-* (eventuell *durü-* 'führen' < *udurid-*, aber cf. *fumuri-* 'sich kräuseln' < *hümürü-*). Sonst stets *-i*: für *-i*: *bari-* 'nehmen' < *bari-*, *bieri* 'Braut' < *beri*, *däri-* 'passieren' < *dayari-*, *xari-* 'zurückkehren' < *qari-*, *xuori-* 'einschließen' < *qori-*, *mori* 'Pferd' < *morin*, *uri* 'Schuld' < *öri*, *uri-* 'einladen' < *uri-* usw.; für *-ü*: *geri* 'Nordseite' < *kerü*, *kuori-* 'gefrieren' < *körü-*; für *-u*: *däri-* 'drücken' < *daru-*, *džiüri-* 'schreiben' < *žiru-*, *dari-* 'demolieren' < *hudaru-*, *džiäri-* 'verwenden' < *žaru-* usw.

F 6.69. *-s-*, *-š-*, *-dz-*. Fast durchweg *-ə*. Dabei mg. *-s-*, *-dz-* vor mo. *u/ü*, mg. *-š-* vor mo. *i*. (Ausnahmen sind allein: *buši* 'nicht' < *buši*, *diebši* 'Gefäß' < *tebši*, *fudzu* 'Wasser' < *usun* — dies auch sonst eigenartig mit seinem überflüssigen *f-*: ob nach *fudzurü-* 'besprengen' < *höšür-* umgeformt?, bei mgS Hochzeit 313, mgS I 124 regulär im Auslaut: *fdə*.) Im übrigen cf. *arasə* 'Haut' < *arasun*, *balgäsə* 'Mauer' < *bal(a)gasun*, *dərəsə* 'Wein' < *darasun*, *äsə* 'Vieh' < *adyusun*, *sürdzə* 'Galle' < *sülsün*, *tödžə*, *tösə* 'Fett' < *tosun*, *fudžə* 'Haar' < *hüsün*, *nasə* 'Alter' < *nasun*, *yäsə* 'Knochen' < *yasun*, *kidžə-* 'abziehen' < *kisu-* usw.; *bagšə* 'Meister' < *bagši*, *dorošə* 'nach innen'

< *douragši*, *guošə* 'Schnabel' < *qošiyun*, *dōšə* 'Amboß' < *dōši*, *kuošə* 'erstarren' < *kōši*-, *mošə* 'lesen' < *ungši*-. Das -ə ist schwächer als das -i, cf. *ōli-ga* 'finden lassen' < *ol-ga*- zu *ōli*- (mit bewahrtem Zusatzvokal), dagegen *bos-go* 'errichten' von *bosə*-, mit Abwurf des Zusatzvokals -ə. (Aber auch *diürgə* 'beenden' von *diūri*-.)

F 6.7. Also zusammenfassende Regel: Nach *d*, *dž*, *l*, *n*, *r* stets -i; nach *s*, *š* stets -ə; nach *m*, *g* etymologisches Verhalten: mg. -u < mo. u/ū, mg. -i < mo. i. Außerdem u/ū bei *d*, *r*, *g*.

F(S) 6.8. Dieser Zusammenfall der Vokale mo. -i/-u/-ü wirkt so, als wäre er auf alte Unbetontheit zurückzuführen, also z.B. *nasu(n)* 'Lebensalter' = *na'su* > *na'sə* > *nasə*' (also heutige Endbetonung sekundär).

In diesem Gedanken werden wir bestärkt durch das folgende Faktum: Es gibt im Mg. keine konsonantisch auslautenden Verba. An im Mo. konsonantisch auslautende Verba sind im Mg. stets Zusatzvokale angefügt worden; und zwar sind es genau dieselben, die wir unter F 6.6 kennengelernt haben:

F 6.81. -b: *abu*-/*awu*- 'nehmen' < *ab*-.

F 6.82. -d: *tšiädi*- 'satt werden' < *čad*-, *xawudi*- 'schwellen' < *qabud*-, *idi*- 'leiden' < *ebed*-.

F 6.83. -dž, -tš nicht belegt, schon urmo. -č, -š unmöglich.

F 6.84. -g: *uguo*- 'geben' < \**ögö*- (einzige Ausnahme).

F 6.85. -l: *ōli*- 'finden; werden' < *ol*-, *bol*-, *bali*-/*boli*- 'reif werden' < *bol*-, *kuoli*- 'binden' < *kōl*-, *tuli*- 'stützen' < *tul*-, *dagūli*- 'ausführen' < *dagayul*- (und so auch bei anderen Kausativen).

F 6.86,7. -m, -n kein Beleg.

F 6.88 -r: *gari*- 'herauskommen' < *gar*-, *džiōri*- 'anspitzen' < *gor*-, *nōri*- 'feucht werden' < *nor*-, *diūri*- 'sich füllen' < *degūr*-; *kuru*- 'ankommen' < *kūr*-, *suru*- 'lernen' < *sur*-, *fudzuru*- 'besprengen' < *hösūr*-.

F 6.89. -s: *bosə*- 'aufstehen' < *bos*-, *ōsə*- 'wachsen' < *ōs*-, *biēsə*- 'sich freuen' < *bayas*-, *niesə*- 'fliegen' < *nis*-, *sunosə*- 'hören' < *sonos*- u.a.

F 6.8A Bei Nomina treten solche Stützvokale nicht ein: *mōr* 'Weg' < *mör*, *gar* 'Hand' < *gar*, 'Feuer' < *gal*, *bos* 'Leinen' < *bōs* usw.

F 6.9. Untersuchen wir nun die Verhältnisse bei MgS, MgT (ohne Kennzeichnung = MgS). Hier ist zu beachten, daß nach S I 18 MgS umgangssprachlich (wohl in schneller Rede?) -i, -u weitgehend durch -ə ersetzt: *morə* 'Pferd' statt *mori* usw.

F 6.91. -b(-). I 36 *awu*- 'nehmen' (Zusatz) wie SM; das -u ist stabil, so auch mgT 81.

F 6.92. -d(-). I 48 *nudu* 'Auge' (= mgS Hochzeit 344, mgT 72), also *u* nach *u*. Im übrigen selten -i: II 15 *madi* 'wie' = SM *madu* (mo. *metü*) ~ II 170 *mada*, ebenso mgS Hochzeit 330, sonst stets -ə: *mōdə* (mgT. *mōdi*) 'Baum' s. F 1.17, I 44 *gurdə* 'schnell' (II 90 *gorda*) = *gurdun* (also sogar nach *u*), mgT 76 *gurdun*, I 34 *amandə* 'im Munde' (aber mgS Hochzeit 313 *amandu*, 341 *gardu* 'in der Hand' usw.) = *amandu* (und so stets beim Suffix des Dativ-Lokativ, = mgT 81 -*də*, minche -*du*), 58 *sōldə*- 'beisammensitzen' = *sōldi*- (< *sayuldu*-, auch mgT 81 *ala-ldə*- 'einander töten'), 108 *woldə* 'Schwert' = *urdu*, II 90 *kidə* 'wieviel' = *kidi*; mgT 71 *mōdi* 'Baum', 74 *patu* 'fest'. Eigenartig mgS Hochzeit 314 *fōdie* 'Stern'.

F 6.93. -dž(-). I 36 *sadži*- 'streuen' wie mgM; mgS Hochzeit 330 *lawdži* 'Blatt' = *labšdži* < *nabči*.

F 6.94. -g(-). I 36 *wari-gu* 'das Nehmen' = *wari-gu* (< *bari-gu*; mgT 82 *awu-gu* 'das Nehmen'), 138 *miengu* 'Silber' (= mgS Hochzeit 314) = *miängu*, 112 *murguo*- ~ II 102 *murgu*- 'sich beugen' = *murgu*-. Ferner I 52 und passim *guo*-, 100 *uguo*- 'geben' = *uguo*-. MgS Hochzeit 344 *tsigə* 'Ohr'.

F 6.95. -l(-). 40 *ali* 'welcher' = *āli*, 94 *guduoli*- 'sich bewegen' = *gudoli*- (Zusatz), 110 *dōlə*- 'lecken' = *dōli*-. Oft fehlt das Zusatz-i: I 90, 122 *wōl*- 'finden' = *ōli*-, 82, 84, 112 *wol*-, 84 *wōl*- 'werden' (mgT 84 *boli*-) = *ōli*- (94 *wōliya* 'ich will werden', aber mgS Hochzeit *ōli*-, s. F 1.22), II 756 *kual*- 'binden' = *kuoli*-.

F 6.96. -m(-). Anscheinend stets -u, nicht nur I 148 *səmu*, *ləmu* 'Pfeil', 'Bogen' (= mgS Hochzeit 311) = *sumu*, *bumu* und auch I 40 *tamu*- 'spinnen' = *tamu*-, sondern auch 138 *amu* 'Atem' = *ami*.

F 6.97. -n(-). MgT 82 *tani*- 'kennen', *funi*- 'aufsteigen', mgT 84 *xoni* 'Schaf' = mgS I 36 id.

F 6.98. -r(-). Stets -i: I 86 *mori* 'Pferd' (so auch mgT 75, mgS Hochzeit 344) = *mori* < *morin*, 48 *geri* 'Nordseite' = *geri* (< *kerü*), 36 *wari*- 'greifen' (*wari-gu* usw., fast stets bewahrtes -i-, nur II 94 *war-džin* ~ *wari-džin* 'greifend'), 40 *xar*- 'zurückkehren' (*xardži*) ~ 42 *xari* = *xari*- (Imperativ, hier meist *xar*-, mit Ausfall des -i-, wohl in Analogie zu *gar*- und ähnlichen Fällen), 42 *gari*- (= mgS Hochzeit 321) ~ II 72 *gar*- neben *gari*- = *gari*- 'herauskommen' (*gar-džiwa*, *gari-dza*, ziemlich häufig ohne -i-), I 42, 88 *kur*- 'ankommen' (mgT 82 *kuri*-) = *kuru*-, 146 *sur(gu)* ~ *surə(na)* 'lernen' = *suru*-, II 70 *dur*- 'vollendet sein' = *diūri*- < *degūr*-. Das heißt: hier bei -r (wie auch bei -l) gewöhnlich kein Zusatzvokal, außer vor Suffizen mit -n; dies hat teilweise auf mo. -ri übergegriffen, also cf. Fälle mit etymologisch berechtigtem -i wie *xari*-.

F 6.99. -s(-), -dz(-). I 112 *tōdzə*, *tuosə*, *tuōsə* 'Fett' (mgS Hochzeit 330, 349 *tōdzə*) = *tōdzə*, *tōsə*, 42 *nimbudzə* 'Träne' = *numpudzə*, 80 *mangudzə* 'Ungeheuer' = id. < *manggus* (Zusatzvokal), 106 *uosə* 'wachsen' = *ōsə*-, II 78 *maldzə* 'Eis' = *mordzə*, mgS Hochzeit 321 *arasə* 'Fell', I 146 *pagš'i* 'Meister' = *bagšə*. In 152 *nies(gu)* 'fliegen' = *niesə*- kein Zusatzvokal. MgT 72 *derāsə* 'Wein' = *dərāsə* = mgS Hochzeit 349 *derasə*.

F 6.9A Wichtige Abweichungen sind also:

- (F 6.9A1) Der Grundsatz *u/u* gilt hier nicht so eindeutig;  
 (F 6.9A2) Die Zusatzvokale bei -l, -r, -s fehlen meist (für -d kein Beleg).  
 (F 6.9A3) Im übrigen nur nach *dž*, *l*, *r* *i*, nach *m* *u*, nach *s* (*dž*) und auch *d*, zuweilen *g* (*l*) *ə* (nach *š* *i*).

F 6.A. Interessant ist auch, was sich aus Kontraktionsgruppen VGV in nichterster Silbe im Mg. ergeben hat: *budin* 'grob' = *bidū-gün*, *arin* 'rein' = *ariyun*, *sarin* 'kühl' *serigün*, *gudži* 'Hals' = *kūjū-gün*; also *iGU* > *i*, was auf ein Übergewicht der ersten Silbe weist (denn cf. andererseits *niū-* 'verbergen' = *niyu-*, *niūr* 'Gesicht' = *niyur*, aber eben nicht *ariyun* > \**ariūn*, sondern > *arin*). Daher wohl auch mo. *aduyusun* > *adūsun* > *adusun* > \**adəsə* > \**adsə* > *āsə* (s. F 6.4). Cf. andererseits bei *V<sup>o</sup>GU*: *džialū* 'Recke' = *jalayū*, *xalon* 'warm' = *galayun* u.a.

## F 7

Hattori stellte op. cit. S. 191 fest, daß zu erwartendes langes *ū*- (in den übrigen mo. Sprachen *ū*-, *ū̄*-, *ō*-) in mehrsilbigen Wörtern als *u*- erscheint, z.B. *udie* 'Tür' = mo. *egüdün*, *ula* 'Berg' = *ayula*; dagegen sei der zu erwartende Langvokal nach anderen Konsonanten »protected»: *būdi* 'Getreide' = mo. *buyudai*, *fūda* 'Sack' = *huyuta* usw. Dies ist eine bemerkenswerte Feststellung.

Cf. allerdings die Ausnahmen: *ōke* 'Fett' = *ōgūken*, *ōsqi* 'Lunge' = *ayūški* (nur bei *ō*-). (Wörter mir mo. *aya*-, die \**ā* ergeben könnten, sind zufällig nicht belegt, reichlich aber z.B. *ayu*-.) Regel also: VGV- normalerweise gekürzt, außer wo sich *ō*- ergibt.

## F 8

F 8.1. Das Mg. hat einen reichen tibetischen Wortschatz (nach RT 790 Wörter; da SM nur etwa 4000 Wörter verzeichnet, sind das etwa 20 %).

F 8.2. Róna-Tas hat mehrfach in RT die engen Kontakte zwischen Tibetisch und Mg. festgestellt (z.B. 203: seit dem 17. Jahrhundert). (F 8.3) Er hat ferner festgestellt, daß das Mg. oft dieselbe Lautentwicklung aufweist wie benachbarte tibet. Dialekte, so RT 149, 159, 161, 164, 167, auch RT XIV (Entwicklung mo. -l > -r, -n, Schwund), RT X (Entwicklung mittelmo. *h*- > *x*-, *f*-, *š*- wie im Tibetischen).

F 8.4. Dagegen ist der Einfluß des Mg. (und der nächstverwandten mo. Dialekte) aufs Tibetische gering. In G. de Roerich: *Le parler de l'Amdo*, Roma 1958 (Wörterbuch, ca. 1500 Wörter umfassend) gibt es nur ganz wenige mo. Wörter wie *hom* 'Sattelfilz' < mo. *qom*, selbst diese eher aus der mo. Schriftsprache.

F 8.5. Die Lautverhältnisse der tibetischen Lokaldialekte, die unmittelbare Nachbarn des Mg. sind, sind bis heute noch nicht genau durchforscht, s. Matthias Hermanns in *Anthropos* 47 (1952), 202; dennoch hat Róna-Tas auf zahlreiche Parallelen zwischen der Entwicklung tibetischer Laute in tibetischen Lehnwörtern des Mg. (im folgenden kurz: Mg.-Tibetisch) und der Entwicklung tibetischer Laute in bekannten tibetischen Dialekten hinweisen können, z.B. RT 159 für *a*: »We can observe two general tendencies: the palatalization before some finals and lengthening before disappearing vowels . . . All these can be found in Monguor».

Vergleichen wir nun die Angaben bei RT, so ergibt sich folgendes wesentliche Resultat:

F 8.6. Nach RT 145–56 (Auslautkonsonanten) erscheint im Mg.-Tibetischen nie Länge vor altem -b (auch nicht, wenn dieses z.B. ausfällt), -g, -d, -n, -ŋ, -m; dagegen erscheint Vokallänge vor -l (falls dieses ausfällt, z.B. *skal* 'Portion' → *sgā*), -r (stets bei bestimmten Vokalen, s. unten), -s (durchweg), -gs (falls dieses auffällt).

F 8.71. Nach RT 158–67 gilt: (158f.) tibet. *a* > mg.-tibet. *ā* in einsilbigen Wörtern mit *a*], ferner vor *r* (z.B. *šidār* 'Seidenschärpe' < *šis-dar*: *sdändžür* 'der Tandschur' < *bstan-gyur*), auch vor -l (*tārdžiang* 'Asche eines Verstorbenen' ← *thal* + mg. *džiang*). RT weist auf zentraltibet. *a* > *ā* als *a*] und vor *gs*, *r*. Übrigens kaum je *ā* nach Guttural.

F 8.72. (RT 160f.) Tibet. *o* ← mg.-tibet. *ō* als *o*] und vor -r, -l: *yōla-* 'stoppen' ← *dbyol-*, *tagšdžior* 'gewiß' ← *thag-gōd*. RT weist auf die Tatsache, daß *o*] in mehreren tibetischen Dialekten lang ist, auch daß zentraltibet. *o/r* > *ō*. RT erwähnt nicht, daß im Mg.-Tibetischen *o* nach *k*, *g*, *x* > *uo*: *kuog* 'Hohlraum' ← *khog*, *rguor* 'Raubvogel' ←

rgod, xuon 'Seidentuch' ← phon; nach eben denselben Lauten nie o > ö.

F 8.73. (RT 161—4) Ein Übergang u > ū wird nicht erwähnt (nur zentraltibet. u/gś > ū, jedoch -gs im Mg. fehlend).

F 8.74. (RT 164—6) Ein Übergang i > ī vor r wird nicht erwähnt, nur vor schwindendem -s, -l (nie jedoch nach mg.-tibet. k-, g-). Im Zentraltibetischen i/gś, l, s > ī.

F 8.75. (RT 166f.) Tibet. e → mg.-tibet. iē als e[, vor schwindendem -s (z.B. tibet. rjes 'Spur' → rdžiē). Zusatz: Diese Entwicklung nie nach mg.-tibet. k-, g-, x-; jedoch Länge auch vor -r: Nr. 577 sēr 'Münze' ← gser. RT weist auf zentraltibet. e/l, s, r, gs > ē.

F 8.8. Insgesamt stellen wir fest: Länge ist vor allem bei a und noch mehr bei o bevorzugt, sonst seltener. (F 8.9) Länge nach k, g, x erscheint selten, cf. jedoch kārda 'Lasttier' ← khal-rtā vor schwindendem -l.

F 8.A. Stellen wir nun alle einsilbigen tibetischen Wurzeln auf -r zusammen: mg. far 'Made' ← tibet. phar, guor 'Licht' ← 'od, gur 'Zelt' ← gur, xuor 'Muster' ← dpar, nar, nad 'Reichtum' ← nad, nor 'Schaden' ← gnod, rguor 'Raubvogel' ← rgod, sar 'Zeit' (mgS sār) ← char, cher, sar 'Maß' ← chad, sar (mgS sār) 'Nachricht' ← chor, sār 'Wurzel' ← read, rcar (mgS sar), sdār 'entsprechend' ← ltar, sdor 'Oberteil' ← stod, sēr 'Münze' ← gser, sgar, sgad 'Stimme' ← skad, sguor 'Kreis' ← skor, sor 'Maß' ← chod, šed, šer 'Frühling' ← dpyid, šdžir 'Friede' ← skyid, šiar, šier (mgS šiel) 'Glas' ← šel, tur 'Keks' ← thud, war 'Mitte' ← bar, yār 'Sommer' ← dhyar, yūr 'Land' ← yul. Wir stellen fest: (F 8.B) Nach g, x erscheint nicht o, sondern wo (guor, xuor, sguor) — sonst o (nor, sdor, sor). (F 8.C) Vor \*d, \*l erscheint nie Länge. (F 8.D) Dagegen erscheint vor \*r zuweilen Länge (sdār, sār, sēr), zuweilen nicht (nach g, x: xuor, guor, sguor, auch gur; nach f, w: far, war; nach y: yār).

F 8.E. Auf die große Ähnlichkeit in der Struktur des Auslauts, die zwischen archaischen tibetischen Dialekten einerseits und dem Mg. andererseits besteht, hat RT XV, 270 verwiesen; hier ist auch das Šira-Yögur einbezogen.

## F 9

Nach N. Rerich: Tibetskij jazyk, Moskva 1961, 54f. ruht die Betonung im Tibetischen in Zweisilbern auf der letzten Silbe, sonst auf der vorletzten. Die weitaus meisten tibetischen Wörter sind ein- oder zweisilbig.

## F 10

Der Vokal U hat in nichterster Silbe im Mo. zwei Funktionen: a) er ist entweder echter Vollvokal (wie z.B. auch A), so z.B. in batu 'fest', metü 'wie', amidu 'lebendig'; b) oder er ist Stützvokal, z.B. in gar-u-mu 'kommt heraus', bol-u-mu 'wird', ab-u-ra- 'retten' jeweils das U der zweiten Silbe, vielleicht auch in Fällen wie burga-s-u-n 'Gesträuch' usw.?

Allgemein ist das linguistische Faktum bekannt: Stützvokale sind oft reduziert.

## S 1

S 1.1. Wir wollen an Hand der vorangegebenen Fakten nun zu Schlußfolgerungen über den mg. Vokalismus kommen. Wir behandeln zuerst die mo. einsilbigen Wörter. Hier liegen die Verhältnisse deshalb von vornherein einfacher, weil der Akzent feststeht: Ein einsilbiges Wort wie ger 'Zelt' ist eo ipso betont, während z.B. ein mo. Wort wie batu 'fest' theoretisch auf urmo. \*ba'tu wie auch \*batu' zurückgehen könnte.

Wir haben die folgenden im Mo. einsilbigen Wörter mit Langvokal im Mg.: F 1.11 džiōri- 'anspitzen' = jor-, 18 mōr 'Weg' = mōr, 19 nōri- 'sich naßmachen' = nor-, 21 ōli- 'finden' = ol-, 22 ōli- 'werden' = bol-, 23 ōr 'Morgenröte' = ōr, 24 ōsə- 'wachsen' = ōs-, 25 sār 'Vogelarten' = sar, 31 tōr 'Netz' = tour (in den Dialekten allgemein tor). Es handelt sich fast durchweg um Belege mit mg. ō < mo. o/ö. Und hier finden wir 4 Belege mit langem Anlautvokal (sonst nur noch F 1.1 āmu 'Hirse'). Außerdem enden fast alle Belege im Mo. mit -l oder -r (was sich jedoch als Zufall erweisen wird, s. S 1.36).

S 1.2 c F 7. (F 2.4 + 3.2). (F 4.161 + 4.211 + 4.55 + 4.5E + 4.6 + 4.91). (F 8.7 + 8.A + 8.D + 8.1—5).

S 1.21. Wir sahen (F 7), daß im Mg. allein ō- im Anlaut in Kontraktionsgruppen des Mo. erscheint, ū z.B. unmöglich ist. Dies leitet zu der Annahme, daß die Menge der mit Langvokalen anlautenden Wörter im Mg. ursprünglich größer gewesen sein muß.

S 1.22. Langvokale erscheinen — nicht nur in einsilbigen Wörtern (s. F 2.4, 3.2) — besonders häufig vor r, l, s (š, dz), s. aber S 1.36. Dazu sind zwei Erklärungen möglich: a) Hier ist Langvokal sekundär entwickelt worden; b) vornehmlich hier ist uralter Langvokal bewahrt worden, der in anderen Fällen gekürzt worden ist. Und

b) zerfällt in ba) der ältere Langvokal könnte urmongolisch sein und bb) der ältere Langvokal könnte eine ältere Zwischenstufe des Mg. sein (also urmo. V > in bestimmten Positionen mg. V: > meist wieder V).

S 1.23 Lautphysiologisch relevant (falls nicht bloßer Zufall) könnte die Tatsache sein, daß Langvokal besonders oft vor *r*, *l* auftritt: diese Laute haben oft vokallängende Wirkung, cf. etwa engl. *I am* [ám]: *arm* [a:m], *calm* [ka:m] (auch amerikan. so oder mit bewahrttem *r*, [a:rm], dagegen dort *after* [a:ftə], *ask* [a:sk] = [áftə], [ásk], s. Jones 72–5; interessant, daß auch *s* zu den Lauten mit längender Wirkung gehört, ferner *f*, das aber im Mg. inlautend nicht vorkommt). Ebenso treten im Französischen Langvokale (außer bei Kontraktionen) gerade in Fällen wie *frère*, (*thèse*), *barre* auf, und *-l* hat dort z.B. nach *a*, *e* einen Diphthong *au* [o:] ergeben (*peau* [po:], *mauvais* [mo:vε]), s. Viëtor 149.

S 1.24. In diesem Zusammenhang ist interessant (s. F 2.41, 4.82), daß vor *r* (< *r*, *l*) viele mg. Vokale eine besondere, vom Normalen abweichende Klangfärbung annehmen: (F 4.161) mo. *ya-* = mg. *yä-*, aber *yar-* = *yār-*; (F 4.211) in Zweisilbern überwiegt mo. *o* = mg. *u* vornehmlich vor *l*, *r*; (F 4.55) *e* in einem Einsilber vor *r* > *e*; (F 4.5E) *e* in mehrsilbigen Wörtern vor *r* > *o*; (F 4.63) *ö/r* > *u* in mehrsilbigen Wörtern (sonst > *o*); (F 4.91, vor allem 4.915) bei *K-*, *G-* erscheint vor *r*, *s*, *š* mo. *o* als mg. *uo* in mehrsilbigen Wörtern (in einsilbigen auch sonst), im übrigen meist *u* (und vor *n* *uä*).

S 1.25. Mo. *-r*, *-l*, seltener *-s* scheinen also besondere Wirkungen ausgelöst zu haben. Eine Parallele dazu findet sich aber nun nicht nur in weit vom Mg. entfernten europäischen Sprachen, sondern auch im Tibetischen (F 8.7, A, D). Wie ist dies zu erklären? Es ist nicht zu erklären durch mg. Einfluß auf tibetische Dialekte (F 8.4). Dann bleiben zwei Möglichkeiten:

a) Die mg. Entwicklung beruht auf der Basis tibetischer Aussprache (d.h. eines tibetischen Lokaldialekts), das Mg. ist eine stark tibetisierte mo. Sprache. Dafür spricht vieles (F 8.1–5).

b) Die mg. Entwicklung ist in dieser Beziehung unabhängig von der tibetischen; es handelt sich um (lautphysiologisch verständliche: s. in S 1.23 die engl. und franz. Beispiele) Parallelentwicklungen.

Nehmen wir an, es gelte a). Dann wäre z.B. die Opposition *mör* 'Weg' (mit Langvokal): *kuor* 'Fuß' (mit Diphthong): *bosə-* 'aufstehen' (mit Kurzvokal) fremdbedingt-sekundär.

Nehmen wir an, es gelte b). Dann gilt wieder ein ähnliches Di-

lemma wie in S 1.22: Die mg. Entwicklung könnte aufs Urmo. zurückgehen oder eine alte Zwischenstufe des Mo. oder schließlich im Mg. eigenbedingt-sekundär sein.

S 1.3 c (F 1 + 3 + 4.91) · (F 2.2 + 3 + 4.9) · (F 3 + 2.2 + 3.21 + 4.91 + 3) · F 4.931 + 4.934 + 4.937–9, 4.91) · F 8B · (F 4.91 + 4.22, 4.93 + 4.936 + 4.91 + 4.9391) · F 3.

Wir wollen uns vorerst auf mo. *o/ö* konzentrieren, vor allem untersuchen, wo es als mg. *ō*, wo als *uo* auftritt.

S 1.31. Grundsätzlich tritt mo. *o/ö* als mg. *ō* (nach S I 18 eigentlich *ou*) nur in folgenden Positionen auf (bei mehr- und einsilbigen Wörtern, für die Einsilber cf. F 3): *ō-* (F 1.21–24), *džiō-* (F 1.10–11), *mō-* (F 1.17–18), *nō-* (F 1.19), *dō-* (F 1.7–8), *tō-* (F 1.30–31), *fō-* (F 1.15–16). In eben diesen Fällen erscheint nie *uo* (F 4.91).

S 1.32. Dagegen tritt *ō* nie nach *b* auf. Dort tritt aber auch nie *uo* auf (F 2.2, F 3 *bosə-*, *bos*, F 4.9).

S 1.33. Und *uo* tritt eben nur dort auf, wo *ō* nie auftritt, nämlich nur nach mo. *K*, *G* (sowie nach mg. *l* < mo. *n-*: *luom*, s. F 3), cf. F 3, 2.2, 4.91. Überhaupt tritt nach *K*, *G* nie Länge auf (also nicht nur beim Vokal *o*, sondern bei allen Vokalen, F 3.21). Daß auch nach mo. *s-*, *č-*, *y-* nie *ō* oder *uo* auftritt, mag zufällig sein: Es gibt keine Belege für solche Kombinationen *so-* usw., s. F 3). Daraus ziehen wir den Schluß: *uo* nach *K*, *G* ist = sonstigem *ō*. Die Gleichung ist zweiseitig:

a) *ō* könnte ursprünglich gewesen sein, nach *K*, *G* > *uo* geworden,

b) *uo* könnte ursprünglich gewesen sein, nur nach *K*, *G* bewahrt, sonst > *ō* geworden («ursprünglich» heißt hier offenbar: eine alte frühmonguorische Zwischenstufe, nicht etwa «urmongolisch»; denn eine Opposition z.B. *K/o* : *K/uo* in Einsilbern ist ja eben nicht belegt).

S 1.34. Im Gegensatz zu S 1.31–2 tritt im MgS *uo* jedoch auch nach *m-*, *n-*, *b-*, *p-* und im Vokalanlaut auf (F 4.931, 4, 7–9): *muoruon* 'Fluß', *nuor-* 'befeuchten', *buosguo-* 'errichten', *uosə-* 'wachsen', auch *wōl-*, *wol-* 'finden' < \**uol-*. Speziell vor \**-l* erscheint auch *ua* (F 4.938) mgS *kual* 'Fuß' = mgM *kuor*, mo. *kōl*, *maldzə* 'Eis' = *mordzə*, mo. *mōlsün*, *kual-* 'anbinden' = *kuoli-*, mo. *kōl-*. Vgl. ferner mgM *bali-*, *boli-* 'reifen': mgM *ōli-*, mgS *wōl-*, *wol-*, mgT *boli-* 'werden', beide < mo. *bol-*. Mo. *b-* erscheint im Mg. meist als *b-*; nur in einigen Fällen tritt *w-* ein, vor allem noch bei *bari-* ~ *wari-* 'greifen', (z.B. *gara wari-* 'mit der Hand greifen'), *wī* 'ist' < *bui* und eben

*ōli-* ~ *wōl-*. Dabei ist zu beachten: *bali-*, *boli-* ist ein Vollverb, dagegen ist *ōli-* meist enklitisch, Hilfsverb (Kopula), ebenso *wī*, weitgehend enklitisch erscheint auch *bari-*, *wari-*. Das *ua* scheint hier spät entstanden zu sein: *uo/l* > *ua*. Ebenso dürfte (F 4.91) *uo/n* > *uä* spät sein.

S 1.35. Interessant ist die tibetische Parallele: (F 8B) Nach *g*, *x* erscheint in einsilbigen Wörtern weder *o*, noch *ō*, sondern allein *uo*. Zur Entscheidung des Problems, ob *ō* oder *uo* ursprünglich ist, trägt dieses Faktum allerdings nichts bei.

S 1.36. Was ist in diesen Fällen also ursprünglich, d.h. urmongolisch? *o*, *uo* oder *ō*? Wir stellten fest, grundsätzlich sei *uo* nach *K*, *G* = sonst *ō*. In F 4.91, 4.22 nun finden wir, daß *uo* aber in Einsilbern stets nach *K*, *G* auftritt, nicht nur vor *r*, *l*, *s*: einerseits *guor* 'Fluß' = *goul*, *kuor* 'Fuß' = *kōl*, *kuoli-* 'binden' = *kōl-*, andererseits aber auch *kuog* 'Vertiefung' = *kōb*, *xuog* 'Misthaufen' = *qoy* (und auch *xuān* ~ *fān* 'Jahr' = *hon*). Das bedeutet: Alle Einsilber mit mo. *o* müssen im Mg. einmal auf derselben Stufe gestanden haben (damit sind unsere Überlegungen in S 1.22–4 zu revidieren, sie werden aber in S 2 noch eine Rolle spielen); wir müssen einen mg. Zwischenzustand annehmen, wo Einsilber (die ja stets betont sind) nie *o* hatten, sondern stets *uo* oder *ō* (solche Längung betonter Silben ist ganz natürlich, cf. auch russ. *sor* 'Kehricht' [*sōr* ~ *suor*], s. N. S. Trubetzkoy: Grundzüge der Phonologie, Göttingen 1958, 21). Aus mehreren Gründen scheint *uo* für den Zwischenzustand wahrscheinlicher:

a) Mo. *bo-* tritt im MgM. i.a. als *bo-* auf, z.B. in mo. *bos-* = mg. *bosə-* 'aufstehen', als *bo-* ~ *ba-* in *bol-* 'reif werden' = mg. *boli-* ~ *bali-*. Wäre hier *ō* ursprünglich gewesen, also *\*bōsə-*, *\*bōli-*, so hätte es sicher als Langvokal gehalten: Es stand ja dann in derselben Position wie z.B. auch *ōli-* 'finden', *tōr* 'Netz'. Gehen wir aber von älterem *buo-* (vor *l* > *bua-*) aus, also *\*buosə-*, *\*buoli-* ~ *\*buali-* (s. S 1.34), so erklärt sich der Übergang > *bosə-*, *boli-* ~ *bali-* leicht: Nach dem *b-* ist das homorgane *u* abgeworfen worden. Daß wir nie *buo-* finden, erklärt sich also als sekundär; tatsächlich müssen hier einmal dieselben Verhältnisse geherrscht haben wie bei *guo-*, *kuo-*, *xuo-*.

b) Außerdem ist noch einmal auf F 4.93 zu weisen: mgS weist *uo* nicht allein nach mo. *K-*, *G-* auf, sondern in mehreren weiteren Fällen, und dies auch in nichterster Silbe (F 4–936); s. aber hier c); in MgS erscheint u.a. auch *buo-*.

Kombinieren wir a) und b), so ist ursprüngliches *uo* viel wahrscheinlicher als *ō*, letzteres dürfte eine Kontraktion (Monophthongi-

sierung) sein. Sie fällt jedoch nicht zusammen mit Fällen wie *xōdzən* 'leer' < *qoyosun*, *xōlo* 'Kehle' < *qoyola*, *gōr* 'zwei' < *qoyar*, da bei solcher Lautgruppen andere Gesetze gelten: hier *ō* auch nach *K*, *G* (F 4.91).

Das bedeutet: (z.B.) mo. *-oyo-* und mo. *-o-* sind auch im Mg. getrennt gehalten worden: *-oyo-* nach *K*, *G* > *ō*, *-o-* nach *K*, *G* > *uo*. Und eben dies ist

c) ein weiteres Argument für die Annahme »mg. *\*o* in einsilbigen Wörtern > *uo*«. Wäre nämlich *ō* das ursprüngliche Zwischenstadium gewesen, hätte im Mg. mo. *\*o* mit *\*oyo* zusammenfallen müssen. Da wir freilich in MgS oft *uo* auch bei Kontraktionen finden, dürfte *uo* im MgS teilweise doch sekundär sein: F 4.91 *dōluon* < *doloyan* 'sechs', *guori* < *qoyar* 'zwei' (F 4.9391). Dies entwertet die Aussage von MgS jedoch nur in eben diesem Punkte; denn andererseits dürfte die Form mgS *muoruo'n* 'Fluß' (< mo. *mōrōn* < *mōren* < *meren*) die direkte Vorläuferin von mgM *murō'n* sein (unbetonter Vokal geschwächt, betonter Vokal gelängt und damit verstärkt): *murōn* läßt sich aus *muoruon* erklären, dagegen läßt sich *muoruon* schwerlich aus *murōn* deuten.

S 1.37. Wir nahmen also einen Übergang mo. *o'/ō'* (in Einsilbern *o/ō* ja stets betont) > mg. *uo* an (sekundär auch > *ō*, *ua*, *uä*). Ein solcher Übergang findet sich in vielen Sprachen, cf. vulgärlatein. *bonu* 'gut' > ital. *buono*, *cor* 'Herz' > *cuore*. Stellen wir noch einmal die Gesamtentwicklung für Einsilber (aus F 3) zusammen:

*\*Kuo-*, *\*Guo-* > *kuo-*, *xuo-*, *guo-*, *guo-* (normal)  
*kua-* (vor -l)  
*kuä-*, *xuä-*, *guä-*, *guä-* (vor -n)

*\*luo-* < *no-* > *luo-*  
*\*buo-* > *bo-* (mgM normal) ~ *buo-* (mgS)  
*\*bua-* < *ba-* (in einem Falle vor -l)  
(über *\*wuo-*) > *ō-* (mgM) ~ *wō-*, *wo-* (mgS); enklitisch  
*\*muo-* > *mō-*  
*\*nuo-* > *nō-* (mgM) ~ *nuo-* (mgS)  
*\*uo-* > *ō-* (mgM) ~ *uo-*, *wō-*, *wo-* (mgS)  
*\*juo-* > *džiō-*  
*\*tuo-* > *tō-*

(*\*duo-*, *\*fuo-* ist bei Einsilbern nicht belegt, ebensowenig *\*suo-*, *\*tšuo-*, *\*yuo-*. Hier wäre wohl *\*dō-* usw. zu erwarten.)

S 1.38. Wir machen nun die Gegenprobe: Gibt es Ausnahmen von den von uns aufgestellten Regeln? Also Fälle wie mo. \*nos- > mg. \*nosə-, nicht \*nōsə-? Cf. F 3: Wir finden keinen Beleg, der unseren Ausführungen widerspräche. (*sumbur* 'vollkommen' = mo. *čom būrin* ist lautlich unklar: es wäre für mo. č- mg. \*tš- zu erwarten; in *uguo-* ~ *guo-* 'geben' = mo. *ög-* liegt ein früher Zusatzvokal vor, s. F 6.84, 6.94, daher \**uoguo-* > *uguo-*, ebenso wie in *muoruon* 'Fluß' > *murōn*, s. F 4.934; hier ist also von Zweisilbigkeit auszugehen.) Da sich keine Ausnahme findet, dürfen wir S 1.37 als Lautgesetz bezeichnen.

S 1.4 < F 3. F 8,8-A. (F 2.2,3 + 4.5 + 4.91).

Dürfen wir von S 1.37 aus (wo wir *ō* fanden) nun ähnlich auch für andere Vokale schließen? Das einzige weitere einsilbige Wort, das Langvokal aufweist, ist *sār* 'Vogelart', also mit langem *a*. Ihm stehen, wie aus F 3 ersichtlich, gegenüber:

a) Fälle mit Zusatzvokal, der aber sekundär ist (F 6.6–9): *abu-* / *awu-* 'nehmen', *tšādi-* 'satt werden', *gari-* 'herauskommen',

b) Fälle mit ursprünglichem *-r*: *gar* 'Hand',

c) Fälle mit sekundärem *-r* (< *-l*): *bar* 'Honig', *gar* 'Feuer', *mar* 'Vieh',

d) sonstige Belege: *bag* 'Busch', *bars* 'Toger', *-tšig* 'Zeit', *xag* 'Gräte', *sam* 'Kamm', *ta* 'ihr', *dag* 'Würdenknopf'.

Der Fall ist schwer zu erklären. Stimmt das *ā* in *sār* überhaupt? (MgM und MgS weichen oft voneinander ab, cf. z.B. RT Nr. 522: mgM *sār* 'the lower end' = mgS *sar*). Immerhin könnte hier verwiesen werden auf S 1.22–24: Der Langvokal könnte wegen des \**-r* eingetreten sein. In Fällen wie *bar* 'Honig' < *bal* liegt ja nur sekundäres *-r* < *-l* vor. Und zu *gar* 'Hand', *gari-* 'herauskommen' cf. die Sonderbehandlung bei *K-*, *G-*, die wie in S 1.33 ermittelt hatten. Und andere Fälle wie z.B. \**tar* sind eben nicht belegt.

Es scheint mir jedoch nicht, daß mo. \**a* so wie \**o* einen Diphthongisierungsprozeß durchgemacht hat: Diphthongisiert werden i.a. nur die Zentralvokale *o*, *e*, kaum je die Extremvokale *a*, *i*, *u* (höchstens sekundär: *u* > *o* > *uo*). Zu verweisen ist aber auf F 8.8-A: Zwar *sār* 'Wurzel', *sdār* 'entsprechend', aber nur Fälle wie *far* 'Made', *war* 'Mitte' (wozu cf. S 132). Eigenartigerweise tritt auch dort langes *ā* nur dort auf, wo im Mg. langes *ō* auftritt, kurzes *a* dort, wo im Mg. kurzes *o* auftritt. Bei dem ganz isolierten Fall läßt sich nichts weiter sagen als: Sekundäre Entstehung des *ā* > *a* liegt wegen einiger Parallelen zu *o* auch hier nicht fern. Eine Ausnahme wie etwa

\**tar* > \**tar* (nicht \**tār*) ist auch hier nicht belegt. Ich vermute: mg. *a* ursprünglich (d.h. in einem alten Zwischenzustand) nur vor *-r* (und eventuell *-l*, s. F 1.3) > *ā* (cf. dazu noch F 32 und dazu F 4.161), aber auch hier nur nach manchen Konsonanten: cf. F 1, F 2.2,3: Auch bei Mehrsilbern *ā* nie nach *K-*, *G-*, nur im Anlaut, nach *d-*, *s-*, *y-*. Wir werden das Thema noch einmal in S 2.4 behandeln.

Ähnlich unklar ist es bei den übrigen Einsilber-Belegen. Für mo. \**e* finden wir allein belegt: *āṅ* 'Stoffbreite' = *eng*, *gi-* 'sagen' = *ge-*, *ger* 'Haus' = *ger*, *džiäs* 'Kupfer' = *jes*, *kän* 'wer' = *ken*, *diesə-* 'unterstützen' = *tes-*. Cf. nun F 4.5: Von den wenigen Einsilbern mit *e* folgt jeder einem anderen Lautgesetz; zu *kän* 'wer' cf. aber immerhin F 4.91 (*xuän* 'Jahr' usw.: *o/n* > *uä*); *diesə-* weist dieselbe Entwicklung wie Mehrsilber auf. Mir scheint, daß wir hier einen ursprünglichen Übergang mo. \**e* > frühmonguor \**ie* annehmen müssen. Dieses *ie* ist in Mehrsilbern meist bewahrt (*bieri* 'Braut' usw.), in *džiäs* > *iä* geworden. Im Anlaut (F 4.57) und vor folgendem *iä*, *i*, *ie* (F 4.5A) ist *ie* > *i* geworden (cf. aber S 2.4 mo. *eri-* 'suchen' > \**ieri-* > *yeri-*); für den Anlaut cf. die Entwicklung mo. *o-* > frühmonguor *uo-* > *ō* (S 1.37), Monophthongisierung, allerdings in anderer Richtung. Interessant ist, daß auch bei *e* die Laute *-l*, *-r* besondere Effekte gehabt haben: cf. schon F 4.55 *ger* 'Haus', aber auch 4.592, 4.5D, 4.5E. Jedenfalls ist kein mg. Einsilber mit \**ē* belegt (für mo. Einsilber mit *-r*, z.B. *ber* 'doch', fehlen mg. Äquivalente), damit existiert auch keine Opposition *e* : *ē*. Und damit ist eine weitere Erörterung der Quantitätsfrage für mo. \**e* überflüssig.

Gleiches gilt auch für mo. \**u*, \**i*, \**ü*: Diese (relativ schwachen) **Vs** weisen nie einen Langvokal bei Einsilbern auf. Ihre Entwicklung ist recht einfach: F 4.4 *i* > *i* (später gebrochen) — lediglich *niesə-* 'fliegen' (über \**nīs-*?) könnte auf eine besondere Behandlung des *i* weisen (leider hat dieser einzige Beleg einen Zusatzvokal — und eben dieser könnte auf \**i* gewirkt haben: > *ie*); aber selbst Wörter wie *džir* 'Jahr' (mit *-r*) weisen nichts Auffälliges auf. Auch die Einsilber mit \**u*, \**ü* haben alle kurzes *u* (außer *guän* ~ *fuguän* 'tief', wozu cf. F 4.91): *kuru-* 'ankommen', *suru-* 'lernen', auch *tuli-* 'stützen' usw.

S 1.5. Insgesamt möchte ich die Verhältnisse bei den Einsilbern also folgendermaßen zusammenfassen:

a) Nur die Zentralvokale \**o*, \**e* weisen auf eine alte Diphthongisierung

b) Bei \**e* hat dies nicht zur Entwicklung von Langvokalen geführt,

wohl aber in relativ starkem Maße bei \**o*.

c) Im übrigen scheint ein gewisser Einfluß des *-r* bei \**a* zu bestehen, cf. noch S 2.4.

d) Dagegen weisen die *V*<sup>g</sup> weder Diphthongisierungs-, noch Längungstendenz auf. Cf. S 1.24: Allein bei *V*<sup>o</sup> zeigt sich ein verändernder Einfluß des *r*, nie bei *V*<sup>g</sup>. Zufall?

## S 2

### S 2.11 = F 1. F 6.

Nun zu den Mehrsilbern. Gehen wir abermals von mo. \**o/ö* aus. Wir sahen, daß bei Einsilbern häufig *ō*, nach mo. *K-*, *G-* jedoch *uo*-entsprach. Und Langvokal kam fast nur bei \**o/ö*, nur in einem Fall bei \**a* (vor *-r*), sonst gar nicht, vor. Mustern wir nun die Belege in F 1, so finden wir dort gänzlich andere Verhältnisse als bei den neun mo. Einsilbern, die im Mg. Langvokal haben. Wir finden hier z.B. Belege wie *būrge* 'Floh', *diēran* 'vier'.

S 2.12. Ferner: von den neun mo. Einsilbern waren ja nur vier auch im Mg. einsilbig (*mōr*, *ōr*, *sār*, *tōr*), alle anderen sekundär zweisilbig, nämlich die Verba (*džiōri-*, *nōri-*, *ōli-* 1, *ōli-* 2, *ōsə-*). Wir sahen, daß der (betonte!) Zusatzvokal aber nichts an der Struktur dieser Wörter änderte: *nōri-* ist genauso behandelt (mo. *o* > mg. *ō*), als wäre es einsilbig: *nōr-*, also wie *mōr* usw. Der Nachweis, daß es sich tatsächlich um sekundäre Vokale handelt, ist in F 6.8 geführt worden; in F 6.9 zeigten wir außerdem, daß im MgS die Zusatzvokale oft fehlen (mgM *gari-* 'herauskommen' = mgS *gar-* ~ *gari-*, mgM *niesə-* 'fliegen' = mgS *nies-* usw.). Können wir von hier aus weitere Bereiche erschließen?

### S 2.2 = F 4.91.

Nun finden wir aber andererseits dennoch gewisse Gemeinsamkeiten bei Ein- und Dreisilbern, s. F 4.91: *kuor* 'Fuß' < *kōl*, wie auch *kuomorguo* 'Abschnitt' < *kōmōrgō*, gegen *kuguo* 'blau' < *kōkō*. Jedoch erscheint bei Zweisilbern statt mo. *ō* > mg. *u* die Entwicklung mo. *ō* > mg. *uo* zuweilen eben doch, nämlich einmal im Falle eines Zusatzvokals (*kuoli-* 'binden' < *kōl-*), ferner aber auch bei mo. *-V<sup>g</sup>* (*kuori-* 'frieren' < *kōrū-*). Sollten da Zusammenhänge bestehen? Werden mg. Zweisilber mit *-V<sup>g</sup>* grundsätzlich anders behandelt als solche mit *-V<sup>o</sup>* (gleichviel, ob *-V<sup>g</sup>* sekundär oder nicht)?

### S 2.3 = (F 5 + F 9). F 6.

S 2.31. Wir sahen, daß für das Mg. zwei geradezu entgegengesetzte Akzentwirkungen wirksam gewesen sind: eine Akzentverschiebung ans Ende des Wortes (F 5); sie war vor allem für solche Wörter charakteristisch, die *V<sup>o</sup>* in der 2. Silbe hatten, galt jedoch auch in anderen Fällen: wenn sich phonologisch zulässige Anlautverbindungen ergaben (*šdi* 'Zahn' < *šidūn*). Auch hat diese Akzentverschiebung vielfach Schwächungen der 1. Silbe bewirkt: *dōrāsə* 'Wein' < *darasun*. In F 9 sahen wir, daß Endakzent auch fürs Tibetische typisch ist. Schon RT XV, 270f. hat darauf hingewiesen, daß der Endakzent des Mg., Šira-Yögur, Baoan vom benachbarten Tibetischen her stammt. Die betonten Vollvokale nichterster Silben weisen oft dieselbe Entwicklung auf wie die der ersten Silbe, z.B. *nokuor* 'Gefährte' < *nōkōr*, mit *uo* nach *k*, s. F 5.6.

S 2.32. Andererseits sahen wir in F 6, daß *V<sup>g</sup>* in nichterster Silbe oft geschwächt sind (> *ə*) oder (s. speziell F 6.9) in mgS oft ausgefallen sind, z.B. mgS *xar-* 'zurückkehren' < *qari-*. Weitere Erscheinungen, die sich nur durch den urmo. Anfangsakzent erklären lassen, sahen wir in F 6.4–5. Das geht soweit, daß sogar VGV-Gruppen gekürzt werden (F 6.A): *budin* 'grob' < *bidügün*, *arin* 'rein' < *ariyun*. Daher mo. *niyur* 'Gesicht' > mg. *niūr*, aber mo. *ariyun* 'rein' nicht > \**ariūn*, sondern > *arin*. Hier ist offenbar anzusetzen: *a'riyun* > *a'rūn* > *a'riun* > *a'rin* > *ari'n* (denn so liegt der Akzent heute, man sieht, daß die heutige Form, vor allem auch der Endakzent, am Ende einer langen Entwicklung steht). Und ähnlich *bi'dügün* > *bi'dūn* > *bü'dūn* > *bü'dün* > *bü'dən* > *bu'dən* > *budə'n* > *budi'n*.

S 2.33. Wenn nun einerseits bei Verba Zusatzvokale erscheinen, die aber an deren Behandlung nichts ändern (*ōli-* 'finden' so behandelt, als ob es \**ōl-* wäre), wenn andererseits diese Zusatzvokale identisch sind mit jenen Vokalen, die wir als durch den urmo. Anfangsakzent geschwächt ansahen, bestehen dann Zusammenhänge, derart daß auch Wörter, die schon von Anfang her mit solchen Vokalen auslauten, wie einsilbige behandelt werden? Dazu passen auf Anhieb solche Fälle wie (F 1.8) *dōšə* 'Amboß' < *dōši*, aber auch *kuošə* 'erstarren' < *kōši*, da nach *k-uo* = sonst *ō*, s. die Regeln in S 1.37.

S 2.34. Untersuchen wir nun aber alle Fälle mit *o/ö* in Zweisilbern dieser Kategorie. An Langvokalen in dieser Kategorie fanden wir: F 1.7 *dōli-* 'lecken', 8 *dōšə* 'Amboß', 15 *fōdi* 'Stern', *fōdi* 'Feder', 17 *mōdi* 'Baum', 30 *tōdzə* 'Öl'. Bei MgS entspricht: *dōlə-*, *fōdə* 'Stern', *mōdə*, *tōdzə*, also stets *-ə*. (In F 6.9 sahen wir, daß im MgS nach *-d-ə* steht, nicht nur nach *-s-*, *-dz-*; sonst aber wie im MgM *-i*, z.B. nach

*r*: *mori* 'Pferd', meist auch nach *l*: *ali* 'welcher'). Wir finden in **F** 4.2, 4.9:

a) \**o*//*i* fast stets > mg. *o*: *xoli-* 'mischen', *xoni* 'Schaf', *xorin* '20', *xorim* 'Fest', *mori* 'Pferd' usw. (selten *u*). Also auch vor *r*: *-ri*], *-ri*] beim Nomen (< *-ri*], nämlich z.B. *morin*, *morin-du* usw., cf. d)). Aber cf. **F** 6.64, *tšuru-*.

b) \**o*//*ə* bei MgS (wo im MgM teilweise *-i* entspricht) erscheint als *ō*: *dōli-* ~ *dōlə-* usw., s. oben. Nach *x-* wie üblich keine Länge, daher *xoli-*, s. a).

c) \**o*//*u* erscheint als *u*: *tugu-* 'satteln' u.a. (Offenbar *toqu-* > *tugu-*, dies dann bewahrt, nicht mehr zu *tugə-* geworden, cf. dazu **F** 6.62,4,8).

d) Außerdem erscheint \**o*//*ə* nach *g-*, *x-* als *uo*: *guošə* 'Schnabel', auch *o/r*]: *guorgi* 'Schnalle' und *ori*] beim Verb *xuori-* 'einschließen' < *gori-*, wo *-ri*] ursprünglich: hier aber (im Gegensatz zu *xoli-*) vielleicht eher Einfluß des *r*, s. 2.4.

e) \**ō*//*i* fast stets als *o*: *soni* 'Nacht'.

f) \**ō*//*ə* und in einem Fall, wo bei MgS *-ə* erscheinen müßte (s. oben, initio **S** 2.34) steht *ō*: **F** 1.8 *dōšə* 'Amboß', **F** 1.16 *fōdi* (mgS \**fōdə*) 'Feder'.

g) \**ō* erscheint als *uo* nach *k-*: *kuošə-* 'gefrieren' < *kōši-*, *kuori-* 'frieren' < *körü-*.

h) \**ō*//*u* als *u*: *gubu-* 'schütteln' < *gōbi-*. (Wohl *gōbi-* > \**gōbü-* > *gubu-*, dies wie üblich bewahrt), ferner vor *r* in *uri* 'Schuld' < *ōri*.

Wir ersehen hieraus:

(1) die Ähnlichkeit der Entwicklung von \**o* und \**ō*.

(2) Langvokal erscheint i.a. nur vor *-ə*, nicht vor *-i*, *-ü*; entscheidend sind hier aber eigentlich nicht die Verhältnisse bei MgM, sondern bei MgS.

(3) Die Fälle mit Langvokal lassen sich mühelos in das Schema, das bei den Einsilbern gegeben wurde (s. **S** 1.37) einreihen. Eben dies spricht für innermonguorische Entstehung, die nichts mit dem Urmongolischen zu tun hat.

(4) Nun läßt sich das gegebene Material aber auch anders deuten: *ō* stets bei mo. *o*, *ō*//*u*, *ü*, *šü*, sonst *o* bei mo. *o*, *ō*//*i* (nach *K-*, *G-* aber auch *uo*). Dazu einige Assimilationen (s. oben c) *g* bei *o/K*, c. auch **F** 6.64. Dazu cf. s. **S** 2.4.

**S** 2.35. Dafür daß es sich nun tatsächlich bei den mg. Langvokalen um sekundäre, durch Akzentverschiebung und sekundäre Längung des Zentralvokals *o* bedingte Erscheinungen handelt, sprechen besonders solche Fälle:

a) **F** 1.21 *ōli-* 'finden' < *ol-*: *urdži* 'Beute' < *ol-ja*. Das letzte Wort ist ja nur eine Ableitung des ersten. Die Wörter folgen aber genau den innermonguorischen (nicht urmongolischen!) Regeln, die wir aufgestellt haben, nämlich **S** 1.37 (in mo. einsilbigen Wörtern *o-* > *uo-* > *ō-*) und **F** 4.2B (in mo. mehrsilbigen Wörtern mit *V<sup>o</sup>* der nichtersten Silbe *o/r* > *u*). Wir dürfen folgende Entwicklung annehmen: *ol-* > *uol-* > *uoli-* > *ōli-* (oder *ol-* > *uol-* > *ōl-* > *ōli-*, dies wahrscheinlicher, da mgS noch *wol-* = *uol-* ~ *woli-*); dagegen *o'lja* > *uo'ldžia* > *uo'ldži* > *uoldži* > *uldži* > *urdži*.

b) **F** 1.17 *mōdi* (mgS *mōdə*) 'Holz': *motši* 'Zimmermann' (mo. *moči*, *modučī*). Auch hier genaue Beachtung der innermonguorischen Regeln: einerseits **S** 2.34b) (mo. *o*// mgS. *ə* > *ō*), andererseits **S** 2.34a) (mo. *o*// mgS. *i* > *o*). Cf. noch **S** 2.5.

c) **F** 1.22 *ōli-* (mgS *wōl-*, *wol-*, mgT *boli-*, so auch minche) 'werden': *bali-/boli-* 'reifen'. Zum enklitischen *ōli-* cf. die innermg. Regel in **S** 1.37 (mg. *o-* in Einsilbern > *ō*); zu *bali-/boli-* (dasselbe Wort, aber als Vollwort bewahrt) cf. die innermg. Regel in **F** 4.938, **S** 1.34, **S** 1.37 (mg. *bo-* in Einsilbern > *bo-*).

d) **F** 1.9. Wir werden wohl kaum fehlgehen, wenn wir vorgreifend eine ähnliche Erscheinung vermuten für *durān* 'Wunsch' (mo. *durān*), auch *durla-* 'wünschen' (mo. *durala-*): *dūrā-* 'erwähnen' (< mo. *durad-* 'erwähnen, die Götter anrufen').

Zu einem weiteren Beleg dieser Art cf. 2.6 (*diēran* 'vier': *tiedžin* 'vierzig'). Gehört hierzu nun eventuell doch *tāwən* 'fünf': *tayin* 'fünfzig'? (Cf. Einleitung H.)

Man könnte nun freilich einwenden, daß ja auch der Langvokal z.B. in *ōli-* 'finden' ursprünglich sein könnte, die Kürzung in *urdži* dagegen sekundär. Dem ist zu erwidern, daß auf jeden Fall z.B. bei Einsilbern keine Opposition \**o-*: \**ō-* auf Grund des Mg. erschließbar ist. Da aber keine Opposition besteht, läßt sich auch nicht auf verschiedene Phoneme urmo. \**o*, \**ō* schließen. Zudem habe ich lautphysiologische Gründe gegeben, die sekundäre Längung verifizieren (Diphthongisierung, später Längung besonders bei Zentralvokalen, s. **S** 1.37, **S** 1.5; Längung besonders vor *r*, s. **S** 1.23, **S** 1.24), ferner wies ich auf den tibetischen Einfluß (s. **F** 8.7,A,D, auch **S** 1.25).

**S** 2.36. Ich bin also zu dem Schluß gelangt, daß im Mg. zwei verschiedene Akzentrichtungen wirksam gewesen sind: eine ältere (urmo.) mit Anfangsakzent und eine spätere (tibetische) mit Endakzent. Beide haben ihre Spuren hinterlassen, und eine dieser Spuren ist eben die Existenz von (nichtkontrahierten) Langvokalen im Monguor.

Man kann sich die Entwicklung so vorstellen: *mo'dun* ~ *mo'du* 'Holz' (urmo., gemeinmo.) > *mo'də* (Schwächung des Vokals der zweiten Silbe unter der Wirkung des Anfangsakkzents) > *muo'də* (Ersatzdehnung, wo bei MgS häufig bewahrt in mgM nur nach K-, G-) > *mō'də* (Monophthongisierung, bei den meisten Konsonanten im MgM) > *mōdā'* (tibetischer Einfluß, diese Form in MgS noch bewahrt) > *mōdi'* (MgM). Ähnlich *hō'dün* ~ *hō'dü* 'Feder' > *huō'də* (cf. noch *ua* vor *l*, *uä* vor *n*) > *huo'də* > *hō'də* > *fōdā'* (tibetischer Einfluß im Akzent wie auch in der Entwicklung *hō-* > *fō-*, s. F 8.3) > *fōdi'*.

In S 2.35 hatte ich Bestätigungen für meine Regeln gefunden. Die Gegenprobe: Gibt es Widersprüche gegen sie? Also z.B. so daß ein Verb mo. \**tori-* > \**tori-*, nicht > \**tōri-*, wird oder daß *o* vor Vollvokal > *ō* wird? Nichts dergleichen. Wir haben abermals ein Lautgesetz gefunden.

S 2.4. Dies waren aber nur Regeln für mo. *o/ō*. Wie steht es bei den anderen Vokalen? Wir sahen in S 1.4, daß es in Einsilbern bei Vokalen außer *o/ō* kompliziert stand und daß es ferner nur sehr wenige Belege mit Langvokalen außer *ō* gab (nur einen: *sār*). Wie steht es bei Mehrsilbern? Was die Kompliziertheit betrifft, werden wir sehen. Belege gibt es aber recht viele. Untersuchen wir zunächst diejenigen, die im Typus (V<sup>g</sup> in 2. Silbe) den bisher untersuchten mit *o* entsprechen. Das ist:

F 1.1 *āmu* 'Hirse', 3 *dālī* 'Schulter', 4 *dāri-* 'pressen', 5 *dāxu* 'Gewand' 12 *džiri-* 'in Riemen schneiden', 14 *džiuri-* 'zeichnen'.

Unsere Regeln von S 1.4 lauteten: *a* > *ā* (1) nur vor *-r*, *-l*, (2) nie nach *K-*, *G-*. Regel (2) trifft gewiß auch hier zu; Regel (1) nur im Falle von F 1.3,4,12,14. Untersuchen wir aber zunächst: Könnte dies bereits ein Lautgesetz sein? Oder gibt es Ausnahmen? Zumindest existiert hier ein Widerspruch zu den Einsilbern, cf. etwa *džir* 'Jahr': *džiri-*. Allerdings ist *džiri-* etymologisch schwierig: in anderen mo. Sprachen ist mo. \**žiri-* nicht belegt, dies ist eine nur erschlossene Form. Ist aber mg. *tširi-* < *kirü-* 'sich zusammenkauern' (Hattori 187) ein Widerspruch? Nein, denn es beginnt mit mo. *k-*. Machen wir also auch hier die Gegenprobe: suchen wir nach Belegen des Typs *K/V:/r,l/i,ə*. Ist hier stets Langvokal belegt oder gilt hier S 2.34 (finis): Langvokal nur in gewissen Fällen? Wir finden die folgenden Belege:

a) mit mo. \**-i* der zweiten Silbe: *ali* 'welcher' < *ali*, *bari-* ~ *wari-* 'greifen' < *bari-*, *bu* 'alle' < *büri*, *buri-* 'die Haut aufziehen'

< *büri-*, *buli-* 'rauben' < *buli(ya)-*, *dur* 'Mitte' < *düli*, *yeri-* 'suchen' < *eri-*, *kuru* 'Scheffel' < *küri*, (*narin* 'fein' < *narin*), *xari-* 'zurückkehren' < *qari-*, *sari-* 'aufwachen' < *seri-*, *širi-* 'steppen' < *širi-*, *tari-* 'säen' < *tari-*, *uri-* 'einladen' < *uri-*, *fuli-* 'hochheben' < *hüli-*. Hier, // \**-i*, also stets Kurzvokal. (Allerdings scheint die bemerkenswerte Form *yeri-* 'suchen' auf alte Diphthongisierung zu weisen: \**ieri-* < *eri-*). Hierzu cf. nun noch die Belege sub S 2.34: *xoli-* 'mischen' < *qoli-*, (*xorin* '20' < *qorin*), *mori* 'Pferd' *mori(n)*, *wri* 'Schuld' < *öri*. (Jedoch *xuori-* 'einschließen, einsperren, einzäunen' < *qori-*: ob hier zu vergleichen ist Geheime Geschichte *xor-* 'sich verstecken', wozu *xorya(n)* 'Verhau, Palisade, Einzäunung', *xorya-* 'eine Einzäunung bauen'? Diese beiden sinnverwandten Wörter könnten kontaminiert sein, also mg. *xuori-* < *qor-*?. Eine weitere Ausnahme ist F 1.8 *dōšə* 'Amboß' < *dōši*, dies aber vielleicht über eine assimilierte Zwischenform \**dōšü* entstanden, s. dazu S 2.34h): *gōbi-* > \**gōbü-* > *gubu-*.)

b) mit mo. \**-u/ü*: *dālī* 'Schulter' < *dalū*, *dāri-* 'pressen' < *darū*, *džiuri-* 'zeichnen' < *žiru-*. Dazu kommt noch aus S 2.34 *dōli-* 'lecken' < *dolūya-* (zu den weiteren dortigen Belegen s. dort). Vor mo. \**-U* also passim Langvokal (und außer bei \**dōši* allein dort). Dazu kommen noch die Belege: *geri* 'Nordseite' < *kerü*, *guru-* 'winden' < *gürü*, *tširi-* 'sich zusammenkauern' < *kirü-* 'sich fürchten', *džiari-* 'verwenden' < *žaru-*. Die ersten drei Belege sind leicht erklärlich: wieder *k-*, *g-*, s. S 1.33, S 1.4. Dagegen ist *džiari-* ein Sonderfall: der Diphthong *iā* (der hier zu erwarten wäre) war (ebenso wie *ia*, s. F 4,15, 4.9) offenbar nur in Kontraktionsfällen möglich (wie *džiā-* 'anzeigen' < *žiya-*, *žaya-*); daß aber Kontraktionen anders behandelt werden als einfache Vokale, sahen wir schon unter S 1.36.

Da vor \**-i* fast nie Langvokal erscheint, vor \**-u* oft, nämlich bei mo. \**o* stets, bei anderen Vokalen vor *l,r* (und da die Ausnahmen sich anscheinend erklären lassen), möchte ich die Regel *KV<sub>r,l</sub> > KV<sub>r,l</sub>,KV<sub>r,l</sub> > KV<sub>r,l</sub> > KV<sub>r,l</sub>* als lautgesetzlich ansehen. Poppes Regel »*a*, *o* vor *u* > *ā*» war gegen Hattori 185f. doch nicht so ganz falsch. Zur Begründung s. eventuell noch F 10 und cf. S 2.5.

S 2.5. Dies mag nun für */l,r* gelten. Es gilt jedoch sicher nicht für sonstige Fälle, denn cf. *nasə* 'Alter' < *nasun* — nicht \**nāsə*; *yāsə* 'Knochen' < *yasun* — nicht \**yāsə*, usw. Lassen sich hier noch irgendwelche Regeln ermitteln, die auch die Belege *āmu*, *dāxu* erklären könnten? Hierauf scheint z.B. zu weisen *ami* 'Leben'. Also *amun* 'Hirse' > *āmu*, *amin* 'Leben' > *ami*, genau entsprechend der

Regel in S 2.4? Prüfen wir dies. Auf jeden Fall erscheint nur mo. \*o hier häufig als mg. *ō*, \*a dagegen nicht, denn cf. *tosun* 'Fett' > *tōsə*, jedoch *nasun* 'Alter' > *nasə*. Jedoch überrascht dies nicht, cf. S 1.38. Prüfen wir nun die Belege in F 6.6–8, so sehen wir jedoch bald: eine Regel »V://\*-U : V//\*-i« läßt sich hier keineswegs aufstellen: cf. *gadi-* 'mähen' < *qadu-*, *fugu-* 'sterben' < *hükü-*, *padu* 'fest' *batu* u.v.a. Ganz klar ist Kurzvokal der Normalfall. Wie sind nun *āmu*, *dāxu* zu erklären?

Hier gilt eine ganz andere Überlegung. Wie wir in H gesehen haben, hat das Mg. nicht nur altererbte mo. Wörter, sondern auch Lehnwörter aus anderen mo. Sprachen: *ōbō* 'Gedenkstein' mit bewahrtem -b-, *purgān dzam* 'Weg (um ein Lamakloster)' mit dz- (als normale mg. Entwicklung wäre \**džiām* zu erwarten). Es liegt nahe, anzunehmen, daß es sich bei *āmu* 'Hirse', *dāxu* 'Gewand' gleichfalls um Fremdwörter handelt. Man vgl., daß wir im Ordos ohnehin die (wie auch immer entstandene) Nebenform *āmu* (~ *amu*) finden. Nach S II 96–108 scheint der Spelt (*šbē* = mo. *arbai*) das Hauptgetreide der Monguor zu sein, nach S Religion 870 ist es die tibetische Gerste (*tarā* = mo. *tariyan*) — dort werden auch andere Getreidearten erwähnt (Weizen, Gerste), nicht jedoch die Hirse (die auch in SM nur kurz notiert ist, ohne Beispiel, während für *būdi* 'Weizen', *šbē* 'Spelt', *tarā* 'chinesische Gerste, Getreide schlechthin' ausführliche Beleg gegeben werden). Auch *dāxu* 'habit court et sans manches porté jadis par les femmes monguors' könnte ein Fremdwort sein. Beide Wörter, *āmu* wie auch *dāxu*, sind ja (im Gegensatz z.B. zu *dālī* 'Schulter') keine Grundwörter; der *dāxu* könnte sehr wohl fremdes Kulturgut und das Wort übernommen sein (ähnlich wie russ. *dochál*). Zudem: das mo. Wort hat seine Parallele im Türkischen: *yāqu*, *yayqu* (von *yay-* 'regnen'), also kurzvokalisch. Schon aus diesem Grunde kann der Langvokal in *dāxu* nicht auf einen urmo. Langvokal zurückgehen. Man kann zusätzlich noch folgende Überlegung anstellen (die auch für *āmu* und *ōbō* gilt); In anderen mo. Sprachen lautet das Wort *da'xu* (ordos), *da'x(ā)* (chalcha) usw.; die ältere mo. Aussprache dürfte etwa *da'xu* < *da'qu* sein. Nun ist aber klar: Die betonte Silbe ist auf jeden Fall stärker als die unbetonte, sei es, daß wie in den meisten modernen mo. Sprachen die unbetonte Silbe reduziert ist (*da'xū*, *da'xǎ*), sei es selbst, daß sie wie im Ordos unreduziert bewahrt ist. Will man die besondere Klangstärke der ersten betonten Silbe in einer Sprache mit Endakzent wie dem Mg. wiedergeben, ohne aber den Endakzent aufzugeben (aus Systemgründen),

so gibt es eigentlich dafür nur ein Mittel: Längung der ersten Silbe, also *da'xu* [~ *da'xū*] wiedergegeben als *dāxu*. Hier sei als Parallele auf eine interessante Beobachtung Trubetzkoy's (op.cit. 48f.) verwiesen. Danach ruht im Tschechischen der Akzent stets auf der ersten Silbe, gleichviel ob diese lang oder kurz ist und gleichviel ob die zweite Silbe (beschränken wir uns auf zweisilbige Wörter) lang oder kurz ist, schematisch:

˘ ˘  
˘ -  
˘ ˘  
˘ -

Im Russischen dagegen ist der Akzent frei, gleichzeitig aber sind alle betonten Silben lang, alle unbetonten kurz (sogar reduziert), schematisch also:

˘ ˘  
˘ ˘

(Folglich hat im Russischen die Länge keine phonologische Bedeutung, relevant ist allein der Akzent.) Spricht nun ein Tscheche russisch, so längt er die betonten Silben des Russischen, behält aber den Akzent auf der ersten Silbe bei. Also russ. *prinesite mne stakan vody* 'bringen Sie mir ein Glas Wasser' in russischer Aussprache (unter Auslassung der Palatalisierungszeichen): [přinisi'ti mne' stáka'n vǎd'f], in tschechischer Aussprache: [pri'nesiti mne sta'kǎn vo'di]. Das Mg. hat nun genau den umgekehrten Akzent wie das Tschechische: End- statt Anfangsakzent. Das Tertium comparationis bleibt jedoch klar: Ersetzung des fremden Akzents durch Länge unter Beibehaltung des eigenen Akzents, daher *da'xū* → *dāxu*.

In Anbetracht von F 10, daß mo. U in nichterster Silbe zwei Funktionen hat: Vollvokal und Bindevokal, ließe sich noch an eine weitere Erklärung denken: *dāri-* 'drücken' geht auf \**darū-* (mit Bindevokal) zurück, dagegen *džiāri-* 'benutzen' auf \**jaru-* (mit Vollvokal). Daß gerade bei Verba häufig Binde-, d.h. Zusatzvokale, anzusetzen sind, wird klar, wenn wir etwa türk. *yaz-*, čuvaš. *šir-* 'schreiben' vergleichen mit mo. *ǰiru-* < *ǰirū-*, cf. mg. *džiūri-*; noch in der Geheimen Geschichte sind Formen wie *bolū-ba* 'wurde' neben *bol-ba* häufig, wohl analog zu *bolū-mu* u.a. 'wird'.) Das könnte in einzelnen Fällen auch für Nomina gelten, also z.B. \**nasun* 'Leben':

\**modün* 'Baum' (cf. mg. *mošī* < *mod-či*, Geheime Geschichte *moši* 'Zimmermann', auch mo. *mod* 'Baum, Bäume', wozu vgl. Vietze in Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, 18, 1969, Heft 3, 491). Das würde bedeuten, daß das Mg. zwar nicht eine urmo. Opposition Langvokal : Kurzvokal bewahrt hat, wohl aber eine Opposition Vollvokal : reduzierter Vokal in der nichtersten Silbe. Und auch dies wäre sensationell genug. Eben darum mißtraue ich dieser Erklärung.

Zu F 1.32,33 *yāra* 'Wunde', *yārdag* 'grausam' ist die Begründung eigentlich schon in F 4.161 gegeben worden: mo. *ya-* gewöhnlich > mg. *yā*, jedoch /*r* > *yā*. Diese Sonderbehandlung des Vokals vor *r* stimmt zu S 1.23,4.

S 2.6. Damit sind nun 23 von den 33 Belegen aus F 1 erklärt. Die übrigen zerfallen deutlich in drei Gruppen:

(1) Solche vom Typ **KVrgV**[: F 1.2,10,27,29. In gewissem Sinne gehört auch F 1.6 hierher, es stammt allerdings < **KVrbVK**.

(2) Solche vom Typ **Kūrā**: F 1.9,20.

(3) Sporadisch andere: F 1.13,26,28.

Läßt sich ein Lautgesetz finden, wonach mo. **KVrKV**] oder zumindest **KVrKV** > **KV:rKV**? Dies ist offenbar nicht der Fall, denn cf. (wir ziehen auch die Fälle ein, wo mg. *-r-* < mo. *-l-*):

a) **KVrKV**] *biergän* 'Frau des älteren Bruders' = *berigen*, *gurān* 'drei' = *gurban*, *gurdu* 'schnell' = *qurdu*, *xarwan* 'zehn' = *harban*, *kurgēn* 'Schwiegersohn' = *kür(e)gen*, *miergän* 'weise' = *mergen*, *rguān* 'breit' = *örgön*, *targun* 'fett' = *targun*, *turgan* 'mager' = *turgan*.

b) **KVrKV** *dierge-* 'ausdehnen' = *delge-*, *guorguo* 'Welpen' = *gölige*, *guorgi* 'Schnalle' = *gorgi*, *xargi* 'Abhang' = *hergi*, *furā-* 'sich wenden' = *hurba-*, *tšärgi-* 'schlucken' = *jalgi-*, *džirgā-* 'vereinigen' = *jalga-*, *džirgu* 'Prozeß' = *jarqu*, *džierge* 'Gruppe' = *jerne*, *mordza* 'Eis' = *mölsün*, *murgu-* 'sich beugen' = *mörgü-*, *nargē* 'jung' = Kontamination aus *nilqa* und *nirai*, *urđzi* 'Beute' = *olja*, *xorga* 'Lamm' = *qurigan*, *xorguē* 'Dieb' = *qulagai*, *sarki* 'Sturm' = *salkin*, *širgi-* 'eintrocknen' = *širge-sorguē* 'links' = *sologai*, *torgu* 'Seide' = *torgan*, *torguē* 'Haupt' = *tologai*, *turga* 'Säule' = *tulqa* (Ableitung von *tul-* 'stützen'), *turgu-* 'stoßen' = *tülki-*. Wir finden hier sicher keine streng laytgesetzlichen Verhältnisse. Freilich (Poppe): »As for inconsistencies, one should not forget that languages do not behave like soldiers on a parade-ground, moving in straight lines and performing their

evolutions simultaneously and in the same manner». Das würde natürlich auch für *inersprachliche* Entwicklungen gelten.

Hier nun einige Bemerkungen zum Nachdenken:

a) Eigenartig ist, daß auch hier wieder bei Typ 1 **KVrKV(K)** und 2 **Kūrā** ein *r* beteiligt ist. Wir sahen schon mehrfach, daß es längend wirkt und überhaupt besondere Wirkungen ausübt, s. S 1.24.

b) Und dazu cf. nun *guorguo*, *guorgi*. Wir sahen, daß *uo* nach *K*, *G* = sonstigem *ō* (S 1.33).

c) Was z.B. das Verhältnis von *tierge* : *biergän*, *miergän* betrifft, so wäre z.B. daran zu erinnern, daß *e* nach *m* oft > *u*: mg. *mudie-* 'wissen' = mo. *mede-*, *mulie-* 'begatten' = *emele-* (F 4.5F). Man könnte etwa an eine Entwicklung *mergen* 'weise' > \**möergen* > \**müergen* > *miergän* denken. Dann wäre das ein ganz anderer Fall als in *tierge*. Ähnlich ließe sich auch erklären, warum es wohl *sürdzə* (mgS *soldzə* 'Galle' heißt, aber *mordzə* (mgS *maldzə*) 'Eis', s. S 1.34.

d) Natürlich ließe sich zuweilen auch an Analogiewirkungen denken, z.B. *tierge* 'Wagen' < *tergen* nach *tiē-* 'in einem Wagen transportieren' < mo. *tege-* (lautgesetzlich).

e) Viele Fälle entfallen, da mit *K-*, *G-*, *dž-*, *tš-* (vor *a*) beginnend, s. S 2.4.

f) Außerdem läßt sich in mindestens zwei Fällen beweisen, daß die Länge nicht ursprünglich sein kann. Das gilt zunächst für *bürge* 'Floh' = kalm. *bürge*, chal. *büreg*. Wegen türkmen. *bürä* (= osman. *pire*) ist das Wort im Urtürkischen als \**bürgä* (oder \**birgä*), nicht als \**bürgä*, anzusetzen. Woher die Länge in den mo. Sprachen? Doch wohl kaum vom Osttürkischen (dessen schwindendes *r* Länge hinterlassen hat in *bügä*). Volksetymologisch umgeformt? Länge nach *bösn* u.ä. 'Laus'?

Das gilt ferner für *diēran* 'vier'. Hier zeigt sich nämlich das schon in S 2.35 erlebte Phänomen: Eine Gegenüberstellung verschiedener Formen von derselben Wurzel zeigt, daß die Länge positionsbedingt sein muß. Cf. nämlich *tiedžin* '40': kein *-r-*, keine Länge. Welches ist die urmo. Form für '4'? Gewöhnlich wird \**dörben* angenommen (schon in Geheime Geschichte belegt); zuweilen wird diese Form mit türk. *tört* verglichen, sei's als urverwandt, sei's als Entlehnung (s. Hattori 193). Mir scheint diese Gleichung heute zweifelhaft.

(1) Was soll das *-t* in türk. *tör-t* bedeuten? Welches Recht hat man, es einfach abzutrennen (so wie Prokrustes in seinem Bett allen zu Langen die Beine abschnitt, damit sie hineinpaßten)? Mir scheint, *tört* ist einfach selbst als Wurzel aufzufassen, ähnlich wie *yürt* 'Weide-

gebiet' und andere Wörter. Dagegen läßt sich mo. *dör-ben* nach Analogie von *gur-ban* '3', *har-ban* '10' gut zerlegen, cf. auch *dö-čín* '40', *dö-nen* 'vierjährig', *dö-tüger* 'vierter' u.a.

(2) Ich halte es für möglich, sogar wahrscheinlich, daß die urmo. Form nicht \**dörben*, sondern \**derben* war (*dörben* Fernassimilation an *-b-*). Für \**derben* spricht: Zunächst die Form des Mg. und der verwandten Sprachen Baoan, Dungsang (F 6.5). Ferner die Form der mo. Quelle in chinesischer Schrift, das »Ou pi tcheu«-Vokabular, s. SM 417 *deči* '40', *derben* '4'. Ferner die Formen für '40', die sich in vielen tungusischen Dialekten als alte Entlehnung aus dem Mo. findet: mandschu, dschürtschen, ultscha, kili *dexi*, nanai. *dexin*, manegir. *dekkī*, auch solon. (Poppe) *dexi*, (Muromskij) *dek'*, *dek'i*, (Ivanovskij) *déyi*, *dekin*, *dexi*. (Dagegen ist evenki von Nerčinsk und vom Vitim *dūčín* eine junge Entlehnung ← mo. *döčín*, eigentlich *döčín*.) Es ist überaus wahrscheinlich, daß die tungusischen Formen auf eine urmo. Form \**deki* zurückgehen, welche erst später (unter dem Einfluß von *qučín* '30') im Mo. selbst analogisch > *döčín* umgeformt worden ist. Diese Form weist aber gleichfalls ein *e* auf. Und daß das Tungusische sehr altertümliche Lehnformen hat, die weit über die ältesten mo. Belege hinausreichen, ist ja bekannt. Cf. etwa neben jungentlehntem mandschu *burgasun* 'Weide' = mo. *burgasun* noch ma. *burgan* = mo. \**burgan* (älter, ohne das Suffix *-sun*) und schließlich ma. *bujan* 'Wald' = mo. *burgan* (noch älter; die Gruppe *-rg-* wird wie in urtungusischen Wörtern behandelt). Oder vgl. etwa mo. *mönggün* 'Silber', dessen altertümlichere (nicht an *m-* assimilierte) Form *menggün* sowohl in den tungusischen Sprachen vorliegt: mandschu *menggun* usw. als auch eben in mg. *miängu*. Daß in den tu. Sprachen alte mo. Lehnwörter bewahrt sind, in denen noch mo. *-K-* bewahrt (nicht zu *-G-* geworden) und auch mo. *-G-* bewahrt ist (nicht > Hiatus geworden, wie schon in Geheime Geschichte, später geschwunden), ist allgemein bekannt. Gerade der tungusische Beleg spricht also sehr deutlich für \**der-ben*, \**de-ki* (später > *de-čín* nach *qučín*); damit entfällt freilich die Möglichkeit eines altaischen Vergleichs türk. *tört* = mo. *der-ben*.

Fassen wir zusammen: Auch bei diesem Typ gibt es einerseits deutliche Hinweise auf eine Zwischenstufe mit V: (häufiger als heute), andererseits deutliche Beweise, daß V: positionsbedingt ist (vor *-r-*).

Kommen wir zu Typ (2): *Kürä*. Wir finden *dürä-* 'erwähnen' (aber *durän* 'Wunsch') und *nürä-* 'abfallen', *nūra* 'Abhang'. An weiteren Wörtern dieses Typs finde ich nur noch: *xurā* 'Regen' = mo.

*gura* und *uran* 'Geschicklichkeit' = *uran* (= türk. *ūz*). Cf. nun S 2.35: Wegen *dürä-* : *durän* muß auch hier Positionsbedingtheit vorliegen (Einfluß des *-r-*, aber Längung nur //V[, nicht //V]). Zur Kürze in *xurā* cf. das immer wiederkehrende Faktum, daß (bei jedem Typ) nach mo. *K-*, *G-* nie Länge im Mg. steht (F 2.2, 2.3, 3.3, S 1.33, 1.4, 2.4b)). Zur fehlenden Länge im Anlaut von *uran* cf. wohl F 7.

Bleiben die isolierten Typen F 1.13, 26, 28.

F 1.13 *džisalie-* 'aufpassen, bewachen' wird in SM mit mo. *jise-* verglichen. Dies aber zu Unrecht, cf. vielmehr chinesisch Rüdemberg Nr. 7016 (+ 5629) *tschi-sse* 'sich befassen mit, verwalten'; davon mg. Ableitung mit *-lie-* (die ja denominal sein muß = mo. *-la-*), nach Ošanin Nr. 6908 auch 'Dienstfunktionen (also nominal), ein Amt wahrnehmen'. Dieses chin. Lehnwort gehört natürlich nicht hierher.

F 1.26. Mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Lehnwort liegt auch vor in *sūmar*, *sūma* 'Bettlersack' = mo. *sumal*, *sumagan* (mandschu *sumala*, nanai. *somala*). Ob darauf Kowalewski II 1541 *šumal* weist? Echt mo. Wörter beginnen nicht mit *š-*, außer vor \**i/i*, aber \**i/i* bei diesem Wort anzunehmen, liegt kein Grund vor. Mit russ. *suma* 'Tasche, Quersack' (das eine indogermanische Sippe hat) würde ich das Wort nicht zusammenstellen. Eher würde ich arab. *zanbīl* 'Korb aus Palmblättern' (Wehr 347) zum Ausgangspunkt nehmen. Das Wort ist weit gewandert, hat jedoch dabei eine Reihe von Verballhornungen durchgemacht. Recht gut bewahrt (lautlich wie auch semantisch: 'Korb') ist das Wort u.a. in kurd. Kurdoev 802 *zembīl*, pers. Steingass 624 *zanbīl* (auch schon 'Ränzel, Tasche'), afghan. Aslanov 474 *zambēl*, urdu Ansari 485 *zambīl*, osman. Heuser-Şevket 611 *zembīl* (Tragkorb!), azeri Husejnov 137 *zānbīl* (Korb, auch Beutel), özbek. Borovkov 162 *zambīl* (Trage!, auch *zambīl ešik* 'geflochtene Pforte'), uigur. Nadžip 474 *zāmbīl*; auch schon chwarezm-türk. Tefsir/Borovkov 120 *zanbīl* (soll heißen *zānbīl*), Fazylov 379 *zanbīl*, *zānbīl*. Stärker verändert: kumük. Bamatov 145 *zāmgīl* (Korb, Beutel), sart. Radloff IV 882 *zambar* 'Tragbahre', pers. Steingass 623 *zanbar* 'Schubkarre, Ledersack', *zanbal* 'Lederkorb für Abfall', Alavi 386 *zanbar*, *zanbal* 'Trage, Schubkarren', afghan. Aslanov 474 *zambólai* 'Sack', kirgis. Judachin 292 *zumbal* (← pers. *zanbal*) 'langer Sack aus grobem Stoff', 663 *sumbal*. Vom Kirgisischen aus wahrscheinlich → mo. *sumal*. (Gelbuigur. Malov 106 *sumal* 'Sack' eher ← Mo.) Es liegt auf der Hand, daß auch die Länge in

mg. *sūma(r)* sekundär ist und nichts fürs Urmo. beweist. Cf. auch S 2.5.

F 1.28. Ist mg. *šēlie* 'Luchs' überhaupt = mo. *šilegūsün*? Das bezweifle ich aus drei Gründen:

(1) Im Vergleich mit dem mo. Wort fehlt im Mg. das Suffix *-sün*. Das aber ist für das Mg. durchaus ungewöhnlich; ich finde keinen anderen Beleg dieser Art.

(2) Auch sollte der Vokalismus ein anderer sein. Cf. etwa mo. *bitegü* 'was man in die beiden Hände nehmen kann' > mg. *puđiū* oder mo. *ičegüri* 'Scham' > *šdžiūri*. Es sollte also mo. *šilegūsün* eigentlich mg. *\*šuliūdza* entsprechen.

(3) Cf. auch F 4.9: *ē* erscheint in mo. Wörtern des Mg. allein nach *š*, und auch für *š/ē* ist *šēlie* das einzige Beispiel (isolierte Beispiele sind immer verdächtig). Das aber bedeutet: *šēlie* ist fürs Mg. außergewöhnlich auch in phonologischer Hinsicht.

Sollte *šēlie* aus dem Chin. stammen? Cf. Rüdberg Nr. 5109 *schē* 'Wildkatze', auch *schē-li-sun* 'Wildkatzenart in der Mandchurei', Ošanin Nr. 1329 *še*, *še-li*, *še-li-sun* 'Waschbär' (*Nyctereutes procyonoides*). Dabei *še-li* wörtlich etwa 'Wildkatzen-Affe' (Rüdberg 3194), eine ähnliche Bedeutung (Makake) hat *sun* (Ošanin Nr. 8489). Nun scheint aber, daß *še-li-sun* eine Umschreibung ist für mo. *šileū-sün* oder ähnlich, also eigentlich Fremdwort im Chin. (eventuell mit sinngemäßer Angleichung an echt chin. [?] *schē* bzw. *schē-li*). Vgl. auch mandschu Hauer 796 *silun* 'Luchs' ← mo. älter *\*silegün*, wo gleichfalls mo. *-sün* fehlt. Ob aber auch mg. *šēlie* ausnahmsweise auf eine solche mo. Form zurückgeht, scheint mir mehr als unklar. Allerdings ist das Wort auch im Chin. unklar; das zoologische Wörterbuch *Tung-wu-hsüeh-ta-tzu-tien* erklärt unser Wort (*še-li-sun*) lediglich als »Säugetier«, Morohashi VII 7624, Nr. 20511 erklärt es als 'Säugetier, das eine große Ähnlichkeit mit der Katze hat und dessen Haare und Fell wertvoll sind' (dies bestätigt die Bedeutung 'Luchs', gegen Ošanin). Ob chin. *še-li* tatsächlich belegt ist (und kein ghost-word), kann ich als Nichtsinologe nicht ausmachen. Vielleicht mag *šēlie* aus einem chin. oder tibet. Lokaldialekt entlehnt sein. Wie dem auch immer sei: Auf mo. *šilegūsün* geht mg. *šēlie* jedenfalls nicht (zumindest nicht direkt) zurück.

SS < S 1. S 2. Fassen wir zusammen. Es gibt keinen Hinweis darauf, daß die mg. Langvokale auf urmo. Langvokale zurückgehen.

SSS < SS. D-G. Langvokale sind für das Urmongolische nicht nachweisbar.